

Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.

Arbeitsgruppen Folgegenerationen

WORKING GROUPS ON DESCENDANTS

Инициативные группы по работе с потомками
пострадавших от национал-социализма

BUNDESVERBAND
INFORMATION &
BERATUNG FÜR
NS-VERFOLGTE

Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.



ARBEITSGRUPPEN FOLGEGENERATIONEN



INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	6
I ARBEITSGRUPPE „PSYCHOSOZIALE FRAGEN“	8
1. Teilnehmende der Arbeitsgruppe „Psychosoziale Fragen“	9
2. Zusammenfassung der Ergebnisse	14
2.1. Auswirkungen der Verfolgung während des Nationalsozialismus	14
2.2. Bewältigungsstrategien und Ressourcen von NachkommInnen	16
2.3. Trauma und länderspezifischer Kontext	18
2.4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Arbeit mit der 1., 2. und 3. Generation	19
3. Schlussbetrachtung	21
II ARBEITSGRUPPE „HISTORISCH-POLITISCHE BILDUNG“	23
1. Teilnehmende der Arbeitsgruppe „Historisch-politische Bildung“	24
2. Zusammenfassung der Ergebnisse	28
2.1. Identifikation von drei Aktionsfeldern	29
2.2. Konkretisierung der Zielsetzung	30
2.2.1. Betroffenenperspektive und Zeitzeugenschaft	30
2.2.2. Vorbereitung von NachkommInnen auf die Rolle von ErzählerInnen	30
2.2.3. Moderation und Supervision	31
3. Methoden der historisch-politischen Bildung	32
4. Verbindung von Emotionen und Fakten	33
5. Interdisziplinarität und Transnationalität	33
6. Zukunft der historisch-politischen Bildungsarbeit mit Folgegenerationen	34
7. Schlussbetrachtung	35
SCHLUSSBEMERKUNG	37

Dieser Bericht bietet Einblicke in das vom Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. durchgeführte Projekt „Arbeitsgruppen Folgegenerationen,“ und die dadurch angestoßenen Diskussionen.

WIR MÖCHTEN DIE ERGEBNISSE FÜR INTERESSIERTE TRANSPARENT MACHEN UND DAZU ANREGEN, SICH AM DISKURS ZUM THEMA FOLGEGENERATIONEN ZU BETEILIGEN.

Teile dieses Textes sind bereits im Ergebnisbericht zum Projekt „Arbeitsgruppen Folgegenerationen“ veröffentlicht worden. Der vorliegende Bericht ist wesentlich umfangreicher und es wurden weitere Diskussionen mit Arbeitsgruppenmitgliedern eingearbeitet, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Projekt stehen. Das Projekt „Arbeitsgruppen Folgegenerationen“ wurde von der **Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ)** und dem **Auswärtigen Amt** gefördert, bei denen wir uns ausdrücklich bedanken.

Wir möchten uns bei allen Teilnehmenden bedanken; sie haben ihre persönlichen Leistungen und ihr professionelles Engagement eingebracht, um sich auf dieser Grundlage gegenseitig zu stärken und gemeinsam Schlussfolgerungen zu ziehen. Es braucht Vertrauen, Offenheit und viel gegenseitiges Verständnis, um sich über die Grenzen von Ländern, familiären Herkunft und Generationen hinweg zu verständigen. In den beiden interdisziplinären Arbeitsgruppen kamen internationale Fachleute aus Forschung und Praxis zusammen und hatten die Möglichkeit, sich über aktuelle Fragen der Nachkommenschaft von NS-Verfolgung auszutauschen. Angesprochen waren Fachleute und Engagierte, die sich bereits mit dem Thema „NachkommInnen von NS-Verfolgten“ befassen. Ziel war der Austausch über jeweilige Arbeitsschwerpunkte und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. Gemeinsam wurden so neue Impulse für Forschung und Praxis diskutiert und erarbeitet.

Wir danken auch unseren KooperationspartnerInnen im Projekt „Arbeitsgruppen Folgegenerationen“: Association of Jewish Refugees, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. AMCHA Deutschland, Arbeitskreis für Intergenerationelle Folgen des Holocaust – ehem. PAKH e.V., Psychosoziales Zentrum ESRA, Fundacji Polsko-Niemieckie Pojednanie, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V., JDC- Israel Eshel, KZ-Gedenkstätte Dachau, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Universität zu Köln, Synagogen-Gemeinde Köln, Živá paměť.

EINLEITUNG

In den letzten Jahren wurden die Bedarfe der NachkommInnen der Verfolgten des Nationalsozialismus (hier auch Folgegenerationen genannt) zunehmend an den Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. herangetragen, daher ist die Unterstützung von NachkommInnen ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeit geworden. Mit dem Projekt „Arbeitsgruppen Folgegenerationen“ förderte der Bundesverband den internationalen wissenschaftlichen Austausch zu diesem Thema und schuf damit eine Grundlage für die zukünftige Arbeit in diesem Bereich. Insgesamt drei Mal trafen sich ExpertInnen aus neun Ländern in Köln. Die Arbeitsgruppen bestanden insgesamt aus 37 Personen. Die Arbeitsgruppentreffen fanden am 11. und 12. April 2018 und am 7. und 8. Juni 2018 in Köln statt. Die beiden Arbeitsgruppen tagten zuerst parallel und kamen schließlich am 8. Juni zu einem gemeinsamen Austausch zusammen. Die Ergebnisse beider Arbeitsgruppen wurden am 11. Oktober 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt.

- I. Arbeitsgruppe **Psychosoziale Fragen:** Die Moderation der Arbeitsgruppe übernahmen Prof. Dr. Julia Bernstein (Professorin für soziale Ungleichheiten und Diskriminierungsmaßnahmen im Fach Soziale Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences) und Stella Shcherbatova (Psychologin, Leiterin der Außenstelle der Synagogen-Gemeinde Köln in Porz)
- II. Arbeitsgruppe **Historisch-politische Bildung:** Die Moderation der Arbeitsgruppe übernahmen Viola Jakschová (Historikerin, Pädagogin, Živá paměť, Tschechien) und Dr. Anne Klein (Historikerin, Erziehungs- und Politikwissenschaftlerin, Humanwissenschaftliche Fakultät, Universität zu Köln)





Die Arbeitsgruppe „Psychosoziale Fragen“ analysierte Bedarfe der NachkommInnen von NS-Verfolgten und berücksichtigte dabei auch, welche Rolle gesellschaftliche Kontinuitäten nach 1945 und gegenwärtige Diskriminierungen spielen. Verschiedene familiäre Verfolgungshintergründe verlangen nach unterschiedlichen Ansätzen für Bewältigungsstrategien. Auch politische Aspekte der psychologischen Forschung wurden thematisiert. So gibt es beispielsweise nicht in allen Ländern, in denen Angehörige der Folgegenerationen leben, ein ausreichendes psychotherapeutisches Angebot. Eine fehlende Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen hemmt in unterschiedlichen Ländern die Anerkennung von psychischen Bedarfen bei NachkommInnen von NS-Verfolgten. Die Bedeutung gesellschaftspolitischer Zusammenhänge zeigt sich insbesondere im Kontext der Verfolgungsgeschichte bestimmter Gruppen, die erst spät Anerkennung

erfahren. Nicht nur in Bezug auf die historische Aufarbeitung in unterschiedlichen Ländern gab es Schnittmengen mit der zweiten Arbeitsgruppe. Die Arbeitsgruppe „Historisch-politische Bildung“ befasste sich mit der bisherigen Rolle der Folgegenerationen in diesem Bereich und der zukünftigen Rolle von NachkommInnen in der gedenkpolitischen Arbeit. In einigen Ländern sind bestimmte Verfolgtengruppen bisher nicht anerkannt, das beeinflusst auch Konzepte zur politischen Bildung.

Die Nichtanerkennung führt bis heute zu Misstrauen gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen oder der Mehrheitsbevölkerung. In der Arbeitsgruppe wurden zudem aktuelle Diskriminierungserfahrungen diskutiert und darüber, dass NachkommInnen im erinnerungskulturellen Diskurs kaum sichtbar sind, obwohl sie eine wichtige Rolle spielen.

I ARBEITSGRUPPE

„PSYCHOSOZIALE FRAGEN“

JULIA BERNSTEIN,
STELLA SHCHERBATOVA

Das Ziel der Arbeitsgruppe „Psychosoziale Fragen“ bestand darin, eine internationale und fächerübergreifende Vernetzung zu Fragen der psychosozialen Arbeit für NachkommInnen von Verfolgten des Nationalsozialismus zu stärken, um koordiniert gemeinsame Ansätze zu erarbeiten und Unterschiede der Forschungsschwerpunkte zu benennen. Bislang gab es wenig Austausch über psychosoziale Merkmale und Bedarfe der Folgegenerationen in verschiedenen Ländern und wenig Verständnis bezüglich der Rolle, die der kulturelle und nationale Kontext im Umgang mit NachkommInnen und bei der Verarbeitung der Vergangenheit für die NachkommInnen der NS-Verfolgten spielt.

Die Arbeitsgruppe strebte danach, diese Lücke zu schließen, und brachte dafür ForscherInnen und MitarbeiterInnen psychosozialer Berufsgruppen (unter anderem SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen, ÄrztInnen, PädagogInnen, Angehörige pflegerischer Berufe) zusammen. Aus einer Mehrgenerationenperspektive sollte zur Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen beigetragen werden. Dabei ging es vor allem darum, Aspekte und Fragestellungen aus der Praxis psychosozialer Arbeitsfelder einzubringen, die in einer allein theoriegeleiteten Diskussion oft übersehen werden, und damit einen Dialog zwischen

Forschung und Praxis zu fördern. Ein interdisziplinärer Austausch darüber, in welcher Weise direkte Nachfahren und darauffolgende Generationen von der Verfolgungszeit der Vorfahren beeinflusst sind, war Teil der Diskussion.

Seit Ende der Fünfzigerjahre beschäftigen sich WissenschaftlerInnen und Fachkräfte aus psychosozialer und medizinischer Arbeit mit den Folgen nationalsozialistischer Verfolgung. Merkmale von posttraumatischen Belastungsstörungen und deren Wirkung auf NachkommInnen von Verfolgten des Nationalsozialismus (Kinder, aber auch nachfolgende Generationen) werden dort vermehrt diskutiert. Aktuelle Forschungsergebnisse weisen auf die Möglichkeit transgenerationaler Weitergabe von Traumata durch epigenetische Mechanismen hin.

Die Arbeitsgruppe „Psychosoziale Fragen“ bestand aus WissenschaftlerInnen, KlinikerInnen und PraktikerInnen aus verschiedenen Disziplinen, Ländern und Generationen. Die insgesamt 17 TeilnehmerInnen kamen aus Deutschland, Israel, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Um ein Gesamtbild zu erhalten, werden hier alle Arbeitsgruppenmitglieder kurz vorgestellt.

1. TEILNEHMENDE DER ARBEITSGRUPPE „PSYCHOSOZIALE FRAGEN“

YAEL DANIELI, Ph.D., ist *klinische Psychologin in privater Praxis, Viktimologin, Traumato-
login* und Leiterin eines Gruppenprojekts für Holocaust-Überlebende und ihre Kinder, das sie 1975 in der Region New York City mitbegründete. Sie hat umfangreiche psychotherapeutische Arbeit mit Überlebenden und Kindern von Überlebenden auf individueller, familiärer und Gruppenbasis geleistet. Sie hat sowohl die Auswirkungen des Holocaust als auch der Reaktionen und Einstellungen während der Nachkriegszeit auf das Leben der Verfolgten und deren Kinder eingehend untersucht. Sie ist Autorin des Buches „International Handbook of Multigenerational Legacies of Trauma“.

NATAN KELLERMANN, Ph.D., ist *klinischer Psychologe*. Er war der Hauptpsychologe von AMCHA/Jerusalem von 1996 bis 2000, Geschäftsführer von 2001 bis 2004, Projektdirektor bis Ende 2011, Mitglied des Verwaltungsrats war er bis Ende 2016 und ist seit 2017 Forschungsdirektor. Seit mehr als zehn Jahren lehrt er als Dozent über Holocaust-Trauma an der Internationalen Schule für Holocaust-Studien in Yad Vashem. Sein Forschungsschwerpunkt ist die transgenerationale Übertragung von Traumata, insbesondere die epigenetische Übertragung von Traumatisierungen und damit der biologische Aspekt von transgenerationaler Traumatisierung.

RINAT LIFSHITZ, Ph.D., hat in Communication and Gerontology (Ben-Gurion University of the Negev) promoviert. Zurzeit arbeitet sie am *Herczeg Institute on Aging (Tel Aviv University)* in Israel. Ihr Forschungsgebiet bezieht sich auf die breite Kategorie der Alterspsychologie.

Der Schwerpunkt liegt auf dem Wohlergehen älterer Menschen (50 Jahre und älter) in verschiedenen extremen Stresssituationen (z. B. Trauma, Trauerfall, Holocaust-Überlebende und ihre NachkommInnen, kumulative Widrigkeiten) und den ihnen in solchen Situationen zur Verfügung stehenden persönlichen Ressourcen.

AMIT SHRIRA, Ph.D., ist außerordentlicher Professor in der interdisziplinären Abteilung des sozialwissenschaftlichen Instituts an der Bar-Ilan-Universität in Israel. Seine Forschung konzentriert sich darauf, wie *traumatische Auswirkungen den Alterungsprozess* beeinflussen. Er hat über die langfristigen Folgen des Holocaust für die Überlebenden, ihre Kinder und Enkelkinder publiziert und veröffentlichte zahlreiche Artikel und wissenschaftliche Beiträge. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist er klinischer Psychologe und praktiziert in einer Privatklinik, in der er kurz- und langfristige Psychotherapie für Erwachsene, vor allem ältere Menschen anbietet.

ALINA BREHM, B.A., studiert Soziologie im Master mit dem Schwerpunkt Sozialpsychologie. Sie ist Projektmitarbeiterin am Klinikum Rechts der Isar der TU München und ferner Mitglied der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie. Als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes schreibt sie momentan (im Rahmen des Café Zelig) ihre Masterarbeit über „Repräsentanzen der Shoah im Leben von und in der Arbeit mit Überlebenden“. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: *Psychoanalyse, Qualitative Methoden der Sozialforschung, Nachwirkungen des Nationalsozialismus, Tiefenhermeneutik, Antisemitismusforschung und Erkenntnistheorie*.



DR. MARIE-LUISE CONEN, *Diplompsychologin und Diplompädagogin (M.Ed.)*, ist Enkelin eines Überlebenden; in ihrer Familie wurde nicht über die KZ-Haft ihres Großvaters gesprochen. Sie ist als Gruppentrainerin ausgebildet und führt seit fast 40 Jahren Trainings in den verschiedensten Zusammensetzungen durch; ferner ist sie als Familientherapeutin und Psychologin tätig. In der von ihr konzipierten Gruppe möchte sie NachkommInnen von KZ-Überlebenden die Gelegenheit geben, ihre eigene Stimme zu finden. Ferner sollen die TeilnehmerInnen ihre Ressourcen und Stärken erkennen.

ANJA KRÄUTLER, *M.A., Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (Deutschland)*. Die Stiftung EVZ fördert seit 19 Jahren humanitäre und soziale Projekte zugunsten von Überlebenden der NS-Verfolgung. Obwohl die Stiftung EVZ ihr humanitäres und soziales Engagement bis auf Weiteres auf die Überlebenden der NS-Verfolgung fokussieren wird, berücksichtigt sie auch jetzt schon punktuell NachkommInnen als Zielgruppe ihrer Projekte: So fördert sie z. B. Schulungen, Beratungen und Selbsthilfegruppen für NachkommInnen, die Unterstützung

in der Betreuung ihrer Eltern bzw. Großeltern benötigen. Auch werden geförderte Projektangebote in Ausnahmefällen für hilfsbedürftige NachkommInnen geöffnet, um die Überlebenden von NS-Verfolgung in ihrer elterlichen Fürsorge zu entlasten. Nicht zuletzt fördert sie ausgewählte (internationale) Fachtagungen und Weiterbildungen für Trauma-ExpertInnen, die sich zunehmend auch mit Fragestellungen zu Anliegen und Bedarfen der NachkommInnen befassen.

SARAH ZIMMERMANN, *Diplompsychologin*, begleitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin das DFG-Projekt „Lebensrückblick-Therapie für Holocaust-Überlebende“ (Universität Siegen, Lehrstuhl Entwicklungspsychologie, Prof. Forstmeier). Nach einem einjährigen Studium Generale (Leibniz Kolleg Tübingen) studierte sie Psychologie, Geschichte und Kunstpädagogik in Würzburg und Genf. Ihre Studienschwerpunkte lagen auf der Gedächtnisentwicklung über die Lebensspanne, Traumatherapie und jüdischer Verfolgung, Emigration während der NS-Herrschaft. Als freie Journalistin schrieb sie unter anderem für Spektrum der Wissenschaft – Gehirn & Geist, dpa und ZEIT online.

NATHALIE FRIEDLENDER, *Master of Law*, hat 2013 ihren Abschluss in internationalem Recht und Menschenrechten an der European Law School der Maastricht University gemacht. Einen weiteren M.A. erlangte sie in Konfliktmanagement und Mediation an der European University Viadrina Frankfurt (Oder). Als wissenschaftliche Mitarbeiterin hat sie im Team von Professorin Julia Bernstein 2015-2016 am qualitativen Teil der Studie zur jüdischen Perspektive auf Antisemitismus im Auftrag des zweiten unabhängigen ExpertInnenkreises Antisemitismus der Bundesregierung mitgearbeitet. An der 2018 veröffentlichten *Studie zu Antisemitismus in der Schule „Mach mal keine Judenaktion“* war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beteiligt.

DR. NOEMI STASZEWSKI hat Sozialpädagogik und Psychologie in Berlin und Frankfurt am Main studiert und zur Konzeptualisierung psychosozialer Arbeit mit Überlebenden der Shoah promoviert. Sie arbeitete als selbstständige Psychodrama- und Gestalttherapeutin und leitete von 1991 bis 1995 das Pädagogische Zentrum der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) für den Bereich Schulen. 2002 hat sie den „Treffpunkt“ für Überlebende der Shoah und ihre Angehörigen in Frankfurt mit aufgebaut und ist seither Projektleiterin psychosozialer Programme und Zentren für Überlebende der Shoah und ihre Angehörigen der ZWST. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt in der *Konzeption und Umsetzung von Modellen psychosozialer Begleitungen von komplex Traumatisierten in sozialer Arbeit und Pflege sowie in der Weiterbildung von Pflegepersonal, MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen*.

CHANNAH TRZEBINER-SCHMITT ist Diplomjuristin und hat einen Bachelor in Sozialer Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences erworben. Sie ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Auswirkungen der Verfolgung im Holocaust und anhaltender gesellschaftlicher Diskriminierung“ bei Prof. Dr. Julia

Bernstein im Fach Soziale Arbeit tätig. Dieses Projekt soll nicht nur die angehenden SozialarbeiterInnen für die Auswirkungen von Traumatisierungen sensibilisieren, sondern auch die Kontinuität des anhaltenden Antisemitismus in der heutigen deutschen Gesellschaft aus der Sicht der Betroffenen reflektieren. Mit dem Buch *„Die Enkelin: oder wie ich zu Pessach die vier Fragen nicht wusste“* verfasste Channah Trzebiner-Schmitt einen offenen autobiografischen Einblick in die Tradierung des Traumas an die Dritte Generation.

TOM UHLIG, *Master Psychologie*. Seine Arbeitsschwerpunkte sind psychoanalytische Sozialpsychologie, Antisemitismusforschung, Geschichte und Wirkung der Shoah und des Nationalsozialismus, Qualitative Methoden in der Psychologie (insbesondere Tiefenhermeneutik und Ethnografie), Genderstudies und Kritische Theorie. Seit dem Sommer 2016 ist er ein Mitarbeiter der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main. In einem Projekt zusammen mit PD. Dr. Kurt Grünberg beschäftigt er sich mit der Weitergabe des Traumas in der Dritten Generation.

MERYLIN MOOS ist Autorin des semiautobiografischen Romans *„The Language of Silence“* und arbeitet an einem *Buch über die Zweite Generation in Großbritannien*. Sie wurde in Oxford geboren, wuchs in Durham auf und besuchte das St Anne's College der University of Oxford, wo sie einen Abschluss in Philosophy, Politics and Economics und anschließend einen Master in Contemporary Cultural Studies bei Stuart Hall machte. Ihr Vater engagierte sich aktiv gegen den Nationalsozialismus, musste vor den Nationalsozialisten flüchten und ging in den Untergrund. Seine deutsche Familie wurde aufgrund ihrer jüdischen Herkunft ermordet.



EVA FOGELMAN, *Ph.D.*, ist *Psychologin, Schriftstellerin, Filmemacherin* und eine Pionierin in der Behandlung psychologischer Auswirkungen des Holocaust auf Überlebende und deren NachkommInnen. Sie ist Autorin des Buches „Gewissen und Mut: Retter von Juden während des Holocaust“ und Mitherausgeberin von „Children At the Nazi Reign: Psychologische Perspektiven auf den Interviewprozess“. Sie ist Autorin und Co-Produzentin des Dokumentarfilms „Breaking the Silence: The Generation after the Holocaust“ und mitwirkende Produzentin des Dokumentarfilms „Befreier: Kampf an zwei Fronten im Zweiten Weltkrieg“. Fogelman wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Vertriebenenlager in Kassel geboren. Sie emigrierte 1959 aus Israel in die Vereinigten Staaten von Amerika. Fogelman erhielt ihren Bachelor in Psychologie vom Brooklyn College, ihren Master in Rehabilitationsberatung von der New York University und ihren Dokortitel am CUNY Graduate Center.

DR. GABY GLASSMAN ist *Psychologin und Psychotherapeutin* in privater Praxis in London. Im Jahr 1984 schloss sie eine Dissertation über die Übertragung des Holocaust-Traumas von Eltern auf ihre Kinder ab und ist seitdem auf diesen Bereich spezialisiert. Sie leitet seit 1989 Gruppen für Kinderüberlebende und Angehörige der Zweiten Generation in London, Prag und Paris. Ihre Arbeiten zur transgenerationalen Übertragung von Traumata wurden international veröffentlicht. Sie ist Mitglied der Association for Jewish Refugees (AJR) und Schirmherrin des Rafael-Instituts in Prag. Sie ist seit 28 Jahren Vorsitzende des Yom Hashoah-Komitees und organisiert in diesem Zusammenhang jährliche Gedenkveranstaltungen. Außerdem hat sie über nationalsozialistische Verbrechen an Juden und anderen Verfolgten gelehrt. Gaby Glassman wurde als Tochter von Holocaust-Überlebenden in den Niederlanden geboren. Ihre Eltern waren aus Deutschland dorthin geflohen.

DR. MED. JORAM RONEL hat in München Medizin studiert und ist Facharzt für Innere Medizin, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie und ist ferner als Gruppenanalytiker anerkannt. Bis Anfang 2018 war er als Geschäftsführender Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Klinikum Rechts der Isar der TU München beschäftigt. 2018 hat er das Department Psychosomatik an der Klinik Barmelweid (CH) chefärztlich übernommen. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Körperstörungen sowie somatoforme und somatopsychische Syndrome. Dr. Ronel ist Mitglied des Arbeitskreises Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik (OPD) und des Organisationskomitees des Internationalen Kongresses über Theorie und Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Seine weiteren Mitgliedschaften sind: Deutsches Kollegium für Psychosomatische Medizin (DKPM), Deutsche Gesellschaft für Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie (D3G) sowie in der Zusammenkunft Jüdischer Psychoanalytiker. Ein wesentlicher Tätigkeitsbereich von Dr. Ronel ist die *Theorie und Behandlung von (auch transgenerationalen) Extremtraumatisierungen*. Er ist Initiator und klinischer Leiter des 2016 in Kooperation mit der Israelitischen Kultusgemeinde München gegründeten Cafés Zelig, eines Begegnungsraums für Überlebende der Shoah in München.

DR. DIANE L. WOLF ist Professorin für Soziologie an der University of California, Davis, und ehemalige Leiterin des Programms Jüdischer Studien der Cornell University, Ithaca, New York. Sie ist aktives Mitglied des *Jewish Studies Programme* sowie des *Menschenrechtsprogramms an der UC, Davis*. Sie unterrichtet Soziologie der Familien, Soziologie des Holocaust und ihre Abschlussseminare umfassen die Themenbereiche Geschlecht, Gedächtnis und kollektives Trauma. Ihre aktuellen Forschungsinteressen konzentrieren sich auf Trauma und Gedächtnis in Familien

nach einem Völkermord. Der rote Faden in all ihren Forschungen war Gender- und Familiendynamik in breiteren Strukturtransformationen. Derzeit arbeitet sie an einer Publikation, die die Übertragung von Traumata zwischen den Generationen in Familien von Holocaust-Überlebenden kritisch untersucht. Vor Kurzem hat sie sechs Monate am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (ZfA) gearbeitet und über die Weitergabe von Traumata an weitere Generationen geforscht.

Innerhalb der Arbeitsgruppe „Psychosoziale Fragen“ wurde von jedem Teilnehmenden zunächst ein Bericht über aktuelle und geplante Forschungsprojekte präsentiert und anschließend im Plenum mit offenen Fragen und Anknüpfungspunkte diskutiert. Die Vorträge wurden fünf Panels zugeordnet:

Panel 1: Psychosoziale Merkmale von NachkommInnen
Yael Danieli, Natan Kellermann,
Rinat Lifshitz, Amit Shrira

Panel 2: Praxisbeispiele und Ideen für zukünftige Projekte
Alina Brehm, Marie-Luise Conen, Anja Krätzler, Sarah Zimmermann

Panel 3: Lebensgeschichte und Narrationen
Natalia Friedlander, Noemi Staszewski,
Channah Trzebiner-Schmitt, Tom Uhlig

Panel 4: Psychohistorische Aspekte
Merylin Moos

Panel 5: Kompetenzen, Ressourcen und Resilienzfaktoren
Eva Fogelman, Gaby Glassman,
Joram Ronel, Diane Wolf

2. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Folgende Fragen wurden beim ersten Arbeitsgruppentreffen erarbeitet und waren Gegenstand der Diskussion:

- In welcher Weise sind die Überlebenden, ihre direkten NachkommInnen und die folgenden Generationen von der Verfolgungszeit beeinflusst und welche sozialpsychologischen Bedarfe ergeben sich daraus?
- Was verbindet und unterscheidet die Generationen voneinander, und welche Rolle spielt dabei die bewusste wie auch unbewusste Tradierung?
- Welche Auswirkungen und Bedeutung haben die Verfolgungsschicksale innerhalb der Familie auf Kinder und folgende Generationen?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es bei NachkommInnen in Deutschland, Großbritannien, Israel, den USA, den Niederlanden, Russland, Polen etc.?
- Welche Gemeinsamkeiten sollten für die Entwicklung eines psychosozialen Angebots bedacht werden?
- In welcher Form spielen gesellschaftliche Kontinuitäten und gegenwärtige Diskriminierungen eine Rolle bei den Prozessen der Aufarbeitung und Verarbeitung der Vergangenheit?

Es ist ein wichtiges Anliegen des Bundesverbandes Information & Beratung für NS-Verfolgte e. V., dass in der Arbeit mit den Überlebenden und NachkommInnen von Verfolgten alle Opfergruppen, unabhängig vom Verfolgungshintergrund, berücksichtigt werden. Hier muss angemerkt werden, dass in der Gruppe „Psychosoziale Fragen“ die jüdischen Überlebenden und ihre NachkommInnen im Vordergrund der Diskussion standen. Das wurde zum Großteil durch die Schwerpunkte der professionellen Felder der Beteiligten bedingt, die in vielen Fällen auch selbst aus jüdischen Überlebenden-Familien stammen und der sogenannten Zweiten bzw. Dritten Generation angehören.

2.1. Auswirkungen der Verfolgung während des Nationalsozialismus und die Weitergabe von Traumatisierungen

Mehrere Präsentationen – hauptsächlich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive durch soziologisch und psychologisch angelegte Forschungen und psychotherapeutische und soziale Praxisarbeit – stellten die zahlreichen Formen der transgenerationalen Tradierung des Traumas zwischen den Überlebenden und ihren NachkommInnen in unterschiedlichen Ländern sowie mehrere Herausforderungen in der therapeutischen und sozialen Arbeit mit dieser Gruppe dar. Dabei sind die Befunde oft widersprüchlich. Darüber hinaus besteht auch ein Risiko von Fehlschlüssen, wenn ein bestimmtes Verhalten oder beispielsweise eine schwere Depression vorschnell kausal auf die Tatsache zurückgeführt wird, dass die Person aus einer Überlebenden-Familie stammt.

Allgemein bezeichnet der psychoanalytische Begriff der Übertragung ein generell begleitendes und prägendes Phänomen, das sich in den Beziehungen zwischen den Generationen findet und diese im positiven und negativen Sinn entscheidend beeinflusst. Die Zweite Generation wurde und wird besonderen Bedingungen und speziellen Schwierigkeiten ausgesetzt. Über die transgenerationale Tradierung des Traumas in der Dritten Generation existieren wesentlich weniger Studien, obwohl diese dringend notwendig sind.

Die zentrale Frage, die nur schwer zu beantworten ist, war: Wie kann man nach den Verbrechen des Nationalsozialismus mit allen schrecklichen Verlusten das eigene Leben erträglich bzw. konstruktiv und sogar positiv gestalten, und welche Aspekte spielen dabei eine zentrale Rolle? Diese Frage blieb der Fokus der Diskussion. Auch andere Fragen nach Unterstützungsmöglichkeiten und Aktivierung lebensorientierter Ressourcen oder nach der Bearbeitung des Phänomens der „Überlebensschuld“ wurden tief reflektiert. Die Erfahrungen des Nationalsozialismus trennten die betroffenen Familien in solche, die sich mit eigener Emotionalität beschäftigen, und solche, die das verweigern.

WIE KANN MAN NACH DEN VERBRECHEN DES NATIONALSOZIALISMUS MIT ALLEN SCHRECK- LICHEN VERLUSTEN DAS EIGENE LEBEN [...] POSITIV GESTALTEN?

Dabei wurde der seelische Schmerz von Überlebenden und ihren NachkommInnen durch den physischen Schmerz bzw. physische Krankheiten objektiviert (Joram Ronel) – ein Phänomen, das sich als eine Verkörperung der Erfahrung („embodiment of experience“) beschreiben lässt.

Natan Kellermann führte in seinem Beitrag die anerkannte These von der transgenerationalen Übertragung weiter mit seiner Hypothese eines Epi-Gens, womit er sich der neurobiologischen (epigenetischen) Psychiatrie annähert. Darunter ist zu verstehen, dass an der DNA, also dem Träger des Erbgutes, durch äußere Einwirkungen, ob körperliche Gewalt oder seelische Erniedrigung und Demütigung, gewisse Anlagerungen entstehen, die mit der DNA bei der Zeugung eines Kindes weitergegeben werden. Dies ist für körperliche Erkrankungen allgemein anerkannt. Bei den NachkommInnen, deren Erbgut immer nach dem Zufallsprinzip aus den Genen beider Eltern stammt, kann solch ein epigenes Merkmal sehr stark sein, und/oder durch Umwelteinflüsse auf das Kind noch verstärkt oder aber in geringerer Ausprägung und durch positive Umwelteinflüsse vermindert sein. Er sprach über die mögliche Verwendung von Biomarkern, um solche Daten empirisch zu gewinnen.

Unterschiedliche Auswirkungen des Traumas wurden von verschiedenen ForscherInnen festgestellt und beschrieben. Unter anderem können folgende häufig vorkommende Parameter genannt werden: Die Kinder der Überlebenden waren unter anderem konfrontiert mit überbehütendem Verhalten der Eltern. Dabei litten die Kinder oft unter der fehlenden Toleranz für jeglichen Ausdruck der Schwäche und der fehlenden emotionalen Distanz (detachment). Die Überlebenden zeigten ein Misstrauen gegenüber der Außenwelt außerhalb der eigenen, engen Familie; sie nahmen ihre Umgebung und die Welt als feindlich wahr (HWS: Hostile World Scenarios).



2.2. Bewältigungsstrategien und Ressourcen von NachkommInnen

Eva Fogelman beschreibt fünf Phasen des Trauerprozesses der Zweiten Generation um die eigenen Verluste, wobei die letzte Phase der Auseinandersetzung in einen kreativen Prozess münden kann und eine wichtige Ressource für die Bewältigungsstrategie darstellt. So wurden einige NachkommInnen aktiv und haben soziale Bewegungen, Museen und Gedenkorte ins Leben gerufen (Diane Wolf).

Nach Yael Danieli bestehen die Bewältigungsstrategien der Überlebenden aus dem komplexen

Zusammenspiel zwischen multiplen Systemen wie biologischen, intrapsychischen, interpersönlichen, familiären, sozialen, ethnischen, kulturellen, religiösen, spirituellen, umgebungsbedingten, politischen, nationalen und internationalen. Kollektive Migrationserfahrungen („being affected, uprooted and displaced“, Danieli) und Migrationserinnerungen spielen dabei auch eine wichtige Rolle. Die auf der Grundlage des Traumas konstruierten Identitäten sind dabei multipel und koexistieren dynamisch und widersprüchlich in unterschiedlichen Zeiten im Laufe des Lebens. Die Balance zwischen Selbstwirksamkeit und Opferrolle bei den Überlebenden sowie in den weiteren Generationen stellt nach wie vor eine große Herausforderung für die professionellen Kräfte dar.

Dabei stärken nach Eva Fogelman Kreativität und kreative Ausdrücke (sei es durch Literatur, Kunst, Musik oder Tanz) die Lebenskraft. In der Ersten Generation schöpften viele Überlebende ihre Lebenskraft allein aus der Tatsache, überlebt (d. h. die Nazi-Ideologie besiegt) zu haben. Sie sind Überlebende (Sieger) und Leidende (Opfer) zugleich. An dieser Stelle ist es wichtig, die Komplexität zuzulassen: Menschen können gleichzeitig verletzlich und resilient sein. Auch die Biografiearbeit, das Konzept des „szenischen Erinnerns“ (Kurt Grünberg) sowie die Life Review Therapie (Eva Fogelman) stellen gute Arbeitsmöglichkeiten mit Überlebenden und ihren NachkommInnen dar.

Auch in Bezug auf die eigenen Wertesysteme sind unterschiedliche Tendenzen als Auswirkungen der nationalsozialistischen Verfolgung zu

beobachten. Zum Beispiel widmeten sich jüdische Verfolgte oft einer grundlegenden existenziellen Sinnsuche nach der Shoah; das Überdenken des jüdischen Wertesystems und des eigenen Bezugs zur jüdischen Religion sind als häufige Folgen zu beobachten. So wurden unterschiedliche Verhaltensmuster von den ExpertInnen beobachtet: Einige Shoah-Überlebende strebten danach, den jüdischen Torah-Gesetzen zu folgen, und schöpften aus dem Glauben und aus ihrer besonderen Verbindung zu G'tt ihre Lebensressourcen. Andere wiederum wandten sich von allem Jüdischen in der Tradition und Alltagspraxis ab. Sie besuchten nur einmal im Jahr eine Synagoge, gingen Ehen mit Andersgläubigen ein und einige verheimlichten sogar ihren Kindern die eigene jüdische Identität in der Hoffnung, ihre Kinder dadurch vor Antisemitismus schützen zu können.



NachkommInnen, die ohne Verbindung zu einer Gemeinschaft und oft ohne jegliche psychotherapeutische Unterstützung waren, blieben meistens allein mit ihrem Trauma. Viele Überlebende und ihre NachkommInnen widmeten sich (als eine Bewältigungsstrategie) dem allgemeinen gesellschaftspolitischen zivilcouragierten Kampf gegen Ungleichheiten und Diskriminierungen. So sind beispielsweise viele NachkommInnen von WiderstandskämpferInnen in Organisationen tätig, die sich gegen Rechtsextremismus und Faschismus sowie Antisemitismus engagieren. Auch Roma, Sinti, Juden und Jüdinnen engagieren sich gegen Rassismus und Antisemitismus und sprechen dabei offen über ihren familiären Bezug (siehe Bericht der Arbeitsgruppe „Historisch-Politische Bildung“).

Engagierte wie diese fühlten und fühlen sich verpflichtet, sich für gesellschaftliche Gerechtigkeit und Aufklärung unabhängig vom Verfolgungshintergrund zu engagieren. Auch das Ergreifen „helfender“ Berufe, die anderen Leidenden ein besseres Leben ermöglichen, stellt keine Seltenheit unter NachkommInnen dar.

Individuelle Bewältigungsstrategien des Traumas, eigene Resilienz und Verletzbarkeit müssen noch mehr anerkannt werden. Auf keinen Fall lässt sich die Qualität unterschiedlichen Leidens vergleichen. Es geht um diverse Leidensprozesse, die differenziert in den jeweiligen Kontext verortet werden müssen (Diane Wolf). Dabei geht es um Fragen der Überlebensgeschichte, um die individuelle Persönlichkeit (Charakter, Wertesystem, Alter etc.) und den jeweiligen kollektiven Kontext (auf einer soziokulturellen und politischen Meso- und Makroebene) sowie um die Frage der gesellschaftlichen Erinnerungsmuster oder -kultur im jeweiligen Land. All diese Faktoren spielen eine wichtige Rolle in den Bewältigungsstrategien und der Traumaver- und -bearbeitung.

Dabei steht die homogenisierte Erinnerungskultur der gesellschaftlichen Kontexte im Widerspruch zu der heterogenen Überlebensgeschichte: zwei Perspektiven, die auch zukünftig ins Verhältnis zueinander gesetzt werden sollen. Hier stellte sich die Frage der Interpretationshoheit des Traumas und der Geschichte, die von den NachkommInnen aus den Opfer- und Täterfamilien oft sehr unterschiedlich ausgelegt werden kann.

2.3. Trauma und länderspezifischer Kontext

Neben den zahlreichen Abwehr- und Verweigerungsstrategien der Mehrheitsgesellschaft besteht auch die Gefahr der Nationalisierung bzw. des Missbrauchs der Geschichte angesichts der neuen rechtspopulistischen Tendenzen und der Sehnsucht nach einer positiven kollektiven Identität. Es besteht auch die Tendenz, die Relevanz des Antisemitismus „als Phänomen der Vergangenheit“ zu verharmlosen. So motivieren die Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Historisch-Politische Bildung“ für eine „Traumasensible Arbeit und partizipative Kommunikation in heterogenen Gruppen über die Generationen-, Geschlechter- und Nationengrenzen hinweg“ (Abschlussbericht Arbeitsgruppen Historisch-Politische Bildung).

**DIE GEFAHR DES
MISSBRAUCHS DER
GESCHICHTE BESTEHT
ANGESICHTS DER
NEUEN RECHTS-
POPULISTISCHEN
TENDENZEN**

Die Frage, ob und wie erinnert werden soll, stellt auch die Frage privilegierter nicht betroffene Gruppen dar. Dabei werden dann die Verfolgten und deren NachkommInnen teilweise ausgeschlossen. Diane Wolf weist in diesem Zusammenhang auf mehrere unterschiedliche soziale, öffentliche sowie kulturelle Erinnerungsnarrative hin bzw. auf die Handlungswirksamkeit derjenigen, die erinnert werden wollen. Für die Opfer und NachkommInnen der Opfer ist die Vergangenheit immer noch sehr präsent und wird bei jedem weiteren Diskriminierungsvorfall sofort aktiviert. Sowohl in den TäterInnen-/MitläuferInnenfamilien als auch in den Opferfamilien wurde über die Verfolgung oft geschwiegen, allerdings aus sehr unterschiedlichen Gründen.

Als Teil der Bewältigungsstrategien bleibt auch die zentrale Herausforderung der Bildung eines „Zuhause“ auf allen (Mikro-, Meso- und Makro-) Ebenen sowie die Wiederherstellung des individuellen und des kollektiven Zugehörigkeitsgefühls nach der familiären, kollektiven und gesellschaftlichen Entwurzelung. Viele deutsche NachkommInnen von politisch Verfolgten oder auch die Überlebenden selbst sahen die DDR oder andere Länder, in denen ihre Eltern als WiderstandskämpferInnen anerkannt waren, als möglichen Zufluchtsort. Die Hinwendung zu solchen Zufluchtsorten resultierte auch aus der weitgehend ausbleibenden Bestrafung von TäterInnen und der mangelnden Anerkennung von Verfolgung und Widerstand in der Bundesrepublik.

Es wurde herausgestellt, dass die Existenz des Staates Israel als Zuhause aller Juden und Jüdinnen sich positiv in Bezug auf die Bewältigungsstrategien auswirkt (Danieli) und das Leben dort sich wesentlich von dem Leben in der Diaspora und umso stärker vom Leben in Deutschland als Land der TäterInnen unterscheidet. Das Land dient als ein selbstverständliches Auffangnetz zur Bildung eines eigenen „Heimischen“, was eine starke Sinnggebung und jüdische Kontinuitätssicherung

für die Überlebenden und ihre NachkommInnen anbietet.

Auf der Meso-Ebene wurden Ansätze unterschiedlicher Selbsthilfeorganisationen und deren Austausch über emotionale Erfahrungen diskutiert. Vorgestellt wurde unter anderem das Beispiel der „Villa Mazelsten“ (Gaby Glassman). Auch intergenerationale Treffen bieten für die Bearbeitung der transgenerationalen Weitergabe des Traumas einen zielführenden Ansatz. Auf der gesellschaftlichen Makro-Ebene im Diasporaleben zeigen sich intergenerationale Brüche im Kontext des anhaltenden und in den letzten Jahren zunehmenden Phänomens des Antisemitismus. Im Kontext von aktuellem Antisemitismus lassen sich oft sichere, vertraute Orte ausschließlich in einer verbündeten Gruppe kreieren. Angesichts von aktuellem Antisemitismus und erstarkendem Rechtspopulismus bestehen Zweifel am Erfolg von Projekten im Rahmen der „Holocaust Education“ sowie Zweifel an der positiven Wirkung des dominanten kollektiven Gedächtnisses bezüglich der Shoah und anderer Genozide. Denkmäler ohne persönliche Begegnung und emotionale Involviertheit können als anonyme und formale Quantifizierung der gesellschaftlichen Narrative wirken und die Betroffenen weiterhin enttäuschen.

2.4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Arbeit mit der Ersten, Zweiten und Dritten Generation

Im Laufe der Treffen wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der Tendenzen und Handlungsmöglichkeiten in der Arbeit mit der Ersten, Zweiten und Dritten Generation kontrovers diskutiert. Dabei rückte das Phänomen der Menschen der Zweiten Generation in den Vordergrund. Diese kümmerten sich sehr lange um ihre Eltern und fühlen sich nun, nach dem Tod ihrer

Eltern, selbst im höheren Alter oft alleingelassen bzw. müssen lernen, schwach sein zu dürfen oder sich neu um sich kümmern zu können, anstatt ihre Eltern in den Fokus zu stellen (Amit Shrira und Rinat Lifshitz).

Einige Forschungen weisen darauf hin, dass viele Überlebende vor ihrem Tod eine besondere emotionale Beziehung zu ihren Kindern entwickelten (Merylin Moos). Die Angst der NachkommInnen vor dem Verlust der eigenen Eltern wurde dann besonders stark. Die Beziehungen zwischen den Überlebenden und ihren Kindern werden erschwert durch die den Kindern aufgezwungene Verantwortung für die eigenen Eltern. Dieser Verantwortung waren sie meistens nicht gewachsen, da sie die Kinder zu „Eltern der eigenen Eltern“ machte (Merylin Moos).

Oft berichten NachkommInnen, ohne emotionale Zuwendung aufgewachsen zu sein bzw. zwar mit dem Wissen, von den Eltern geliebt zu werden, aber trotzdem mit einem Gefühl, nicht geliebt zu sein, weil die Eltern verschlossen und mit sich beschäftigt bzw. emotionslos wirkten. Einige mussten Empathie als eine wichtige Kompetenz außerhalb der eigenen Familie lernen (Gaby Glassman).

Viele NachkommInnen durften sich beispielsweise nicht erlauben, krank zu werden oder Fehler zu machen, weil eine Krankheit bzw. ein Fehler für ihre Eltern im Verfolgungszusammenhang den Tod bedeutet hätten. Dementsprechend mussten viele unter ständiger Kontrolle leben und haben nie gelernt, sich unabhängig vom Elternbild frei zu entfalten. Auch die Übernahme der Meinungen der eigenen Eltern, die „fusion between voices“ Erster und Zweiter Generation (Gaby Glassman), ist ein typisches Merkmal der Zweiten Generation, die nur selten professionelle Hilfe suchte. Durch überbehütete kontrollierte Verhältnisse innerhalb der Familie, die „die ganze Welt“ verkörperte, konnten bestimmte soziale Kompetenzen, wie

beispielsweise das übliche empathische aber distanzierte Verhalten in der Öffentlichkeit, nicht entwickelt werden.

Für jüdische Überlebenden war die Synagoge oft der gesicherte vertraute Ort, wo sich die Grenze zwischen dem Privaten und Öffentlichen verwischte und man den relativ fremden Menschen intime, persönliche Dinge von sich erzählte (Joram Ronel). Oft gab es keinen Platz für die eigenen Bedürfnisse der NachkommInnen und ihr eigenes Leiden, das durch die schrecklichen Erfahrungen ihrer Eltern nicht ernst genommen wurde und im Vergleich dazu „verblasste“ (Eva Fogelman, Yael Danieli, Joram Ronel).

Zum Großteil wussten die Überlebenden nicht, dass die eigenen Kinder leiden.

Viele NachkommInnen in der Zweiten Generation mussten lernen, „perfekte Schauspieler“ (Julia Bernstein) zu sein, um ihre Eltern mit eigenen Schwierigkeiten und Problemen nicht zu beunruhigen.

Einige Forschungen weisen auf ein erhöhtes psychisches Leiden bzw. ein erhöhtes Risiko für Depression bei Kindern der Überlebenden hin (Yael Danieli). Wichtige Fragen, die die TeilnehmerInnen beschäftigten und die teilweise noch nicht ausreichend erforscht und somit unbeantwortet geblieben sind, waren:

- Wie kann man die Dritte Generation in der professionellen Arbeit einbeziehen?
- Wie wirkt die Erfahrung antisemitisch unterdrückter Eltern und durch die Shoah teilweise psychisch gebrochener Großeltern auf die Dritte Generation?

In den wenigen Forschungen zur Dritten Generation (in Deutschland: Tom Uhlig, Channah Tzrebner, Julia Bernstein) ist festzustellen, dass bestimmte, durch die Shoah konnotierte und weiter tradierte Begriffe, die sich mit dem Nationalsozialismus verbinden lassen (Begriffe wie Gas, Züge, Schäferhunde, Ordnung, Sammelplatz etc.), sofort als kommunikative Reize das Shoah-Narrativ aktivieren, die Selbstverständlichkeit jüdischer Präsenz in Deutschland infrage stellen und die erschwerten Teilhabe- bzw.

Zugehörigkeitsbedingungen zu Deutschland reproduzieren. Die an sich selbst gerichteten Fragen nach der Legitimation und der Zukunft jüdischen Lebens im Land der TäterInnen werden auch bei EnkelInnen weiterhin gestellt. Noch komplizierter waren die Bezüge, wenn es um Menschen aus „mixed families“ geht, die nicht nur keinen Kontakt zur jüdischen Gemeinde haben, sondern auch sowohl von Opfer- als auch von Täterfamilien stammen und das Unüberbrückbare überbrücken müssen.

3. SCHLUSSBETRACHTUNG

Zuerst möchten wir die große Offenheit und das Interesse aller TeilnehmerInnen betonen, die einen produktiven interdisziplinären Austausch ermöglicht haben. Unter den TeilnehmerInnen gab es sehr viel Interesse an den jeweiligen Prozessen des professionellen Werdegangs und den Arbeitsfeldern der anderen. Da viele auch selbst aus Familien mit Verfolgungshintergrund stammen, war das Interesse an den Biografien der anderen Teilnehmenden ebenfalls groß. Inhaltlich spiegelten die Beiträge die verschiedenen Perspektiven und Herangehensweisen wider. Eine erfreulich gute Mischung aus sozialpsychologisch-soziologischen Abhandlungen sowie psychologischen und psychotherapeutischen Ansätzen trug zum Erkenntnisgewinn bei. Auch wissenschaftliche Fragestellungen wurden gemeinsam reflexiv ausgehandelt.

Ein bedeutendes Thema war die Kontroverse zwischen „alt und neu“: Einige der TeilnehmerInnen haben bereits seit Jahrzehnten Erfahrungen mit Kindern von Überlebenden gesammelt, andere beginnen gerade ihre Laufbahn und zeigten sich entsprechend interessiert und hoch engagiert. An verschiedenen Stellen gab es in unserer Wahrnehmung Ansätze, die eigenen „alten Positionen“

gegenüber neueren Ansätzen „zu verteidigen“. Insgesamt konnte die Gruppe jedoch gut mit solchen Kontroversen umgehen. Letztlich handelt es sich bei den NachkommInnen um eine extrem heterogene Gruppierung, bei der es nicht hilfreich ist, sich an Stereotypen bzw. modellhaften Typologien zu orientieren, sondern sich auf die individuelle biografische Problematik einzulassen.

Retrospektiv wurde ein Wunsch nach mehr Austausch mit der Arbeitsgruppe „Historisch-Politische Bildung“ geäußert, etwa über mögliche gemeinsamen Kleingruppenarbeiten zu bestimmten Themenschwerpunkten. Innerhalb der Arbeitsgruppe haben sich immer wieder Anknüpfungspunkte zur Arbeitsgruppe „Historisch-Politische Bildung“ ergeben, die länger und intensiver durch mögliche gemischte Gruppensitzungen als eine wichtige Ergänzung zur offenen Fishbowl-Diskussion besprochen werden könnten.

Die Fokussierung der Arbeitsgruppe „Psychosoziale Fragen“ auf jüdische Verfolgte des Nationalsozialismus wurde zwar nicht explizit diskutiert. Es wurde allerdings die mögliche Übertragung des Wissens auf andere Verfolgten- und NachkommInnengruppen diskutiert.

Angesichts der hier bereits geschilderten Erfahrung, dass es einen großen Bedarf an Austausch zwischen den beteiligten AkteurInnen gab, welcher von allen anschließend als ausgesprochen hilfreich und (im Sinne einer systematischen Intervention für die Arbeit mit dieser Klientel) sehr zentral erlebt wurde, wäre es zukünftig wichtig, diesen Selbsterfahrungsanteil nicht nur als ein „Beiprodukt“, sondern als konsequentes Anliegen solcher Zusammenkünfte als selbstbewussten und nicht defensiven Ansatz zu verfolgen. Für die meisten AkteurInnen konnte man beobachten, dass ihre sehr persönlichen und teils intimen biografischen Bezüge einen Reflexionsraum für die Besprechung benötigen, um der gefühlten Isolation im Arbeitsfeld entgegenzuwirken. Eine Fortsetzung der Erfahrungen aus den Arbeitsgruppentreffen, gerade in diesem Zusammenhang und mit dieser Aufgabenstellung, erscheint für weitere Projekte und Austauschplattformen vielversprechend und notwendig.

Es soll festgehalten werden, dass die professionelle sprachliche Übersetzung die Kommunikation erleichterte, wobei die Moderation zusätzlich versuchte, kritische Fragen auch „psychologisch und soziologisch“ interkulturell zu übersetzen.

Abschließend ist es wichtig zu betonen, dass die Sitzungen der Arbeitsgruppe sehr reichhaltig und vielfältig waren. Folgende Vorschläge für die Zukunft werden aufgeführt:

- Während aller Treffen wurde der Wunsch geäußert, eine gemeinsame Plattform zu bauen, auf der die ExpertInnen (ForscherInnen und PraktikerInnen, die zum Thema arbeiten) ihre Kenntnisse sowohl unter sich als auch mit Lehrkräften austauschen können.
- Auch der Transfer der Forschungs- und Praxiserkenntnisse auf die pädagogische Arbeit soll weiterhin erarbeitet werden. Dabei sollen auch die Perspektiven der NachkommInnen der Verfolgten als ZeitzeugInnen in der pädagogischen Arbeit einbezogen werden. Ein emotionaler Bezug zum Thema bzw. professionelle Beziehungsarbeit scheint für diese Arbeit eine absolute Voraussetzung zu sein. Bei Forschenden gibt es eigene Betroffenheit, die ebenfalls Berücksichtigung finden sollten. Die Anerkennung des Engagements von Betroffenen sollte Teil einer zivilcouragierten demokratischen Gesellschaft sein.

**„PERSÖNLICHEN BIOGRAFISCHEN BEZÜGE
BENÖTIGEN EINEN REFLEXIONSRAUM,
UM DER GEFÜHLTEN ISOLATION IM
ARBEITSFELD ENTGEGENZUWIRKEN,,**

II ARBEITSGRUPPE

„HISTORISCH-POLITISCHE BILDUNG“

VIOLA JAKSCHOVÁ,
ANNE KLEIN

Die vom Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte initiierten Arbeitsgruppen sollten Begegnung ermöglichen, den Diskurs über die spezifische Rolle der NachkommInnen in der historisch-politischen Bildung in verschiedenen Ländern anregen und Netzwerke für zukünftige Forschungsprojekte entstehen lassen. Teilweise handelte es sich bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppen selbst um NachkommInnen von NS-Verfolgten, die seit vielen Jahren in der politischen Bildung tätig sind oder zu NS-Verbrechen forschen. Sie engagieren sich gegen Diskriminierung und setzen sich für die Aufarbeitung z. B. von Völkermorden ein. Viele, die in diesen Bereichen arbeiten, werden durch die eigene Familiengeschichte angetrieben.

Die Teilnehmenden waren WissenschaftlerInnen, fachliche ExpertInnen, zivilgesellschaftliche AkteurInnen und soziale AktivistInnen. Alle sind in irgendeiner Weise in die Arbeit mit NachkommInnen und deren Tradierungsgeschichte involviert und repräsentierten verschiedene Facetten

länderspezifischer Diskurse und Initiativen der historisch-politischen Bildung. Zum einen ging es darum, wie Angehörige der „Folgenerationen“ – im erweiterten Wortsinn! – die historisch-politische Bildung über die Verbrechen des Nationalsozialismus gestalten und mit Demokratiebildung verbinden. Zum anderen ging es um die Erinnerungen der „Folgenerationen“, die den Transfer der Geschichte in die Gegenwart besonders glaubwürdig bezeugen können.

Für die historisch-politische Bildung spielen nationale Kontexte eine wichtige Rolle. Im Grunde gilt dies genauso für die psychosoziale Infrastruktur, denn sowohl Bildung als auch emotionale Gesundheit sind unter anderem abhängig von öffentlichen Ressourcen und politischen Anerkennungsdiskursen. Die vorgestellten Forschungsansätze und Projekte waren vielseitig; häufig stand dabei nur eine ausgewählte Opfergruppe im Zentrum. Gemeinsame Fixpunkte für die Gruppe waren das Verständnis von Demokratie und die Menschenrechte.

1. TEILNEHMENDE DER ARBEITSGRUPPE „HISTORISCH-POLITISCHE BILDUNG“

CHRISTINE BAST (*Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg, Deutschland*) beschrieb – hauptsächlich im deutschen Kontext – die Traumatisierung von Sinti und Roma und das anhaltende Misstrauen dieser Opfergruppe und ihrer NachkommInnen gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Sie sprach außerdem über das schwache Identitätsbewusstsein in der dritten Generation und den großen Bildungsbedarf. Soziale Fragen sollten aus ihrer Sicht in der Gestaltung der historisch-politischen Bildungsarbeit mitgedacht werden.

SONJA BEGALKE (*Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Deutschland*) befasste sich mit der Frage, ob die deutsche Erfahrung und die damit verbundene historisch-politische Bildungsarbeit auf den internationalen Kontext übertragbar seien. Sie legte Wert auf einen biographischen Ansatz und plädierte dafür, sich stärker über praxisbezogene Probleme auszutauschen. Die Relativierung der NS-Verbrechen durch Sätze wie „Täter waren die anderen“ oder aber die allgemeine Erosion von Humanität und die Fragilität von Demokratien seien wichtige Themen für die Bildungsarbeit. Sie sprach sich für Multiperspektivität und ein integratives Netzwerk zur Unterstützung marginalisierter Opfergruppen aus.

MARIA BUKO (*History Meeting House in Warsaw und University of Warsaw, Polen*) befasste sich unter anderem mit oral-history-Forschung. Für ihre Arbeit bilden die aktuellen politischen Verhältnisse in Polen einen zentralen Bezugsrahmen. Sie hat beobachtet, dass Lebensgeschichten von NS-Verfolgten in der politischen Bildung teilweise von historischen Quellen getrennt betrachtet werden. Sie beschrieb die Hierarchie

verschiedener Opfergruppen und generell eine ungenügende Anerkennung von einigen NS-Opfergruppen in der polnischen Gesellschaft. Ihrer Einschätzung nach haben polnische NachkommInnen einen großen Bedarf an psychotherapeutischer Unterstützung. Sie thematisierte den notwendigen Schutz von ZeitzeugInnen, der dem Interesse an Quellengenerierung für Forschung und Bildung entgegenstehen kann.

GINA BURGESS WINNING (*Second Generation Network, Großbritannien*) berichtete von ihren Erfahrungen und Aktivitäten im Second Generation Network. Sie stellte den Newsletter dieser Organisation als ein Forum für den Austausch von Betroffenen und auch als eine Stimme in der Öffentlichkeit vor. Gerade angesichts der aktuellen Diskussionen um den Brexit und um Europa betonte sie, wie wichtig es sei, die historische Erfahrung und die transgenerationale Weitergabe von Traumata im Kontext der historisch-politischen Bildung stärker zu thematisieren.

MARINA CHERNIVSKY (*Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland*) sprach über die aktuelle Situation in der Ukraine und den dortigen totalen Verlust des Gedenkens an das NS-Unrecht. Der Nationalsozialismus hat in der Ukraine nicht nur die NS-Opfer und ihre NachkommInnen beeinflusst, sondern auch die Familien von TäterInnen und MitläuferInnen. Sie mahnte an, dass PädagogInnen das Wissen über Emotionen und Konflikte stärker in die Bildungsarbeit einbeziehen sollten.

JAKUB DEKA (*Stiftung polnisch-deutsche Aussöhnung, Polen*) arbeitet hauptsächlich mit Überlebenden zusammen. Er äußerte die Notwendigkeit, verstärkt Angebote für NachkommInnen anzubieten, die schon lange als UnterstützerInnen ihrer Eltern eine wichtige Rolle spielen. Viele von ihnen äußern den Wunsch nach einer besseren psychosozialen Unterstützung und nach Bildungsangeboten.

ANDREAS HECHLER und

VIVIEN LAUMANN (*Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V., Deutschland*) thematisierten die Herausforderungen von Heterogenität in der historisch-politischen Bildung. Sie warnten davor, diskriminierte, marginalisierte Gruppen unbewusst weiterhin dadurch zu verletzen, dass ihre Perspektive in der Bildungsarbeit nicht berücksichtigt wird. Dies gelte in besonderem Maße für die NachkommInnen von Eugenik- und Euthanasie-Opfern. Viele AkteurInnen der historisch-politischen Bildung hätten keinen Bezug zur Betroffenenperspektive.

MAGGIE GAD (*American Jewish Joint Distribution Committee, Israel*) plädierte für eine größere Unterstützung der zweiten und dritten Generation in ihrer Tätigkeit in Bildungsprojekten und in ihrem Engagement für Überlebende. Sie beschrieb die äußerst positiven Erfahrungen mit dem Projekt „Zeitzeugentheater“ sowohl für die aktiv Teilnehmenden als auch für das Publikum. Sie empfahl das „Zeitzeugentheater“ als ein erprobtes Konzept für die historisch-politische Bildungsarbeit, da hier Überlebende zusammen mit NachkommInnen und einer ausgewählten Öffentlichkeit in einen pädagogischen Diskurs eintreten und an ihrer gemeinsamen Geschichte arbeiten.

NORA HESPER (*freie Journalistin, Deutschland*) beschrieb die Schwierigkeiten bei der Anerkennung der WiderstandskämpferInnen in Deutschland nach 1945 und die damit verbundene

Traumatisierung und Belastung ihrer Familien. Sie betonte die Notwendigkeit der Anerkennung aller NS-Opfer und nahm dabei besonders die Frauen in den Blick. Für die Erinnerungskultur bzw. die Tradierung in der Gegenwart sollten ihrer Meinung nach die sozialen Medien stärker genutzt werden.

OLGA KULINCHENKO (*Regional/Academic Center for Oral History, Russland*) beschrieb die Rahmenbedingungen der Erinnerungsarbeit in Russland. Ihr zufolge zeichnet sich ein steigendes Interesse an den Lebensgeschichten von ehemaligen ZwangsarbeiterInnen ab. Die Suche nach den Vorfahren durch die nachfolgenden Generationen sei jedoch nicht einfach.

NIKKI MARCZAK (*Australian Institute for Holocaust and Genocide Studies, Australien*) forscht über Genozide im 20. und 21. Jahrhundert (betreffend z. B. Jesiden, Armenier, auch vom „Islamischen Staat“ verübte Verbrechen etc.). Sie betrachtet nicht nur die Opferperspektiven, sondern bezieht auch die Erfahrungen von MitläuferInnen und TäterInnen mit ein. Sie setzt sich für den Dialog von NachkommInnen von NS-Überlebenden mit NachkommInnen von Zugewanderten ein, die aus Herkunftsländern kommen, in denen auch politische EntscheidungsträgerInnen den Holocaust leugnen.

ANNA MEIER-OSIŃSKI und

ELISABETH SCHWABAUER (*ITS Bad Arolsen, Deutschland*), berichteten, dass es wichtig sei, bei der historischen Aufarbeitung von Familiengeschichten die Relevanz für die Gegenwart im Blick zu haben. Die Kinder und EnkelInnen der Verfolgten sind sehr aktiv an Recherchen zum Schicksal ihrer Vorfahren beteiligt. In der Bildungsarbeit sollte daher den emotionalen Auswirkungen der Vergangenheit auf die Gegenwart in den Familien stärker Rechnung getragen werden.



ELENA MONICELLI (*Peace School Foundation of Monte Sole, Italien*) sprach von der emotionalen Fundierung der erinnerungskulturellen Pädagogik; bei ihrem Vortrag fokussierte sie auf einen neurolinguistischen Zugang, um Erinnerungsverkettungen aufzulösen. Die Teilnehmer von ZeitzeugInnen-Gesprächen würden sich sehr schnell mit den Opfern identifizieren, sie würden aber wenig über tiefer liegende, politische Zusammenhänge nachdenken. Hierbei seien überholte nationale Narrative wirksam. Italien inszeniere sich beispielsweise gerne „als Land von Opfern“ und der italienische Faschismus werde ausgeblendet. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus müsse vor allem stärker in die Erwachsenenbildung integriert werden.

MICHAEL NEWMAN (*The Association of Jewish Refugees, Großbritannien*) beschrieb die Erinnerungskultur in Großbritannien, die seiner Meinung nach viel zu stark auf militärische Erfolge

abzielt. Festzustellen sei zudem eine Hierarchie des Leidens einzelner NS-Opfergruppen. Von geringerem Interesse für die Erinnerungsarbeit seien oft die Lebensgeschichten von NS-Verfolgten nach dem Krieg. Viele Holocaustüberlebende und deren NachkommInnen bemühen sich darum, sich in Großbritannien für Toleranz und Offenheit einzusetzen und unterstützen Bildungsprogramme zu Gunsten von anderen Opfergruppen, wie zum Beispiel von Flüchtlingen in der Gegenwart.

ABRAHAM PECK (*University of Southern Maine, USA*) hob generell den wichtigen Verdienst der zweiten Generation in der Arbeit für die Anerkennung von NS-Opfern hervor. Die emotionalen Herausforderungen für die in der Bildungsarbeit aktiven NachkommInnen seien groß und daher sei Unterstützung dringend notwendig. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust dürfe seiner Meinung nach nicht für politische Interessen funktionalisiert werden. Vielmehr sei es wichtig,

in der Betrachtung von Autoritarismus, Gewalt und Genoziden differenziert und historisch fundiert zu informieren und Gleichsetzungen zu vermeiden.

MARTA SIMO (*Universitat Autònoma de Barcelona, Spanien*) beschrieb eine gewisse Konkurrenz zwischen den jüdischen Menschen in Spanien, die vielfach nicht direkt NS-Verfolgte seien und den NachkommInnen der Republikaner, die gegen Franco und Hitler gekämpft haben. Generell sei über die NS-Geschichte durch das Franco-Regime lange geschwiegen worden. In Spanien existiert bis heute vielfach der nationale Mythos der Neutralität bezogen auf das Thema Nationalsozialismus. Außerdem wird die Geschichte des Faschismus für gegenwärtige politische Interessen instrumentalisiert.

ANIKA WALKE (*Washington University in St. Louis, USA*) stellte die Situation in den USA dar. Sie beobachtet kritisch den aktuellen Diskurs zum Thema. In den USA existiere kein einheitliches Konzept von politischer Bildung, auch die Ziele der Bildungsarbeit seien nicht definiert. In der Ausbildung von z. B. PädagogInnen werde der Fokus zu sehr auf die Empathie mit individuellen Lebensgeschichten gelegt und nur wenig über die Systeme und Mechanismen der Machtübernahme der Nationalsozialisten gesprochen. Es sei zudem notwendig, von allen Opfern zu sprechen und auch über die NS-Ideologie im Kontext gegenwärtiger Politik. Mehr Aufmerksamkeit sollte dem Versagen der Demokratie und generell den Ursachen, die zum Genozid geführt haben, gewidmet werden.

LUKAS WELZ (*AMCHA, Deutschland*) machte auf die Bedeutung einer traumainformierten Bildungsarbeit aufmerksam. Im Kontakt mit ZeitzeugInnen (Überlebenden oder deren NachkommInnen) müsse die psychosoziale Perspektive in die pädagogische Arbeit integriert werden, wenn man eine Retraumatisierung vermeiden wolle.

Die zweite Generation fühle sich verantwortlich dafür, die Erinnerung an das Leid der Eltern aufrechtzuerhalten. Die Akteure der Bildungsarbeit sollten sich dessen bewusst sein und die in der Demokratiewerkstatt tätigen NachkommInnen in einem traumainformierten Sinne unterstützen.

Innerhalb der Arbeitsgruppe „Historisch-politische Bildung“ wurde von jedem Teilnehmenden zunächst ein Bericht über aktuelle und geplante Forschungsprojekte präsentiert und anschließend im Plenum mit offenen Fragen und Anknüpfungspunkte diskutiert. Die Vorträge wurden fünf Panels zugeordnet:

Panel 1: Arbeit für Überlebende und NachkommInnen

Christine Bast, Jakub Deka, Anna Meier-Osiński, Elisabeth Schwabauer

Panel 2: Transgenerationaler Wissenstransfer

Sonja Begalke, Maria Buko, Marina Chernivsky, Olga Kulinchenko

Panel 3: Analysen/Impulse für historisch-politische Bildung

Nikki Marczak, Michael Newman, Erika Hagelberg, Anika Walke

Panel 4: Bildung und Zeitzeugenschaft

Andreas Hechler, Vivien Laumann, Elena Monicelli, Abraham Peck

Panel 5: Heterogenes Gedächtnis

Gina Burgess Winning, Marta Simo

Panel 6: Beispiele aus der Arbeit mit NachkommInnen

Maggie Gad, Nora Hespers, Lukas Welz

2. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Nicht nur in Europa leben weiterhin Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung und ihre NachkommInnen (Kinder und die nachfolgenden Generationen); viele von ihnen engagieren sich seit Jahrzehnten für eine aktive Erinnerungskultur. So wird nicht nur das Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen aufrechterhalten. Es geht auch darum, die traumatisierenden Folgen in den Lebensgeschichten der Folgegenerationen aufzuarbeiten und diese spezifischen Familienerfahrungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In der Holocaust-Education werden im Grunde drei wichtige Parameter berücksichtigt: Erstens wird der Opferperspektive eine besondere Bedeutung beigemessen, zweitens basiert das Lernen oft auf dem Verständnis von individuellen Lebensgeschichten und drittens sichert sich in der

Zeitzeugenschaft die intergenerationelle Weitergabe der Erinnerung ab. An der transformativ-schnittstellenden Schnittstelle der drei Parameter können die NachkommInnen aller Verfolgten aktiv werden. Ihre Lebensgeschichten und -erfahrungen als Kinder und Enkelkinder von NS-Verfolgten rücken ins Zentrum einer historisch-politischen Bildung, die danach fragt, welche Lehren aus der nationalsozialistischen Geschichte für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft gezogen werden können. Es ist anzunehmen, dass die Betroffenen aufgrund ihrer familiären Prägung besonders sensibel auf Ungerechtigkeit und rechte Gewalt auch in der Gegenwart reagieren und sowohl persönliche Unterstützung wie auch politische Repräsentation hilfreich sind, um die anhaltenden Diskriminierung „historischer Minderheiten“ zu unterbinden.





2.1. Identifikation von drei Aktionsfeldern

Überlebende und ihre Kinder haben maßgeblich die Erinnerungskultur angestoßen. Ihre Bemühungen, verantwortliche TäterInnen zur Rechenschaft zu ziehen, sind lange Zeit abgeblockt worden. Diese Konstellation war in der Nachkriegszeit prägend für die Bundesrepublik, und in gewisser Weise auch für die DDR, die ja für sich beanspruchte, ein antifaschistischer Staat zu sein und eben aus diesem Grund die Täterfrage als gesellschaftliches Phänomen nicht bearbeitete. Die Tabuisierung war ebenfalls üblich in vielen Ländern, die kollaboriert oder nach dem Krieg bereitwillig geflohene Nazi-TäterInnen aufgenommen haben. Bezogen auf einzelne Opfergruppen gab es eine völlig verspätete Anerkennung.

In Deutschland sprach man daher in den 1980er-Jahren von den „vergessenen Opfergruppen“. Das „Vergessen“ betraf auch die zu spät erfolgte oder gar völlig ausgebliebene Entschädigung der ZwangsarbeiterInnen und vieler Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs in Ost- und Südosteuropa.

Mit der Zielsetzung, an die bisherigen (emotionalen und politischen) Leistungen der Folgegenerationen zu erinnern sowie die Weitergabe dieses spezifischen Wissens und Engagements für die Gestaltung einer aner kennenden, reflexiven Erinnerungskultur zu nutzen, wurden als Ergebnis der ersten Gruppenphase folgende drei Aktionsfelder identifiziert:

1. Unterstützung und Empowerment von NachkommInnen ist sinnvoll, damit diese ihre Perspektive in der Arbeit in Gedenkstätten oder in der politischen Kultur des jeweiligen Landes angemessen vertreten können.
2. Es besteht Unterstützungsbedarf bei NachkommInnen von NS-Verfolgten, wenn diese sich selbst als ZeugInnen mit ihrer eigenen Geschichte positionieren. Es besteht ein Bedarf an psychosozialer Unterstützung und Ausbildung in der historisch-politischen Bildungsarbeit.
3. Dabei sollen die NachkommInnen selbst nicht als Opfer betrachtet werden, sondern als ZeugInnen ihrer eigenen Zeit und ihrer Familiengeschichten sowie als aktive ImpulsgeberInnen für die historisch-politische Bildung.

2.2. Konkretisierung der Zielsetzung

Beim zweiten Arbeitsgruppen-Treffen wurden die Aktionsfelder konkretisiert und sechs Empfehlungen erarbeitet, die den Stellenwert der Einbeziehung von NachkommInnen der NS-Verfolgten in die historisch-politische Bildungsarbeit deutlich machen:

2.2.1. Betroffenenperspektive und Zeitzeugenschaft

Das Potenzial von Nachkommen, die sich aus ihrer Familiengeschichte heraus engagieren, kann dazu beitragen, demokratiezerstörenden Tendenzen entgegenzuwirken. Als Prävention gegen Rechtsextremismus ist die Anerkennung von Menschenrechten und Humanität unentbehrlich. Als ZeugInnen, die über ihre eigene Familiengeschichte berichten können, bieten NachkommInnen authentische und sehr persönliche Erzählungen an und können so zum Vorbild für Toleranz und Diversität werden.

Ihre eigenen Biographien und die Geschichten ihrer Familien verbinden die Vergangenheit mit der Gegenwart und machen so bewusst, dass die NachkommInnen von Verfolgten Gruppen, wie etwa Sinti und Roma, Homosexuellen, Euthanasie-Opfern und anderen, Teil aller Gesellschaften sind, und die Diskriminierung dieser Gruppen durch die Mehrheitsgesellschaften auch nach Ende des Nationalsozialismus weiterhin präsent war und zum Teil bis heute ist. Die NachkommInnen treten so selbst als AkteurInnen der Geschichte hervor. Zu beachten ist, dass in der Bildungsarbeit die NachkommInnen möglichst vieler Opfergruppen vertreten sein sollten. Die Rolle der NachkommInnen darf zudem nicht darin bestehen, die Mehrheitsgesellschaft von ihrem erinnerungskulturellen Engagement zu entlasten.

2.2.2. Vorbereitung von NachkommInnen auf die Rolle von ErzählerInnen

Es muss berücksichtigt werden, dass die Rolle von ZeitzeugInnen nicht leicht ist. Die aktiven Nachkommen, die über ihre Geschichte sprechen, stoßen an persönliche Grenzen und müssen Konflikte und Herausforderungen bewältigen. Eine effektive Unterstützung im Sinne von Supervision und der Schaffung von sicheren Räumen muss immer ein fester Bestandteil der Vorbereitung und des Prozesses solcher Begegnungsprojekte sein. Herausfordernd sind die ZeitzeugInnen mit vermischten Schicksalen, die hohe Anforderungen an die Professionalität der ModeratorInnen solcher Treffen stellen. In Familien gibt es zum Teil beides, Täter- und Opferbiografien, und es gibt die vielen Grauzonen der „Bystander“.¹ NachkommInnen sind dann teilweise mit mehreren Perspektiven und den daraus entstehenden Konflikten konfrontiert. Gerade diese multiplen Lebensgeschichten können jedoch eine Brücke darstellen zwischen den Lebensgeschichten der NachkommInnen und der Mehrheitsgesellschaft.

Wenn die NachkommInnen die Rolle von ZeitzeugInnen einnehmen, dürfen sie damit nicht alleine gelassen werden; PädagogInnen, HistorikerInnen und/oder SozialarbeiterInnen sollten diese Treffen begleiten und als ModeratorInnen fungieren.

1 In Tschechien gilt dies bspw. für deutsch-jüdische Familien – der eine Teil der Familie genoss Vorteile, der andere litt unter der Shoah. Nach 1945 wurden beide Teile wiederum angefeindet, da sie für die Mehrheitsgesellschaft Deutsche waren.

Die Aufgabe der ModeratorInnen ist die Absicherung einer gewaltfreien Kommunikation und der interkulturellen Verständigung, auch in sprachlicher Hinsicht. Die Lebensgeschichten müssen zudem in historische Kontexte gestellt werden. Dazu bedarf es eines umfangreichen Hintergrundwissens und eines wertschätzenden Umgangs, um den Anerkennungsbedürfnissen der Angehörigen der Nachfolgenerationen angemessen Rechnung zu tragen. Die Lebensgeschichten dieser ZeitzeugInnen sollten nicht korrigiert oder bewertet werden. Dennoch muss immer wieder eine Brücke geschlagen werden zu historischem Wissen und auch zur Wahrnehmung von Verschiedenheit. Überholte nationale Narrative sollten nicht bestätigt, sondern der Blick geöffnet werden für universale Fragen und die Anerkennung von Unterschiedlichkeiten. Traumasensible Arbeit und partizipative Kommunikation in heterogenen Gruppen über die Generationen-, Geschlechter- und Nationengrenzen hinweg sicherzustellen, wäre das Idealziel solcher Begegnungen. Es handelt sich dabei immer um ein Experiment, und dieses darf nicht unter den Druck einer Output-Orientierung gestellt werden. Der Prozess und das Bemühen an und für sich bedürfen der wertschätzenden Anerkennung und einer Auswertung für die weitere Arbeit.

Die NachkommInnen sollten die Erfahrungen mit ihrer eigenen Geschichte in sicherer Umgebung sammeln und so ausgebildet bzw. „trainiert“ werden. Dazu gehört auch, dass man sie auf eventuelle negative Reaktionen des Publikums vorbereitet und zudem überlegt, wie sich jede und jeder Einzelne vor Anfeindungen (auch im Nachgang z. B. in sozialen Medien) schützen kann.

In der Bildungsarbeit wird oft darüber gesprochen, dass die Perspektive der Folgegenerationen nicht wirklich berücksichtigt wird. Es handelt sich also um eine relativ neue Dimension der Gedenkstättenpädagogik bzw. Holocaust-Education und nicht um eine Selbstverständlichkeit. Diese

Ausgangssituation muss in Betracht gezogen werden, wenn die NachkommInnen von Verfolgten des Nationalsozialismus angemessen unterstützt werden sollen, um besser vorbereitet oder auch professionell als AkteurInnen in der historisch-politischen Bildung aufzutreten. Einige Mitglieder der AG wie beispielsweise Abraham Peck und Michael Newman betonten ausdrücklich die Rolle und die Aktivitäten von NachkommInnen nach 1945 als Vorbild für die aktive Aufrechterhaltung einer demokratischen Gesellschaft, die sich an den Menschenrechten orientiert.

2.2.3. Moderation und Supervision

Besonders wichtig ist es, die Heterogenität der adressierten Gruppe zu berücksichtigen und bedürfnisorientiert vorzugehen. Im Idealfall soll ein Dialog mit den NachkommInnen verschiedener Opfergruppen stattfinden, um die gegenseitige Wahrnehmung und Anerkennung zu stärken.

Es gibt in der Regel nicht unbedingt eine „Opferkonkurrenz“, sondern vor allem eine Nicht-Wahrnehmung des jeweils anderen sowie des individuellen Schicksals jeder Familiengeschichte. Der Blick auf andere ist überlagert aufgrund eigener Traumatisierungen. Darüber hinaus geht es um den Transfer in die Jetztzeit und darum, Solidarität zu üben und Sensibilität für gegenwärtige Opfergruppen auszubilden.

Bei den Arbeitsgruppen wurde immer wieder deutlich, dass es zeitliche Verzögerungen und nationale Verschiedenheiten ebenso wie spezifische Ausblendungen in der Erinnerungskultur nach 1945 gab. In der historisch-politischen Bildungsarbeit bleibt die Diskrepanz zwischen offiziellen Narrativen und der privaten Sphäre immer vorhanden. Konflikte zwischen familiären Narrativen und historischen Fakten bedürfen ebenso einer Mediation. Fast alle Arbeitsgruppen-Mitglieder aus verschiedenen Ländern nehmen die Diskrepanz zwischen Familienüberlieferung

und öffentlicher Erinnerungskultur wahr. Das erfordert einen offenen Umgang mit solchen Konflikten. Eine Herausforderung liegt darin, die Zielgruppe auf diese, als etwas sehr Persönliches erlebten Konfliktfelder vorzubereiten. Im Rahmen der historisch-politischen Bildung mit NachkommInnen soll bei den Treffen in Zusammenarbeit mit HistorikerInnen und PädagogInnen

zur Enthüllung der Mechanismen der NS-Machtübernahme beigetragen werden. Eine weitere Herausforderung stellt dabei dar, dass die in der historisch-politischen Bildung tätigen PädagogInnen oft keinen familiären NS-Verfolgungshintergrund haben und nicht betroffenenensibel arbeiten oder von den eigenen Familiengeschichten geprägt sind (siehe dazu unten).



3. METHODEN DER HISTORISCH-POLITISCHEN BILDUNG

Als eine wirksame Methode der historisch-politischen Bildung in Bezug auf den Nationalsozialismus wird erachtet, jeweils eine spezifische „eigene Beziehung“ zum Thema zu suchen. Möglich wäre es z. B., die Lebensgeschichten von NachkommInnen von NS-Opfern mit der eigenen Familiengeschichte in Beziehung zu setzen und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in das eigene Familien-Narrativ einzuschreiben. Hier muss allerdings auf die Gefahr der Relativierung des Opferstatus hingewiesen werden.

Das Ziel des biographischen Ansatzes kann nicht die Schlussfolgerung sein, alle seien in gewisser Hinsicht Opfer gewesen. Es könnte eher die Erkenntnis entstehen, dass angefeindete Gruppen konstruiert werden und dass Menschenrechtsverletzungen von minorisierten Gruppen

für die Gesamtgesellschaft negative Auswirkungen haben können.

Bei dem erinnerungskulturellen Umgang mit der Familienbiographie muss darauf hingewiesen werden, dass familiäre Verstrickungen nicht einfach zu lösen sind. Vereinfachungen sollten vermieden werden, was nicht immer möglich ist. Die Komplexität ebenso wie Barrieren und Schwierigkeiten müssen in die Bearbeitung einbezogen werden, wie insbesondere Marina Chernivsky betonte. Eine wichtige Beobachtung von Teilnehmenden der Arbeitsgruppe war, dass viele PädagogInnen über zu wenige Kenntnisse über aktuelle Formen von Diskriminierung verfügen und es daher wichtig sei, zu diesen Themen reflexive und sensibilisierende Trainings durchzuführen.

4. VERBINDUNG VON EMOTIONEN UND FAKTEN

Ein großes Thema, das im Zusammenhang mit ZeitzeugInnen-Treffen und auch bezogen auf die Empfindungen der NachkommInnen besprochen wurde, war die Rolle von Emotionen in der historisch-politischen Bildung. Emotionen sollten in die politische Bildung einbezogen werden. Über die Form der Einbeziehung gilt es zu diskutieren. Eine Pädagogik, die sich auf die reine Vermittlung von Fakten beruft, löst manchmal bei den ZuhörerInnen Ablehnungen aus und trägt sogar dazu bei, ein emotional negativ konnotiertes Wissen auszubilden. So kann eine rein faktenbasierte Bildung sogar stereotypes Denken befördern, statt Vorurteile abzubauen. Erfolgsversprechend ist die Einbeziehung von Emotionen aber nur, wenn man sie nicht instrumentalisiert, nach dem Motto „Die Zielgruppe soll ‚richtig‘ fühlen.“

Ein zu hoher Grad von Emotionalität in der Vermittlung bewirkt jedoch, dass sich die ZuhörerInnen psychisch zu schützen beginnen. Eine Pädagogik, die sich durch Emotionen und Empathie mit allen Opfern verbinden will, führt zur Relativierung des Opferstatus – so werden alle zu Opfern ohne die Unterschiede deutlich zu machen. Methoden, die helfen, Emotionen erfolgsversprechend in der historisch-politischen Bildung anzuwenden, sind Geschichtstheater, Dokumentationstheater, private und öffentliche Treffen von Familien der Opfer und Täter (Nutznießer, u. a.). Dies setzt allerdings die Begegnung unter den NachkommInnen von Opfern und somit eine positive Wende in der Bearbeitung des Transfers traumatischer Vergangenheiten in der eigenen Familiengeschichte voraus.

5. INTERDISZIPLINARITÄT UND TRANSNATIONALITÄT

Die Arbeitsgruppenmitglieder erachteten es für notwendig, die historisch-politische Bildung im internationalen Kontext neu zu definieren und dazu die Thematisierung der Menschenrechte zu bemühen. Über die Grundsätze der Menschenrechte lassen sich Brücken zum Thema Diskriminierung bauen. Außerdem wurde von den Anwesenden erwähnt, dass politische VertreterInnen anerkennen müssen, dass NachkommInnen der Opfer historischer Gewaltverbrechen von Menschenrechtsverletzungen der Vergangenheit direkt und indirekt betroffen sind. Die transnationale Zusammenarbeit hilft auch bei der Enthüllung von nationalen Geschichtsmymen und überholten Narrativen, die immer noch im Geschichtsunterricht vieler Länder präsent sind. In die Geschichtsbücher sollten möglichst

verschiedene persönliche Familiennarrative und Hinweise auf die Heterogenität von Opfergruppen integriert werden.

Angemerkt wurde auch, dass es große Diskrepanzen in der Erinnerungskultur in Europa gebe – metaphorisch ausgedrückt gebe es „ein verlorenes Gedächtnis“ im Osten (z. B. Ukraine, Polen, ...) im Unterschied zur „perfekten“ Erinnerungskultur in Deutschland. Ergänzend zur Stärkung der Opferperspektive müssten die Affinitäten zu Macht, Chauvinismus und Abwertung von sogenannten „Anderen“ als sozial- und individualpsychologische Mechanismen identifiziert und Ursachenanalyse betrieben werden, um die Entwicklung neuer totalitärer Systeme bereits in den Anfängen zu erkennen und zu stoppen.

6. ZUKUNFT DER HISTORISCH-POLITISCHEN BILDUNGSARBEIT MIT FOLGEGENERATIONEN

Alle Arbeitsgruppenmitglieder, viele von ihnen selbst Angehörige der Folgegenerationen, plädierten für die Fortsetzung der ExpertInnen-Treffen zur historisch-politischen Bildung. Nach einer Bestandsaufnahme, in welcher Form familienbiografische und länderspezifische Zugänge in die Gestaltung von politischen Bildungsangeboten gegenwärtig einfließen und zukünftig einfließen sollten, wurde festgestellt, dass der Vergleich zwischen Projekten in unterschiedlichen Ländern schwierig und ein transnationales Vorgehen anspruchsvoll sei. Um gemeinsame Impulse für zukünftige Gedenk- und Erinnerungsarbeit zu setzen, müsste daher einmal jährlich ein Zusammentreffen mit intensivem Austausch, mit Moderation bzw. mit supervisorischen Anteilen stattfinden. Angestrebt wurde, den begonnenen Austausch als regelmäßiges jährliches Treffen weiterzuführen, um professionelle Unterstützung für die Arbeit im Alltag anzubieten sowie grenzüberschreitende Partnerschaften zu ermöglichen. So wäre es möglich, Supervision, Empowerment und gemeinsame Projektentwicklung sinnvoll zu verbinden.

Eine Schlussfolgerung lautete, ein traumainformiertes psychosoziales Beratungs- und Unterstützungsnetzwerk aufzubauen und entsprechende Anlaufstellen einzurichten, um aktive NachkommInnen in der politischen Bildung zu unterstützen. Die zunehmenden Formen von „hate speech“ verstärken vorhandene Verletzlichkeiten. „Selbstfürsorge“ muss immer wieder neu erlernt werden. Es ist unerlässlich, durch kommunikative Praktiken eine Kultur des Respekts und der emotionalen Sicherheit herzustellen, die auch für oralhistory-Projekte – als einer spezifischen Form des Sprechens über traumatische Vergangenheiten – eine essentielle Voraussetzung darstellt.

Eine traumainformierte Antidiskriminierungsarbeit wäre die Grundlage dafür, die politische Dimension intergenerationeller Erfahrungsgeschichten herauszustellen. Wenn die Folgegenerationen ihre Ansichten in die Öffentlichkeit tragen und damit Anerkennung finden, verändern sie die Koordinaten des politischen Raums.

**EINE SCHLUSSFOLGERUNG LAUTETE, EIN
TRAUMAINFORMIERTES PSYCHOSOZIALES
BERATUNGS- UND UNTERSTÜTZUNGSNETZWERK
AUFZUBAUEN UND ENTSPRECHENDE
ANLAUFSTELLEN EINZURICHTEN, UM AKTIVE
NACHKOMMINNEN BEI DER POLITISCHEN
BILDUNG ZU UNTERSTÜTZEN.**

Die NachkommInnen der Verfolgten haben aus der persönlichen, familiären oder identitätsbedingten Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Verfolgung einen ganz spezifischen Blick auf neofaschistische Entwicklungen und menschenverachtende Diskurse in der Gegenwart und lassen diesen in ihrer Alltagspraxis und in politischem Engagement in gesellschaftliche Debatten einfließen. Diejenigen aus den Nachfolgegenerationen, die sich engagieren, sind immer noch von Ressentiments betroffen. Eine Infrastruktur der politischen Bildung muss daher psychosoziale Belange explizit umfassen, auf ein Empowerment der Folgegenerationen abzielen und die Anerkennung der Verschiedenheit von Verfolgungsgeschichten befördern.

7. SCHLUSSBETRACHTUNG

Das Interesse an der Arbeitsgruppe zur historisch-politischen Bildung war groß; es waren viele Länder und verschiedene Institutionen vertreten, auch die verschiedenen Minderheitengruppen ebenso wie die verschiedenen Generationen waren weitestgehend repräsentiert. Die Bedeutung von zentralen Aspekten wie beispielsweise das erinnerungskulturelle Engagement von Betroffenen oder auch die Anerkennung der Opferperspektive als einer wichtigen Stimme gegen Diskriminierung – um hier nur zwei Beispiele zu nennen – wurde von allen Teilnehmenden unterstrichen und weiter ausformuliert. Es wäre sinnvoll verschiedene vorhandene Ressourcen für ein Engagement gegen Menschenfeindlichkeit mit Hilfe eines Rasters zu erfassen. Auf dieser Grundlage ließe sich eine Synopse erstellen, die eine Übersicht bieten könnte über Vergleichbarkeit bzw. Spezifität der jeweiligen Forschungs- und Arbeitsbedingungen in verschiedenen Ländern. Hier wäre eine Weiterarbeit sinnvoll, die innerhalb des laufenden Projekts so nicht gewährleistet werden konnte.

Die NachkommInnen von NS-Verfolgten spielen eine unentbehrliche Rolle bei der Anerkennung des Leides von NS-Verfolgten und des nationalsozialistischen Unrechts. Es sollte ein bildungspolitisches Anliegen sein, die Aktivitäten der Folgegenerationen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zu unterstützen. Das Ziel der historisch-politischen Bildungsarbeit ist dann nicht länger die Erinnerung, sondern die Übernahme von Verantwortung, die Verteidigung der Menschenwürde sowie das Bestehen auf individueller Freiheit, politischer Kritik und universaler Menschlichkeit, in Gegenwart und Zukunft.

Viele Teilnehmende fühlten sich durch die gegenwärtigen rechten und rechtsextremen politischen Entwicklungen und den neuen Nationalismus zusätzlich motiviert, die erinnerungskulturellen Impulse aus der Opferperspektive stärker zu gewichten. Den länderspezifisch zur Verfügung stehenden Ressourcen wurde allerdings bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es gibt beispielsweise nicht in allen Ländern eine bezahlbare psychotherapeutische Behandlung von posttraumatischen Belastungsstörungen. Junge Menschen, die eigentlich gerne als politische GestalterInnen in der historischen Forschung arbeiten möchten, finden keine Stelle in der freien Forschung und ziehen es daher vor, anderweitig ihre Existenz zu sichern. Finanzielle Mittel für eine interdisziplinäre Erforschung der Folgen historischer Gewalt sind eher rar gesät. Die politische Bildung und historische Forschung zum Thema sind in Deutschland noch vergleichsweise gut aufgestellt. Dies ist in vielen anderen Ländern aber nicht unbedingt der Fall.



Eine Topografie des Engagements auf einer Karte zu erstellen, wäre auch aus dem Grund sinnvoll, um die Spuren der Überlebenden und der nachfolgenden Generationen nachzeichnen zu können und deren „entangled histories“ in einer räumlichen Perspektive (in ihrer Verbundheit über Ländergrenzen und Kontinente hinweg!) sichtbar zu machen. Viele der TeilnehmerInnen wünschten sich, dass ein gemeinsames Projekt in Aussicht gestellt werden würde, auf das man hinarbeiten könnte – was über die Laufzeit der Arbeitsgruppen bzw. der Tagung hinaus jedoch nicht möglich war. Das Bedürfnis nach einer Intensivierung des Austausches und der Vernetzung mit einer klaren Perspektive trat deutlich hervor.

Generell wurde es nicht als unpassend empfunden von der „Opfersperspektive“ zu sprechen. Die meisten verbanden mit diesem Begriff durchaus auch Widerstand, Gegenwehr oder Unangepasstheit. Es stellte sich jedoch als vergleichsweise schwierig heraus, eine politische Sprache zu formulieren, die es erlauben würde, mit einer Stimme zu sprechen. Dies wurde zwar insbesondere von NachkommInnen von politisch Verfolgten auf der Abschlusstagung eingefordert, allerdings gab es wenig begriffliche Marker, auf die man

sich hätte einigen können. Menschenrechte oder Antidiskriminierung bildeten ein Grundverständnis. Eine länderübergreifende gemeinsame politische Analyse zu entwickeln, die auch die Decodierung des neuen Rechtsextremismus zu leisten vermag, würde aber sicherlich zunächst an Grenzen stoßen. Eine traumainformierte sensible Sprachkultur müsste sicher die Grundlage bilden, um dann das Ineinandergreifen von individuellen und internationalen Dimensionen, von persönlicher Betroffenheit und politischen Faktoren zu ermöglichen. Dabei wäre unbedingt auf die gleichwertige Repräsentation der verschiedenen Opfergruppen zu achten, deren Angehörige nicht alle über dieselben Voraussetzungen und den gleichen Zugang zu gesellschaftlicher Sprachfähigkeit sowie politischer Repräsentation verfügen. Im Sinne einer post-nationalen und einer post-identitären Konstellation erscheint es zudem sinnvoll, den Fokus auf individuelle Lebensgeschichten, Einstellungs- und agency-Forschungen zu legen und Diversität und Vielfalt der Angehörigen der Nachfolgenerationen zu betonen, um die Reproduktion von stereotypen Zuschreibungen und rassistisch gefärbten „othering“-Konstruktionen zu vermeiden.

SCHLUSSBEMERKUNG

Mit über 90 Bewerbungen zur Teilnahme an den Arbeitsgruppen wurde belegt, dass es umfangreichen Bedarf an Austausch und an der Entwicklung neuer Projekte für und mit NachkommenInnen von Verfolgten des Nationalsozialismus gibt. Viele Fragen wurden beantwortet, aber es bleiben auch viele Fragen offen. Die während der „Arbeitsgruppen Folgegenerationen,“ vorgestellten Projekte, wissenschaftlichen Fragestellungen und Forschungsergebnisse zeigen, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart hineinwirken. Die vielen Wortmeldungen von Angehörigen der Folgegenerationen

und die Aussagen zahlreicher Forschender während der öffentlichen Ergebnispräsentation reflektieren den Handlungsbedarf. Es ist uns ein großes Anliegen, dass wir die diskutierten Themen in weitere Projekte einbringen, die wir gemeinsam mit anderen Organisationen und engagierten Einzelpersonen realisieren möchten. Wir wünschen uns dabei auch länderübergreifende Ansätze. Mit dem Projekt „Arbeitsgruppen Folgegenerationen,“ sollte ein Impuls gesetzt werden. Wir gehen davon aus, dass neue Initiativen entstehen und sich bereits bestehende motiviert fühlen, weiterzuarbeiten.

**BUNDESVERBAND
INFORMATION &
BERATUNG FÜR
NS-VERFOLGTE**

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

In Kooperation mit:





WORKING GROUPS ON DESCENDANTS



TABLE OF CONTENTS

INTRODUCTION	42
I WORKING GROUP ON „PSYCHOSOCIAL ISSUES”	43
1. Members of the Working Group on „Psychosocial Issues”	44
2. Summary of Results	48
2.1. Effects of Nazi Persecution and Trauma Transmission	48
2.2. Coping Strategies and Resources of Descendants	49
2.3. Trauma and Country-Specific Context	51
2.4. Similarities and Differences in Working with the First, Second and Third Generation ..	52
3. Conclusion	53
II WORKING GROUP ON „HISTORICO-POLITICAL EDUCATION”	55
1. Members of the Working Group on „Historico-Political Education”	55
2. Summary of Results	59
2.1. Identifying Three Fields of Action	59
2.2. Specifying the Objectives	60
2.2.1. Victim Perspective and Contemporary Witnesses	60
2.2.2. Preparing Descendants for the Narrator Role	60
2.2.3. Moderation and Supervision	62
3. Methods of Historico-Political Education	62
4. Linking Emotions and Facts	63
5. Interdisciplinary and Transnational Approaches	64
6. Future Historico-Political Education Involving Descendants	64
7. Conclusion	66
CONCLUSION	67

The present report provides insights into the „Working Groups on Descendants” project conducted by the Federal Association Information and Advice for Survivors of Nazi Persecution (Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.) and the discussions stimulated as a result. We would like to make the findings transparent to interested parties and encourage participation in the discourse on descendants of survivors of Nazi persecution.

Parts of this text have already been published in the findings report of the “Working Groups on Descendants” project. The present report is significantly more substantial and incorporates further discussions with working group members that are not directly linked to the project. We would like to expressly thank the **Foundation Remembrance, Responsibility and Future (EVZ)** and the **German Foreign Office** for funding the “Working Groups on Descendants” project.

We wish to express our sincere thanks to all participants for their personal contributions and professional commitment that fostered mutual support and allowed for joint conclusions.

COMMUNICATION ACROSS DIFFERENT COUNTRIES, FAMILY BACKGROUNDS AND GENERATIONS REQUIRES TRUST, OPENNESS AND A GREAT DEAL OF MUTUAL UNDERSTANDING.

Both interdisciplinary working groups acted as platforms for international researchers and professionals to exchange information on current issues concerning descendants of survivors of Nazi persecution. We called for experts and committed individuals who have been investigating the issue of „descendants of survivors” to participate in the working groups that aimed at sharing information on fields of work and looking into ways of cooperation. The participants joined efforts to develop and discuss new ideas, giving research and practice new impetus.

We would also like to thank our partners in the “Working Groups on Descendants” project: Association of Jewish Refugees, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. AMCHA Deutschland, Arbeitskreis für Intergenerationelle Folgen des Holocaust – formerly PAKH e.V., Psychosoziales Zentrum ESRA, Fundacji Polsko-Niemieckie Pojednanie, Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V., JDC- Israel Eshel, KZ-Gedenkstätte Dachau, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Universität zu Köln, Synagogen-Gemeinde Köln, Živá paměť.

INTRODUCTION

In recent years, the needs of descendants of survivors of Nazi persecution (hereafter descendants) have been increasingly brought to the attention of the Federal Association Information and Advice for Survivors of Nazi Persecution, which is why supporting descendants has become an important focus of the association's activity. The „Working Group on Descendants” project by the Federal Association enabled international scientific exchange on the topic that provides a basis for future work in this field. Experts from nine different countries came together for three meetings in Cologne. The working groups comprising a total of 37 women and men met on 11/12 April 2018 and on 7/8 June 2018. First, the two working group meetings were held concurrently and in the end all participants joined a final discussion on 8 June. The findings of both working groups were presented to the public on 11 October 2018.

- 1. The working group on **„Psychosocial Issues”** was moderated by Prof. Dr. Julia Bernstein (Professor for Social Inequalities and Discrimination Experiences, Faculty of Social Work, Frankfurt University of Applied Sciences) and Stella Shcherbatova (psychologist, head of the Cologne Synagogue Community's branch in Cologne Porz).
- 2. The working group on **„Historico-Political Education”** was moderated by Viola Jakschová (historian, educator, Živá paměť, Czech Republic) and Dr. Anne Klein (historian, M.A. in education and Ph.D. in political sciences, Faculty of Human Sciences, University of Cologne).

The working group on „Psychosocial Issues” examined the needs of descendants of survivors, taking into account the role of social continuities after 1945 and current discrimination. Different family persecution backgrounds require different coping strategies. Moreover, political aspects of psychological research were addressed. For instance, not all countries that are home to descendants provide sufficient psychotherapeutic services for descendants. Different countries fail to reappraise National Socialist crimes, which affects the recognition of descendants' psychological needs. The significance of socio-political contexts becomes particularly clear when looking at the background of persecuted groups that were recognised at a late stage. There were several issues that were discussed in both working groups such as historical reappraisal in different countries. The working group on „Historico-Political Education” examined the role descendants have been and will be playing in historical education and remembrance work. Some countries have not recognised certain persecuted groups yet which is also reflected in political education concepts.

The non-recognition has caused those affected to mistrust other population groups or the majority society up to this day. Moreover, the working group discussed current discrimination experiences and that descendants are hardly visible in the discourse on remembrance culture despite their important role.

I WORKING GROUP ON „PSYCHOSOCIAL ISSUES”

JULIA BERNSTEIN,
STELLA SHCHERBATOVA

The working group on „Psychosocial Issues” aimed at strengthening an international and interdisciplinary network dealing with issues of psychosocial work with descendants of survivors of Nazi persecution in order to develop joint approaches in a coordinated way and to present different foci of research. Up to now, there has been little exchange on descendants’ psychosocial features and needs in different countries and little has been known about the role of cultural and national contexts in dealing with descendants and in their coming-to-terms with the past. To fill this gap, the working group brought together researchers and psychosocial professionals (inter alia, social workers, psychologists, psychotherapists, physicians, educators and nursing professionals) who were to reappraise National Socialist crimes and their effects from a multigenerational perspective. Particular emphasis was placed on practical aspects and questions of psychosocial work that often fall short in solely theoretical debates and thus to promote dialogue between researchers and practitioners. This included

an interdisciplinary exchange on how direct descendants and succeeding generations were affected by the persecution experienced by their ancestors.

Since the late 1950s, researchers as well as psychosocial and medical professionals have been examining the effects of Nazi persecution. Characteristics of post-traumatic stress disorder and their effects on the descendants of survivors of Nazi persecution (their children as well as succeeding generations) were increasingly discussed. Current research indicates that transgenerational trauma transmission may be due to epigenetic mechanisms.

The „Psychosocial Issues” working group comprised researchers, clinicians and practitioners from various disciplines, countries and generations; a total of 17 women and men from Germany, Israel, Great Britain and the United States. In the following, all members of the working group are briefly introduced to provide an overall picture.

1. MEMBERS OF THE WORKING GROUP ON „PSYCHOSOCIAL ISSUES”

Yael Danieli, Ph.D., is a clinical psychologist in private practice, victimologist, traumatologist and the director of a group project for Holocaust survivors and their children she co-founded in the New York City area in 1975. She has done comprehensive psychotherapeutic work with survivors and survivors' children on an individual, family and group basis. She has studied in depth post-war responses and attitudes toward them, and the impact these and the Holocaust had on their lives. She is the author of the „International Handbook of Multigenerational Legacies of Trauma”.

Natan Kellermann, Ph.D., is a clinical psychologist. He held several positions at AMCHA, i.e. chief clinical psychologist in Jerusalem between 1996-2000, executive director between 2001-2004, project development director until the end of 2011, member of the board of directors until the end of 2016 and director of research since 2017. For more than ten years, he has lectured on Holocaust trauma at the International School for Holocaust Studies at Yad Vashem. His focus of study is the transgenerational trauma transmission, in particular epigenetic trauma transmission, and he examines biological aspects of transgenerational trauma transmission.

Rinat Lifshitz, Ph.D., received her doctoral degree in communication and gerontology from Ben-Gurion University of the Negev. She currently works at the Herczeg Institute on Aging (Tel Aviv University) in Israel. Her research focuses on the wide field of old-age psychology. She mainly examines the wellbeing of elderly persons (50 years and older) faced with different forms of extreme stress (e.g. trauma, bereavement, Holocaust survivors and their descendants, cumulative

adversities) and the personal resources available to them in these situations.

Amit Shrira, Ph.D., works as an associate professor at the Interdisciplinary Department of the Social Sciences Institute at Bar-Ilan University in Israel. He studies how traumatic experiences affect the process of ageing. He has published information on the long-term effects the Holocaust has on survivors, their children and grandchildren as well as numerous essays and scientific papers. Besides his scientific work, he is a clinical psychologist in private practice offering short and long-term adult psychotherapy, in particular for elderly persons.

Alina Brehm, BA, is studying for a master's degree in sociology, specialising in social psychology. She is a project staff member at the university hospital Klinikum Rechts der Isar of the Technical University of Munich and a member of the Society for Psychoanalytical Social Psychology. The scholarship recipient of the German Academic Scholarship Foundation is currently writing her master's thesis on „Shoah Representations in Survivors' Lives and in Working with Survivors” as part of the 'Café Zelig' project. She focuses on psychoanalysis, qualitative methods of social research, effects of National Socialism, deep hermeneutics, anti-Semitism research and epistemology.

DR. Marie-Luise Conen holds a master's degree in psychology and education (M.Ed.) and is the granddaughter of a survivor. Her family never spoke about her grandfather's imprisonment in the concentration camp. She is a trained group trainer who has been conducting trainings of greatly varying groups for about 40 years now. Moreover, she works as a family therapist and

psychologist. She has created a group that allows descendants of concentration camp survivors to find their voice and to learn about their resources and strengths.

ANJA KRÄUTLER, Foundation Remembrance, Responsibility and Future (Germany). The foundation has been promoting humanitarian and social projects for survivors of Nazi persecution for 17 years. For the time being, the foundation will direct most of its humanitarian and social efforts to survivors, however, it has already extended its project target group to include descendants: For instance, it has funded trainings, counselling and self-help groups for descendants who need to be supported in caring for their parents or grandparents. In exceptional cases, funded projects are opened to welcome descendants in need to ease the task of parental care of survivors of Nazi persecution. Moreover, it has funded selected (international) conferences and further trainings for trauma experts who are increasingly discussing descendants' concerns and needs.

SARAH ZIMMERMANN, graduate psychologist, supervises the DFG project „Autobiographical therapy for Holocaust survivors” (University of Siegen, Development Psychology, Prof. Forstmeier) as a doctoral research fellow. Following one year of General Studies (Leibniz Kolleg Tübingen), she studied psychology, history and art education in Würzburg and Geneva. She focused on memory development across the life span, trauma therapy and Jewish persecution, and emigration during the Nazi regime. As a free journalist, she wrote for *Spektrum der Wissenschaft - Gehirn&Geist*, *dpa* and *ZEIT* online.

NATHALIE FRIEDLENDER received her Master of Law in international law and human rights from the European Law School of Maastricht University in 2013 and her M.A. in conflict management and mediation from the European University Viadrina Frankfurt (Oder). A research

fellow in Professor Julia Bernstein's team, she worked on the qualitative part of a study about the Jewish perspective on anti-Semitism launched by the Federal Government's second independent expert group on anti-Semitism from 2015 to 2016 and contributed to the study on anti-Semitism in schools published in 2018 called „Mach mal keine Judenaktion” (which may be roughly translated as „Don't be a Jewish cheapskate”).

DR. NOEMI STASZEWSKI studied social education and psychology in Berlin and Frankfurt/Main and received her doctoral degree for the conceptualisation of psychosocial work with survivors of the Shoah. She worked as a free-lance psychodrama and gestalt therapist and was head of the schools sector of the Education Center, Central Welfare Office for Jews in Germany (ZWST) from 1991- 1995. In 2002, she helped create a „encounter project” for survivors of the Shoah and their descendants in Frankfurt and has been project manager of ZWST psychosocial programmes and centres for survivors of the Shoah and their descendants ever since. She focuses on the design and implementation of psychosocial care models for persons with complex traumas in social work and care as well as on training nursing staff, employees and volunteers.

CHANNAH TRZEBINER-SCHMITT received a master's degree in law and a bachelor's degree in social work from Frankfurt University of Applied Sciences. She works as a research fellow for the project „Effects of persecution during the Holocaust and continuing social discrimination” under Prof. Dr. Julia Bernstein, Faculty of Social Work. The project is to raise the awareness of upcoming social workers for the effects of trauma and to reflect on continuing anti-Semitism in today's German society from the perspective of the affected. Channah Trzebiner-Schmitt is the author of the book „Die Enkelin: oder wie ich zu Pessach die vier Fragen nicht wusste” (The Granddaughter: or When I Didn't Know the Four Questions at

Pesach), an open autobiographical insight on the transmission of trauma to the third generation.

TOM UHLIG holds a master's degree in psychology. He focuses on psychoanalytical social psychology, anti-Semitism research, history and effects of the Shoah and National Socialism, qualitative methods in psychology (in particular deep hermeneutics and ethnography), gender studies and critical theory. He started working for the Anne Frank Educational Centre in Frankfurt/Main in summer 2016. He works on a project with Dr. Kurt Grünberg to examine trauma transmission to the third generation.

MERYLIN MOOS is the author of the semi-autobiographical novel „The Language of Silence” and is currently working on a book about being second generation in Britain. Born in Oxford, she grew up in Durham and then went to St Anne's College, University of Oxford where she obtained a degree in philosophy, politics and economics, and subsequently an M.A. in contemporary cultural studies under Stuart Hall. Her father was an anti-Nazi activist who fled after the Nazi take-over in Germany and went underground. His German family was killed for its Jewish origin.

EVA FOGELMAN, Ph.D., is a psychologist, author, filmmaker and pioneer in the treatment of psychological effects of the Holocaust on survivors and their descendants. She is the author of the book „Conscience and Courage: Rescuers of the Jews During the Holocaust” and the co-editor of „Children at the Nazi Reign: Psychological Perspective on the Interview Process”. She is the writer and co-producer of the documentary „Breaking the Silence: the Generation After the Holocaust” and the contributing producer of the documentary „Liberators: Fighting on Two Fronts in World War II”. Fogelman was born in a camp for displaced persons in Kassel, Germany, after the Second World War. In 1959, she emigrated from Israel to the United States

of America. Fogelman received her bachelor's degree in psychology from Brooklyn College, her master's degree in rehabilitation counselling from New York University and her doctoral degree from CUNY Graduate Center.

DR. GABY GLASSMAN is a London-based psychologist and psychotherapist in private practice. In 1984, she completed her dissertation on the transmission of Holocaust trauma from parents to children, which has become her field of special interest. Since 1989, she has been facilitating child survivor and second-generation groups in London, Prague and Paris. Her works on transgenerational trauma transmission have been published internationally. She is a member of the Association for Jewish Refugees (AJR) and patroness of the Prague-based Rafael Institute. She has been chair of the Yom Hashoah committee for 28 years for which she organises yearly commemoration events. Moreover, she has taught on National Socialist crimes committed on Jews and other persecuted groups. Gaby Glassman was born the daughter of Holocaust survivors in the Netherlands where her parents had fled to from Germany.

DR. MED. JORAM RONEL studied medicine in Munich and is a specialist for internal medicine, psychosomatic medicine and psychotherapy. He holds additional qualifications in emergency medicine and psychoanalysis and is a certified group analyst. Until early 2018, he worked as a managing senior physician at the Clinic and Polyclinic for Psychosomatic Medicine at the university hospital Klinikum Rechts der Isar, Technical University of Munich. In 2018, he became head of the Psychosomatic Department at the Swiss Barmelweid Hospital. His work and research focuses on physical disorders as well as somatoform and somatopsychic syndromes. Dr. Ronel is a member of the Operationalised Psychodynamic Diagnostic Working Group (OPD) and the organising committee of the International Congress on Theory and



Therapy of Personality Disorders. Moreover, he is a member of the German College of Psychosomatic Medicine (DKPM), German Society for Group Analysis and Group Psychotherapy (D3G) and the Congress of Jewish Psychoanalysts. One of his major fields of activity is the theory and treatment of extreme trauma (including transgenerational trauma). He is the initiator and clinical director of 'Café Zelig', an encounter project for survivors of the Shoah in Munich that was co-founded with the Munich Jewish Community in 2016.

DIANE L. WOLF is a professor of sociology at the University of California, Davis and former director of the Jewish Studies Program at Cornell University Ithaca, New York. She is active in the Jewish Studies Program at UCD as well as the Human Rights Program. She teaches family sociology, Holocaust sociology and her final seminars comprise gender, memory and collective trauma. Currently she is focusing on trauma and memory in post-genocide families. The thread that links all her research is that of gender and family dynamics amidst structural transformations. Currently, she is working on a publication critically analysing intergenerational transmission of trauma in families of Holocaust survivors. She has recently spent six months at the Centre for Research on Anti-Semitism of the Technical University of Berlin (ZfA) to study trauma transmission to succeeding generations.

Each participant presented her/his current and future research projects to the „Psychosocial Issues” working group followed by questions and a plenary discussion of connecting factors. Presentations were divided into five panels:

Panel 1: Psychosocial characteristics of descendants
Yael Danieli, Natan Kellermann,
Rinat Lifshitz, Amit Shira

Panel 2: Practical examples and ideas for future projects
Alina Brehm, Marie-Luise Conen,
Anja Kräutler, Sarah Zimmermann

Panel 3: Life stories and narrations
Natalia Friedlender, Noemi Staszewski,
Channah Trzebiner-Schmitt, Tom Uhlig

Panel 4: Psychohistorical aspects
Merylin Moos

Panel 5: Competences, resources and resilience factors
Eva Fogelman, Gaby Glassman,
Joram Ronel, Diane Wolf

2. SUMMARY OF RESULTS

The following questions prepared during the first group meeting were discussed:

- In how far are survivors, their direct descendants and succeeding generations affected by the persecution and what socio-psychological needs do arise from that?
- What are the similarities and differences between the generations and what role does conscious and unconscious transmission play?
- What consequences and significance does persecution have within families for children and succeeding generations?
- What are similarities and differences between descendants in Germany, Great Britain, Israel, the US, the Netherlands, Russia, Poland etc.?
- What similarities should be considered in developing psychosocial support?
- What role do social continuities and present discrimination play in reappraising and coming to terms with the past?

When it comes to working with survivors and descendants of survivors, the Federal Association Information and Advice for Survivors of Nazi Persecution (Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.) attaches great importance to taking into account all victim groups irrespective of their persecution background. It must be noted though that the „Psychosocial Issues” group primarily focused on Jewish survivors and their

descendants which was mainly due to the professional fields of the participants, many of which are from families of Jewish survivors themselves and part of the so-called second or third generation.

2.1. Effects of Nazi Persecution and Trauma Transmission

Several presentations that mainly offered a social science perspective due to psychological and sociological research and psychotherapeutic and social practical work depicted the wide range of transgenerational trauma transmission between survivors and their descendants in different countries as well as challenges of therapeutic and social work with this group. Findings are often contradictory. Moreover, there is always the risk of false conclusions if a certain behaviour or a severe depression is linked to the fact that the affected person comes from a family of survivors too soon.

In general, the psychoanalytical term of transmission describes a phenomenon that accompanies and characterises intergenerational relationships and significantly influences those relationships both in a positive and negative way. The second generation was and still is faced with particular conditions and challenges. There are significantly less – but much needed – studies on transgenerational trauma transmission in the third generation.

The key question discussed in the working group was a hard one to answer: How can persons who were affected by Nazi crimes and thus suffered horrible losses build a bearable, constructive or even positive life and what aspects are vital in doing so? The group also investigated different

forms of support, the activation of life-oriented resources or the phenomenon of „survivor’s guilt”. The experience of National Socialism has divided affected families into those who look into their emotional issues and those who refuse to. The emotional pain of survivors and their descendants is objectified by physical pain or physical diseases (Joram Ronel) – a phenomenon that can be described as „embodiment of experience”.

Natan Kellermann moved closer to neurobiological (epigenetic) psychiatry in taking the approved thesis of transgenerational transmission a step further in presenting his hypothesis of an epigene.

This means that the DNA as the carrier of genetic information is affected by external influences such as physical violence, mental humiliation and degradation and those modifications are passed on through the DNA upon conception. This is generally recognised for physical diseases. As offspring always receive a random mix of maternal and paternal genes, there are some descendants who show a particularly strong epigenetic feature that is even strengthened by environmental influences faced by the child and other descendants with a weak epigenetic feature that is cushioned by positive environmental factors. Kellermann spoke about the possible use of biomarkers for empirical data collection.

Different researchers found and described different effects of such trauma. The following parameters were found to occur frequently: For instance, children of survivors often had to deal with their parents’ overprotective behaviour. Children often experienced intolerance towards any signs of weakness as well as a lack of emotional detachment. The survivors did not trust the world outside their own close family; they perceived the world as a hostile place (HWS: Hostile World Scenarios).

2.2. Coping Strategies and Resources of Descendants

Eva Fogelman describes five phases of the second-generation grief process about their personal loss. The last phase may culminate into a creative process that can be an important resource for coping. This caused some descendants to become active and create social movements, museums and memorials (Diane Wolf).

According to Yael Danieli, coping strategies of survivors comprise a complex interplay of multiple systems such as biological, intrapsychic, interpersonal, family, social, ethnical, cultural, religious, spiritual, environmental, political, national and international systems. Collective migration experiences („being affected, uprooted and displaced”, Danieli) and memories play an important part in this. The identities built on trauma are multiple and coexist in a dynamic and ambivalent way at

**„CHILDREN OFTEN
HAD TO DEAL WITH
THEIR PARENTS’
OVERPROTECTIVE
BEHAVIOUR. THEY
EXPERIENCED
INTOLERANCE
TOWARDS ANY SIGNS
OF WEAKNESS AS
WELL AS A LACK
OF EMOTIONAL
DETACHMENT.“**



different points of life. Professionals working with survivors and succeeding generations still face the great challenge of balancing self-efficacy and the victim role. Eva Fogelman said that creativity and creative expression (through literature, arts, music or dance) help strengthen their vitality. Many survivors of the first generation gained their vigour from the mere fact of having survived (i.e. having conquered the Nazi ideology). They are survivors (winners) who suffer (victims) at the same time. At this point, it must be noted that the matter is a complex one: Human beings can be vulnerable and resilient at the same time. Biographical work, the concept of „scenic remembering” (Kurt Grünberg) and Life Review Therapy (Eva Fogelman) are valuable methods to work with survivors and their descendants.

National Socialist persecution also brought about different tendencies in terms of personal value systems. Often, persecuted Jewish persons embarked on an essential quest for meaning after the Shoah: Observations showed that reconsidering the Jewish system of values and one’s own relationship towards the Jewish religion was common. Experts observed different behavioural patterns: Some Shoah survivors sought to live according to the Jewish Torah laws and drew strength from their faith and their special relationship with G-d while others turned their backs on any Jewish traditions and everyday practice. They attended the synagogue just once a year, married partners of a different religion and some even concealed their Jewish identity from their children, hoping to protect them from anti-Semitism.

Descendants who were not part of a community and often did not receive any psychotherapeutic support frequently had to deal with their trauma themselves. Many survivors and their descendants joined the general morally courageous, socio-political fight to end inequality and discrimination (as some form of coping strategy). That is why, for example, many descendants of resistance fighters work for organisations that combat right-wing extremism, fascism and anti-Semitism. Moreover, Roma, Sinti and Jewish women and men take action against racism and anti-Semitism and openly speak about their family history in this context (see Working Group Report on „Historico-Political Education“). Irrespective of their persecution background, those dedicated to this cause felt and still feel obliged to fight for social justice and education. In addition to that, descendants often take up „helping“ professions to help other people who suffer live a better life.

Individual trauma coping strategies, personal resilience and vulnerability need to be even more recognised. There is no way to compare the quality of different forms of suffering. The various processes of suffering must rather be contextualised in a differentiated way (Diane Wolf). To do so, key questions include the story of survival, individual personality, (character, system of values, age etc.), respective collective context (at the socio-cultural and political meso- and macro levels) as well as social remembrance patterns and culture in the given country. All these aspects play an important role for coping strategies and in treating and overcoming trauma. There is a contrast between the homogenised remembrance culture of social contexts and heterogeneous survival stories, two perspectives that need to be balanced in future. This gave rise to the question as to who has the supreme right of interpreting the trauma and stories that are often interpreted very differently by descendants of either victim or perpetrator families.

2.3. Trauma and Country-Specific Context

Besides numerous defensive and refusal strategies of majority society, there is a risk of nationalisation or misuse of history due to renewed right-wing populist tendencies and the striving for a positive collective identity. There is also a tendency to question the relevance of anti-Semitism today. The working group on „Historico-Political Education“ calls for „trauma-sensitive work and participatory communication in heterogeneous groups across generations, gender and countries“ (see the final report).

Privileged unaffected groups ask whether and how remembrance is to take place, which partially excludes survivors and their descendants. In this context, Diane Wolf refers to several different social, public and cultural remembrance narratives and the action effectiveness of those who wish to be remembered, respectively. For victims and their descendants, the past is still very present and immediately activated by any discrimination that occurs in the now. Both perpetrator/follower and victim families kept silent about the persecution, yet for quite different reasons.

Part of the coping strategies is the key challenge of re-establishing a „home“ at all (micro, meso and macro) levels and an individual and collective sense of belonging following the family, collective and social uprooting. Many German descendants of politically persecuted persons or the survivors themselves considered the GDR or other countries that recognised their parents as resistance fighters to be places of refuge. Turning towards these countries also resulted from the fact that the Federal Republic of Germany failed to punish perpetrators and to recognise persecution and resistance.

It was noted that the existence of the State of Israel as a home to all Jews has positive effects on coping strategies (Yael Danieli) and that life in Israel is significantly different from life in the diaspora or even more so from life in Germany as the country of perpetrators. Israel serves as a natural safety net that „feels like home”, which provides a deep sense of meaning and Jewish continuity to survivors and their descendants.

At the meso level, the group discussed approaches of different self-help organisations and their exchange on emotional experiences. One of the examples presented was the „Villa Mazelsten” (Gaby Glassman). Intergenerational encounters are another expedient way to cope with the transgenerational transmission of trauma. At a social macro level in diaspora life, there are intergenerational breaks regarding the continuing phenomenon of anti-Semitism that has increased in recent years. Given current anti-Semitism, a group of allies is often the only place to create a safe, familiar space. Current anti-Semitism and renewed right-wing populism cast a doubt on the success of „Holocaust Education” projects and the positive effects of dominant collective memory regarding the Shoah and other genocides. Memorials that disregard personal encounters and emotional involvement may be seen as anonymous and formal quantification of social narratives and may leave a bad taste in the mouth of those affected.

2.4. Similarities and Differences in Working with the First, Second and Third Generation

During their meetings, the working groups controversially discussed similarities and differences regarding the tendencies and opportunities in working with the first, second and third generation. Soon the focus of discussion shifted towards the second generation. Members of the second

generation who took care of their parents for a long time and are now old themselves often feel left alone after their parents’ death and need to learn how to be weak again or to take care of themselves instead of putting their parents first (Amit Shrira and Rinat Lifshitz).

Some studies show that, prior to their death, many survivors developed a very emotional relationship with their children (Merylin Moos). This is why the fear of losing their parents became very strong in those descendants. The relationship between survivors and their children is a difficult one when children are forced to assume responsibility for their parents. Often, this task was too much of a burden for the children who became „parents to their own parents” (Merilyn Moos).

Many descendants felt they grew up without emotional care. Even if they knew their parents loved them, they felt unloved as their parents seemed withdrawn, self-absorbed or unemotional. Some descendants needed to learn the important ability of empathy outside their own family (Gaby Glassman).

Severe parental projections were common in the second generation’s socialisation. Many children were not allowed to be sick or make mistakes since being sick or making mistakes would have meant death to their persecuted parents. As a consequence, many children were tightly controlled by their parents and never learnt how to develop freely beyond their parents’ ideas. Another typical feature of the second generation who rarely sought professional help is to adopt the opinions of their parents, i.e. a „fusion between voices” of the first and the second generation (Gaby Glassman). This overprotective, controlling family atmosphere that meant „the world” to the children prevented them from building certain social skills such as common empathic but detached behaviour in public.

For Jewish survivors the synagogue was often the only safe and familiar space to blur the line between private and public and to discuss intimate, personal matters with rather unfamiliar people (Joram Ronel). Often there was no room for descendants' own needs and their problems were not taken seriously as they seemed to „pale” compared to the horrible experiences their parents had suffered (Eva Fogelman, Yael Danieli, Joram Ronel). A majority of survivors did not know that their children were suffering. Many second-generation descendants had to become „perfect actors and actresses” (Julia Bernstein) in order not to worry their parents with personal difficulties and problems.

Some studies point out that children of survivors are subject to increased psychological suffering or an increased risk of depression (Yael Danieli). The following issues were of interest to the participants, yet remained unanswered partially due to inadequate research:

- How can professional work include the third generation?

3. CONCLUSION

First of all, we would like to highlight the great openness and interest of all participants that enabled a productive and interdisciplinary exchange. The participating women and men showed great interest in their colleagues' professional careers and fields of work. Since many working group members came from families with a persecution background, there was also a great interest in the biographies of other participants.

The presentations reflected different perspectives and approaches. A pleasing mixture of socio-psychological/sociological papers and psychological

- In how far is the third generation affected by the experiences made by their parents who suffered from anti-Semitism and their grandparents who were partially mentally broken due to the Shoah?

The few available studies on the third generation (Germany: Tom Uhlig, Channah Tzebiner, Julia Bernstein) observe that certain terms associated with National Socialism that were connotated during the Shoah and transmitted (terms like gas, trains, shepherd dogs, order, assembly point etc.) act as communicative stimuli that immediately trigger the Shoah narrative, question the natural presence of Jews in Germany and reproduce that difficult participation and sense of belonging with regard to Germany. Grandchildren keep wondering about the legitimisation and future of Jewish life in the country of perpetrators. Things get even more complicated for members of „mixed families” who are not part of the Jewish community and are from both victim and perpetrator families and thus must bridge the unbridgeable.

and psychotherapeutic approaches provided insights. The group jointly reflected on and chose scientific questions to be dealt with.

The controversy between „old and new approaches” required special attention: Some participants have been working with children of survivors for decades whereas others that are new to the field accordingly show great interest and commitment. At some points, we perceived the tendency to „defend one's own old approaches” against recent approaches.

All in all, the group was able to smoothly settle such controversies. Eventually, descendants are an extremely heterogeneous group that rather requires looking into individual biographical issues than drawing on stereotypes or typology models.

Retrospectively, there was the desire for increased exchange with the „Historico-Political Education” working group, for instance by forming small mixed groups to work on certain topics. Again and again, connecting factors with the „Historico-Political Education” working group occurred that could have been examined in more detail during mixed group sessions to complement the open fishbowl panels.

Although the focus on persecuted Jewish persons was not explicitly addressed, the „Psychosocial Issues” working group spoke about whether the knowledge could be applied to other persecuted and descendant groups.



As mentioned earlier, there was a great need for exchange among all participants who felt the exchange was extremely helpful and vital (for a systematic intervision regarding the persons they work with). Against this background, it would be essential that this exchange of experience does not merely remain a „by-product” but the consistent objective of future meetings as a confident but not defensive approach. It was noticeable that most participants needed space for reflection when discussing very personal and partially intimate biographical aspects to counter the perceived isolation in the field of work. It is in this particular context and for the issues at hand that it seems very promising and necessary to continue and build on this working group experience for further projects and exchange platforms. We would like to underline that the professional linguistic interpretation facilitated communication and that the moderators also tried to translate critical questions in a „psychological and sociological” intercultural manner.

In conclusion, it must be noted that the working group meetings were very rich and varied. Proposals for the future include:

- At all meetings, participants expressed the desire to build a common platform that allows experts (researchers and therapists working in this field) to exchange information with each other as well as with educators.
- The transfer of research and practical findings to educational work needs to be further investigated. This is to include the perspectives of descendants of survivors as contemporary witnesses. An emotional relationship towards the topic or professional relationship work seems to be absolutely essential to do this work. There are also affected persons among researchers, which should be taken into account. Recognising the commitment of affected persons should be part of a morally courageous democratic society.

II WORKING GROUP ON „HISTORICO-POLITICAL EDUCATION”

VIOLA JAKSCHOVÁ,
ANNE KLEIN

1. MEMBERS OF THE WORKING GROUP ON „HISTORICO-POLITICAL EDUCATION”

The working groups initiated by the Federal Association Information and Advice for Survivors of Nazi Persecution (Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.) were to facilitate encounters, encourage discussions on what specific role descendants could play in historico-political education in different countries and build networks for future research projects. Some of the working group members were descendants of survivors of Nazi persecution who had been working in political education or conducting research on Nazi crimes for many years. They combat discrimination and encourage the coming to terms with e.g. genocides. Often, their commitment to these causes is driven by their personal family history.

Participants included researchers, experts, civil society actors as well as social activists. All of these men and women were involved in working with descendants and their transmitted traumatic experiences in some

way or another and presented various facets of country-specific debates and initiatives of historico-political education. On the one hand, the working group discussed how members of „succeeding generations” – in a broader sense! – could shape historico-political education on National Socialist crimes and combine it with education in democracy. On the other hand, the group looked into the memories of „succeeding generations” that are highly credible witnesses in transferring history into the present.

National contexts are key to historico-political education. Actually, this applies to psychosocial infrastructure too since education and emotional health both depend on, inter alia, public resources and political recognition debates. Manifold research approaches and projects were presented that, often, focussed on one specific victim group. The group’s common reference points were the idea of democracy as well as human rights.

CHRISTINE BAST (*Regional Association of German Sinti and Roma, Baden- Württemberg, Germany*) talked about the traumatising of Sinti and Roma and the mistrust this victim group and their descendants still feel towards majority society, in particular in the German context. Moreover, she observed there was a weak sense of identity within the third generation and a great need for education. Social issues should be included in shaping historico-political education, she said.

SONJA BEGALKE (*Foundation Remembrance, Responsibility and Future, Germany*) examined whether the German experience and the respective historico-political education can be applied to an international context. She emphasised a biographical approach and favoured the exchange on practical problems. In her opinion, political education was to deal with the relativisation of Nazi crimes by saying „others were the perpetrators” or the general erosion of humanity and fragility of democracies. She called for a plurality of perspectives and an integrative network to support marginalised victim groups.

MARIA BUKO (*History Meeting House in Warsaw and University of Warsaw, Poland*) addressed, inter alia, oral history research. Her work focuses on the current political environment in Poland. She noticed that, at times, political education looks at the lives of those persecuted by the Nazis as separate from historical sources. She described the hierarchy among different victim groups and the inadequate recognition of some victim groups in Polish society in general. In her opinion, there is a great need for psychotherapeutic support among Polish descendants. She spoke about the need to protect contemporary witnesses as opposed to the desire to acquire sources for research and educational reasons.

GINA BURGESS WINNING (*Second Generation Network, Great Britain*) shared experiences and activities in the Second Generation Network. She introduced the newsletter as a means of exchange between those concerned and as a public voice too. Given today’s debate on the Brexit and Europe, she pointed out that it was vital to give more importance to historical experience and transgenerational transmission of trauma in historico-political education.

MARINA CHERNIVSKY (*Competence Centre for Prevention and Empowerment, Central Welfare Office for Jews in Germany*) spoke about the current situation in Ukraine where the injustice committed by the National Socialist regime is not commemorated at all. In Ukraine, National Socialism affected not only victims of the Nazi regime but also families of perpetrators and followers. She called for educators to give the knowledge on emotions and conflicts a more prominent role in political education.

JAKUB DEKA (*Foundation for Polish-German Reconciliation, Poland*) mostly works with survivors. He expressed the need to provide more services for descendants who have been playing an important role in supporting their parents for a long time. Many of them wished for better psychosocial support and education, he said.

ANDREAS HECHLER and

VIVIEN LAUMANN (*Dissent – Institute for Education and Research, Germany*) talked about the challenges of heterogeneity in historico-educational education. They cautioned against unconsciously offending discriminated marginalised groups by ignoring their perspective. This was in particular true for descendants of eugenics and euthanasia victims, they said. Many men and women active in historico-political education could not relate to the victim perspective.

MAGGIE GAD (*American Jewish Joint Distribution Committee, Israel*) called for more support for members of the second and third generation in their commitment to survivors and educational projects. She described the greatly positive experiences made by both active participants and the audience taking part in the „contemporary witness theatre” project. She recommended to use „contemporary witness theatre” as a tried-and-tested concept for historico-political education as it allowed survivors and descendants to enter into a pedagogical discourse with a selected audience and work on their shared history.

NORA HESPER (*free journalist, Germany*) described the difficulties in achieving recognition for members of the Resistance in Germany after 1945 and the resulting traumatising of and burden on their families. She emphasised the need to recognise all Nazi victims and focused on women in particular. She recommended increasing the use of social media to promote remembrance culture/transmit history to the present.

OLGA KULINCHENKO (*Regional/Academic Center for Oral History, Russia*) described the conditions of remembrance work in Russia. She said there was an increasing interest in the biography of former forced labourers. However, the search for ancestors by their descendants was difficult.

NIKKI MARCZAK (*Australian Institute for Holocaust and Genocide Studies, Australia*) researches genocides of the 20th and 21st centuries (e.g. Yazidis, Armenians, crimes committed by the „Islamic State” etc.) in general. Not only does she review victim perspectives but she also includes experiences of followers and perpetrators. She promotes a dialogue between descendants of survivors of Nazi persecution with descendants of migrants from countries where even policy makers deny the Holocaust.

ANNA MEIER-OSIŃSKI and **ELISABETH SCHWABAUER** (*ITS Bad Arolsen, Germany*) asked to keep an eye on the relevance for the present when historically reappraising family biographies. They indicated that children and grandchildren played a great part in researching their ancestors’ fate. This is why educational work should increasingly focus on the emotional impact the past has on the present life of those families, they said.

ELENA MONICELLI (*Peace School Foundation of Monte Sole, Italy*) spoke of the emotional foundation of remembrance culture education; her presentation focussed on a neuro-linguistic approach to dissolve memory links. She reported that participants of contemporary witness conversations very quickly identified with the victims, yet rather failed to think about underlying political contexts. She showed that outdated national narratives were at work here. Italy, for example, had a tendency to present itself „as a country of victims” whilst ignoring Italian fascism. There is a particular need in adult education to give more importance to the coming to terms with National Socialism.

MICHAEL NEWMAN (*The Association of Jewish Refugees, Great Britain*) described remembrance culture in Great Britain that, in this opinion, attached way too much importance to military successes. He, too, reported a hierarchy of suffering among Nazi victim groups. Oftentimes, the biographies of victims of Nazi persecution after the war gained lesser interest in remembrance work, he said. Many Holocaust survivors and their descendants work to promote tolerance and open-mindedness in Great Britain and support educational programmes for the benefit of other victim groups such as refugees of the present day.

ABRAHAM PECK (*University of Southern Maine, USA*) pointed out the second generation's general credit for their commitment towards the recognition of victims of the Nazi regime. He said, descendants that were active in political education faced many challenges and thus, they urgently needed to be supported. In his opinion, the coming to terms with the Holocaust ought not be instrumentalised as a political tool. Instead, it was important to provide differentiated and historically profound information and to avoid generalisations when looking into authoritarianism, violence and genocides.

MARTA SIMO (*Autonomous University of Barcelona, Spain*) noted a certain degree of competition between Jewish people in Spain, many of whom were not directly persecuted, and descendants of Republicans who fought Franco and Hitler. For a long time, National Socialist history was not discussed in Spain due to the Franco regime. Up to today, there is the widespread national myth that Spain had a neutral position in National Socialism. In addition to that, she said, the history of fascism was instrumentalised for present political ends.

ANIKA WALKE (*Washington University in St. Louis, USA*) described the situation in the United States. She keeps a critical eye on the present discourse. In the US, she said, there was neither a common concept of political education nor defined objectives of such education. She pointed out that the training of e.g. educators placed too much importance on empathy with individual biographies and did not address the systems and mechanisms that the National Socialists used to assume power. She said it was also necessary not to exclude any victims and address National Socialist ideology in current politics. She asked to pay more attention to the failure of democracy and, in general, the causes of genocide.

LUKAS WELZ (*AMCHA, Germany*) called attention to the importance of trauma-informed education. He asked to consider psychosocial aspects in educational work with contemporary witnesses (survivors or their descendants) to avoid re-traumatisation. The second generation felt responsible for keeping the memory of their parents' suffering alive. This should be taken into account by the key players in political education who should support descendants who are active in education in democracy in a trauma-informed way.

Panel 1: Work for survivors and descendants
Christine Bast, Jakub Deka, Anna Meier-Osiński, Elisabeth Schwabauer

Panel 2: Transgenerational transfer of knowledge
Sonja Begalke, Maria Buko, Marina Chernivsky, Olga Kulinchenko

Panel 3: Analyses / impulses for historico-political education
Nikki Marczak, Michael Newman, Erika Hagelberg, Anika Walke

Panel 4: Education and contemporary witnesses
Andreas Hechler, Vivien Laumann Elena Monicelli, Abraham Peck

Panel 5: Heterogeneous memory
Gina Burgess Winning, Marta Simo

Panel 6: Examples of working with descendants
Maggie Gad, Nora Hespers, Lukas Welz

2. SUMMARY OF RESULTS

Survivors of Nazi persecution and their descendants (their children and succeeding generations) do not only live in Europe. Many of them have championed an active remembrance culture for centuries. On the one hand, this keeps alive the memory of the victims of Nazi crimes. On the other hand, it allows to come to terms with the traumatising effects those crimes had on the lives of descendants and to make these specific family experiences available to a wide public. Holocaust education basically takes into account three key parameters: First of all, the perspective of victims is vital. Secondly, learning is often based on understanding individual biographies and thirdly, contemporary witnesses help ensure the intergenerational transmission of memories. The transformational interface of these three parameters allows for the participation of descendants of all persecuted groups. Their personal stories and experiences as children/grandchildren of persons persecuted by the Nazis are at the heart of an historico-political education that asks what lessons can be learned from National Socialist history in order to shape the present and the future. Given their family background, it is assumed that the persons concerned are very sensitive towards (present) injustice and right-wing violence and that personal support and political representation help prevent the ongoing discrimination of „historical minorities“.

2.1. Identifying Three Fields of Action

Survivors and their children have largely initiated remembrance culture. Their efforts to make the perpetrators accountable were blocked for a long time. This constellation was typical for the post-war Federal Republic of Germany. To some

extent, this was also true for the GDR that claimed to be an anti-fascist state and for this very reason did not deal with the issue of the perpetrators as a social phenomenon. Likewise, this became a taboo topic in many countries that had collaborated or readily welcomed Nazi perpetrators who fled after the war. Individual victim groups were recognised far too late. In Germany in the 1980s, these were called the „forgotten victim groups“. The act of forgetting included the late or even omitted compensation of forced labourers and many victims of the war of annihilation conducted by the National Socialists in Eastern and South-Eastern Europe.

The first group phase identified the following three fields of action with the objective to honour the (emotional and political) achievements of descendants obtained up to now and to use this specific knowledge and commitment to shape an appreciative, reflexive remembrance culture:

1. The support and empowerment of descendants makes sense to help them contribute their perspective to the memorial work or the political culture of the respective country in an adequate way.
2. There is a need for support of descendants of survivors of Nazi persecution who position themselves as witnesses with their own history. There is a need for psychosocial support and training in historico-political education.
3. The descendants should not be considered victims but witnesses to their own era and family biographies as well as an active driving force to historico-political education.



2.2. Specifying the Objectives

The second working group meeting further specified these fields of action and prepared six recommendations that show the importance of including descendants of survivors of Nazi persecution into historico-political education:

2.2.1. Victim Perspective and Contemporary Witnesses

The potential of descendants who become active due to their family biography may help counter tendencies that threaten to destroy democracy. Recognising human rights and humanity is indispensable in order to prevent right-wing extremism. Being witnesses who can relate their family's history, descendants offer authentic and very personal stories and may thus set examples of tolerance and diversity.

Their personal biographies and family's stories are building a bridge between the past and the present, showing that descendants of persecuted groups such as Sinti and Roma, homosexuals, euthanasia victims and others are part of all societies and that the discrimination of these groups by majority society continued after the end of National Socialism and, to some extent, still does exist today. Thus, descendants themselves become a part of history. Educational work should represent as many victim groups as possible. Moreover, descendants should not relieve majority society of their involvement in remembrance culture.

2.2.2. Preparing Descendants for the Narrator Role

One must not forget that being a contemporary witness is not an easy task. Active descendants who tell their story may be easily overwhelmed, face conflicts and challenges. Such projects of encounter explicitly require effective support, i.e. supervision and creating a safe space before and during the process are vital. Working with contemporary witnesses with mixed fates is challenging and requires moderators with a great deal of professionalism. There are families that comprise both perpetrator and victim biographies as well the grey area of „bystanders”.¹ At times, descendants are faced with several perspectives and the resulting conflicts. However, it is these multifaceted biographies that may bridge the gap between descendants' stories and majority society.

¹ Such as German-Jewish families in the Czech Republic – one part of the family enjoyed advantages while the other part suffered during the Shoah. After 1945, both parts were treated with hostility as the majority society considered them German.

Descendants who are willing to be contemporary witnesses may not be left alone with this task. Educators, historians and/or social workers should supervise such encounters and also act as moderators. Moderators ensure non-violent communication and intercultural communication, including language. Biographies must be placed in a historical context, which requires comprehensive background knowledge and respectful interaction to meet the descendants' need for recognition in an adequate way. Biographies should neither be changed nor judged. Yet, again and again, it is important to form a bridge to historical knowledge and the appreciation of diversity.

Outdated national narratives should not be confirmed, instead it is desirable to promote a broader view for universal questions and the appreciation of diversity. The ideal outcome of such encounters would be to ensure trauma-sensitive work and participatory communication in heterogeneous groups across generations, gender and countries. This remains an experiment that may not fall victim to the pressure of producing results.

The process and effort itself must be appreciated and assessed for further work.

Descendants should make experiences with their own story in a safe environment and thus receive „training“. This includes preparing them for the occasional negative feedback from the audience and finding individual ways to protect oneself from hostility (which may also occur after the event itself e.g. via social media).

Educational work often criticises that the perspective of descendants is neglected. It is a rather new dimension of memorial education or Holocaust education and cannot be taken for granted. This needs to be considered in order to support descendants of survivors in an adequate manner and to prepare them better for their role as (professional) players in historico-political education. Some members of the working groups including Abraham Peck and Michael Newman emphasised that the role and activities of descendants after 1945 can set examples of how to actively maintain a democratic society based on human rights.



2.2.3 Moderation and Supervision

Given the heterogeneity of the target group, it is of particular importance to address all needs. Ideally, a dialogue with descendants from different victim groups should raise mutual awareness and respect. There is not necessarily a „competition among victims”, rather a lack of awareness for the other and his/her individual fate linked to each family biography. The perception of others is clouded by personal trauma. Other objectives are the transfer to the present and the creation of solidarity with and sensitivity for present victim groups.

The working groups repeatedly pointed out that there were delays, national differences and certain blind spots in remembrance culture after 1945. Discrepancies between official and private

narratives will always be a part of historico-political education. Conflicts between family narratives and historical facts also require mediation. Nearly all working group members from different countries noted a discrepancy between stories told within families and public remembrance culture. Such conflicts must be dealt with openly and another challenge is to prepare the target group for these areas of conflict that may be taken very personally. It is desired that these encounters with descendants reveal, with the help of historians and educators, the mechanisms of National Socialist assumption of power.

Another challenge is that many educators working in historico-political education either lack a family background of Nazi persecution and thus sensitivity for those concerned or are influenced by their personal family history (see below).

3. METHODS OF HISTORICO-POLITICAL EDUCATION

An effective method used in historico-political education on National Socialism is to create an individual, personal approach towards the topic. This might be by relating the biographies of descendants of survivors to one's personal family history and to add the coming to terms with the past to one's family narrative. At this point however, there is a danger of relativizing the victim status. The biographical approach cannot mean that everyone was a victim in some way. This might lead to the perception that groups treated with hostility are constructed and that the violation of human rights of minorised groups affects society as a whole.

When remembrance culture deals with family biographies, it must be noted that family entanglements are hard to unravel. It is important to avoid simplifications, which is impossible at times.

Marina Chernivsky in particular underlined the necessity to take into account this complexity as well as given barriers and difficulties. The members of the working group observed that many educators know too little on current forms of discrimination, which calls for respective trainings to enhance reflection and sensitivity.



HISTORY LESSONS
SHAPE THE PRESENT
AND THE FUTURE

4. LINKING EMOTIONS AND FACTS

Another significant issue discussed in terms of descendants and encounters with contemporary witnesses were emotions in historico-political education. Emotions should be an integral part of political education; how this can be achieved needs to be investigated. Education bound to transmitting mere facts is rejected by some audiences and may even create negatively connoted knowledge. An education strictly limited to facts may rather promote stereotype thinking than combat prejudice. Yet, including emotions is likely to be successful when they are not instrumentalised (e.g. „the target group is supposed to feel the ‘right way’”).

If, however, too many emotions are used in transmission, the audience will start to protect themselves emotionally. Education that uses emotions and empathy as means to connect to all victims will put the victim status into perspective – by doing so, everybody becomes a victim and differences get blurred. Methods of successful inclusion of emotions in historico-political education are history theatre, documentary theatre as well as private and public encounters between victim and perpetrator families (profiteers etc.). Yet, this implies encounters between descendants of victims and thus a positive turn in dealing with the transfer of the past traumatic experiences in the personal family history.



5. INTERDISCIPLINARY AND TRANSNATIONAL APPROACHES

The members of the working group expressed the need to redefine historico-political education at an international level and to address human rights in doing so. The principles of human rights may act as a bridge towards the topic of discrimination. Moreover, the participants pointed out that political representatives must recognise that descendants of victims of past violent crimes are affected by human rights violations of the past. Transnational cooperation also helps reveal national history myths and outdated narratives that are still part of history lessons in many countries. History books should include a wide range of personal family stories and hint at the heterogeneity of victim groups. It was also said that there was a great discrepancy in European remembrance culture – metaphorically speaking „a lost memory” in the East (e.g. Ukraine, Poland, ...) as opposed to the „perfect” remembrance culture in Germany. Apart from strengthening the victim perspective, the affinity towards power, chauvinism and degrading so-called „others” must be identified as social and individual psychological mechanisms and root cause analysis is required to identify and stop emerging new totalitarian systems in their tracks.

6. FUTURE HISTORICO-POLITICAL EDUCATION INVOLVING DESCENDANTS

All working group members, many of which descendants themselves, advocated continued expert meetings on historico-political education. After gathering information on how family-biographical and country-specific approaches shape historico-political education now and in the future, the participants concluded that a comparison of projects in different countries was difficult and a transnational approach would be an ambitious task. They suggested a moderated or supervised meeting of profound exchange once a year to spur future commemorative and remembrance work together. The objective was to continue the exchange at yearly meetings in order to provide professional support for everyday work and promote for partnerships across borders. This would allow to reasonably combine supervision, empowerment and joint project development.

One conclusion derived from this meeting was to set up a trauma-informed psychosocial counselling and support network as well as respective centres to support descendants active in political education. Increasing forms of hate-speech amplify present vulnerabilities. „Self-care” needs to be learned again and again.

MOREOVER, THE PARTICIPANTS POINTED OUT THAT POLITICAL REPRESENTATIVES MUST RECOGNISE THAT DESCENDANTS OF VICTIMS OF PAST VIOLENT CRIMES ARE AFFECTED BY HUMAN RIGHTS VIOLATIONS OF THE PAST.

It is vital to use communication to create a culture of respect and emotional security, which is also essential for oral-history projects as a specific form of talking about past traumatic events. Trauma-informed anti-discrimination work would be a prerequisite to highlight the political dimension of intergenerational experiences. When descendants express their views in public and are thus recognised, they will change the coordinates of political space.

Given their personal, family or identity-related confrontation with Nazi persecution, descendants of survivors have a very specific view on present neo-fascist tendencies and misanthropic discourse, a view they express in everyday life and political involvement in social debates. Those descendants getting involved still face resentment.

Against this background, an infrastructure of political education must explicitly provide for psychosocial needs, aim at empowering descendants and promote recognition of the persecution stories' diversity.

Descendants of survivors of Nazi persecution play an indispensable role in the recognition of the suffering experienced by those persecuted and of National Socialist injustice. Political education should strive to support activities of descendants that combat group-focused enmity. Historico-political education thus no longer aims at remembrance but at assuming responsibility, defending human dignity and fighting for individual freedom, political criticism and universal humanity in present and future.



7. CONCLUSION

Interest in the working group on historico-political education was high; a great number of countries, institutions as well as most minority groups and generations were represented. All participants agreed on and specified the importance of key aspects such as the involvement of affected persons in remembrance culture or the recognition of the victim perspective as a vital voice against discrimination, to name just a few. It would be useful to create a matrix to record existing resources to combat misanthropy in order to prepare a synopsis to show the comparability or specificity of research and work conditions in different countries. It would make sense to further investigate this matter, which was not feasible during the current project.

Given current developments in (extreme) right-wing politics and renewed nationalism, many participants felt extra motivation to strengthen impulses of remembrance culture from the victims' point of view. So far, little attention had been paid to country-specific resources. For example, not all countries provide affordable psychotherapeutic care for persons suffering from posttraumatic stress. Young people who would like to work in historical research cannot find a job in independent research and must choose another way to earn a living. Financial means for interdisciplinary research on the impact of historical violence are scarce. Unlike many other countries, Germany is still rather well off in terms of political education and historical research.

Another argument in favour of a commitment topography map would be to track survivors and their descendants and give a geographical overview of their „entangled histories” (across national borders and continents!). Many participants wished for a future joint project they could work

towards – this could not be achieved during the term of the working groups/meetings. There was an obvious need for a more profound exchange and networking with a well-defined perspective.

In general, the term „victim perspective” was not considered inappropriate. Indeed, most participants associated the term with resistance, protest and non-conformism. Yet, it was rather difficult to find a political language that would allow speaking with a unified voice. The latter was in particular called for by descendants of politically persecuted persons at the final meeting, still there were little term markers that could be agreed upon. Common reference points were human rights or anti-discrimination. A transnational joint political analysis that includes a decoding of new right-wing extremism would certainly be too ambitious for now. Surely, trauma-informed sensitive language would be the foundation to interlace individual and international dimensions, personal concern and political factors. It would be key to equally represent all victim groups as not all members enjoy the same conditions and access to social linguistic abilities and political representation. In terms of post-national and post-identity constellations, it seems useful to focus on individual biographies, attitude and agency research and to underline the diversity of descendants in order to avoid reproduced stereotypical attributes and racist „othering” constructs.

CONCLUSION

Over 90 applications by persons wishing to participate in the working groups proved that there is a great need for exchange and to develop new projects for “descendants of survivors of Nazi persecution”. Many questions were answered, while many others remained unanswered. The projects, scientific questions and research presented during the “Working Groups on Descendants” meetings show that the National Socialist crimes continue to have an impact to the present day. The voices of many descendants and the statements

of numerous researchers heard during the public presentation of findings reflect the need to take action. We are committed to introduce the issues discussed into further projects that we wish to realise together with other organisations and committed individuals. In doing so, we also wish for transnational approaches. The “Working Group on Descendants” project was to create new impetus. We assume that new initiatives will be launched and existing initiatives are encouraged to keep going.



BUNDESVERBAND
INFORMATION &
BERATUNG FÜR
NS-VERFOLGTE

Sponsored by:



In cooperation with:



ИНИЦИАТИВНЫЕ ГРУППЫ ПО РАБОТЕ С ПОТОМКАМИ ПОСТРАДАВШИХ ОТ НАЦИОНАЛ- СОЦИАЛИЗМА



СОДЕРЖАНИЕ

ВСТУПЛЕНИЕ	71
I ИНИЦИАТИВНАЯ ГРУППА „ПСИХОСОЦИАЛЬНЫЕ ВОПРОСЫ”	73
1. Представление членов инициативной группы „Психосоциальные вопросы”	74
2. Краткое изложение результатов	79
2.1. Последствия преследования во время национал-социализма	79
2.2. Стратегии преодоления и ресурсы потомков	80
2.3. Травма и специфический контекст отдельной страны	82
2.4. Общее и различия в деятельности первого, второго и третьего поколений	84
3. Заключение	86
II ИНИЦИАТИВНАЯ ГРУППА „ИСТОРИКО-ПОЛИТИЧЕСКОЕ ОБРАЗОВАНИЕ”	88
1. Представление членов инициативной группы „Историко-политическое образование” ..	89
2. Краткое изложение результатов	93
2.1. Идентификация трех сфер действий	94
2.2. Конкретизация целевых установок	94
2.2.1. Точка зрения жертв и потомков и роль очевидцев	94
2.2.2. Подготовка потомков к роли рассказчиков	95
2.2.3. Ведущие и супервизия	96
3. Методы историко-политического образования	97
4. Сочетание эмоций и фактов	98
5. Междисциплинарный подход и транснационализм	99
6. Будущее историко-политической образовательной работы	99
7. Заключительные положения	101
ЗАКЛЮЧЕНИЕ	103

В данном отчете представлен обзор проекта „Инициативные группы по теме Последующие поколения”, проведенного Федеральным союзом „Информация & консультации для лиц, подвергавшимся преследованиям со стороны национал-социалистов” и дискуссий, возникших в его результате. Мы хотели бы представить результаты вниманию заинтересованных сторон и призываем их принять участие в обсуждении вопросов, касающихся последующих поколений.

Частично этот текст уже опубликован в итоговом отчете проекта „Инициативные группы по теме Последующие поколения”. Данный отчет является гораздо более объемным, и в него включены дальнейшие обсуждения с членами инициативной группы, не имеющими прямого отношения к проекту. Проект „Инициативные группы по теме Последующие поколения” получил финансовую поддержку от Фонда "Память, ответственность и будущее" (EVZ) и от Федерального министерства иностранных дел, которым мы хотели бы выразить нашу благодарность.

МЫ ХОТЕЛИ БЫ ПОБЛАГОДАРИТЬ ВСЕХ УЧАСТНИЦ И УЧАСТНИКОВ; ОНИ ВНЕСЛИ СВОЙ ЛИЧНЫЙ ВКЛАД, СВОЮ ПРОФЕССИОНАЛЬНУЮ ПРИВЕРЖЕННОСТЬ ДЕЛУ

Для общения независимо от границ стран, семейного происхождения и поколений необходимы доверие, открытость и взаимопонимание. Обе междисциплинарные инициативные группы, в состав которых вошли международные эксперты в области исследований и практики, имели возможность обменяться мнениями по актуальным вопросам, касающимся потомков нацистских преследований. Проект был адресован специалистам и преданным своему делу лицам, уже занимающимся темой „Потомков лиц, пострадавших от преследования национал-социализмом”. Цель заключалась в обмене информацией о соответствующих направлениях работы и возможностях сотрудничества. Совместно обсуждались и разрабатывались новые импульсы для исследований и практической работы.

Мы также хотим поблагодарить наших партнеров по совместной работе в проекте „Инициативные группы по теме Последующие поколения”: Ассоциацию еврейских беженцев (Association of Jewish Refugees), Акцию Искупление Служба поддержание мира Германия (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. AMCHA Deutschland), Инициативную группу исследования последствий холокоста для нескольких поколений – прежде ПАКХ (Arbeitskreis für Intergenerationelle Folgen des Holocaust – ehem. PAKH e.V.), Психосоциальный центр ЭСРА (Psychosoziales Zentrum ESRA), Фонд польско-немецкого примирения (Fundacji Polsko-Niemieckie Pojednanie), Против забвения – за демократию (Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.), Некоммерческую организацию Еврейский объединенный комитет совместного распределения (JDC- Israel Eshel), Концлагерь-мемориал Дахау, Концлагерь-мемориал Нойенгамме, университет Кельна, общину синагоги Кельна, организацию Živá paměť.

ВСТУПЛЕНИЕ

В последние годы потребности потомков лиц, подвергавшихся преследованию со стороны национал-социалистов (в дальнейшем именуемых также последующими поколениями) все чаще доводились до сведения Федерального союза „Информация & консультации для лиц, подвергавшихся преследованиям со стороны национал-социалистов”, поэтому поддержка потомков стала важной частью его работы. В рамках проекта „Инициативные группы по теме Последующие поколения” Федеральный союз содействовал международному научному обмену по этой теме и тем самым создал основу для дальнейшей работы в этой области. Эксперты из девяти стран встречались в целом три раза в Кельне. В состав инициативных групп входило всего 37 человек. Встречи групп проходили 11-го, 12-го апреля 2018 г. и 7-го и 8-го июня 2018 г. в Кельне. Обе группы проводили свои заседания вначале параллельно и, наконец, 8-го июня провели совместное заседание для обмена мнениями. Результаты работы обеих инициативных групп были представлены вниманию общественности 11-го октября 2018 года.

- 1. Инициативная группа **Психосоциальные вопросы**: ведущими группы были проф. д-р Юлия Бернштейн (профессор социального неравенства и мер дискриминации в рамках предмета социальная работа в специализированном вузе Франкфурта, University of Applied Sciences) и Стелла Щербатова (психолог, руководительница филиала общины синагоги в Кельна в Порце).
- 2. Инициативная группа **Историко-политическое образование**: ведущими группы были Виола Якшова, историк, педагог, организация *Živá paměť*, Чехия, и д-р Анне Клейн (историк, педагог-политолог и политолог, гуманитарный факультет университета Кельна).

Группа „Психосоциальные вопросы” проанализировала потребности потомков лиц, подвергавшихся преследованиям национал-социализмом, а также то, какую роль играют социальная преемственность после 1945 года и существующая дискриминация. Различное прошлое семейных преследований требует разных подходов к стратегиям преодоления. Внимание уделялось также политическим аспектам психологических исследований. Например, не все страны, в которых проживают представители последующих поколений, предлагают достаточное количество психотерапевтических услуг. Отсутствие процесса анализа и осмысления национал-социалистических преступлений, имеющее место в различных странах, препятствует признанию психологических потребностей потомков лиц, пострадавших от преследования национал-социализмом.

Значение социально-политической взаимосвязанности особенно очевидно в контексте истории преследования отдельных групп, получившей признание лишь на поздней стадии. Наблюдались пересечения со второй инициативной группой не только с точки зрения исторического осмысления в разных странах.

Инициативная группа „Историко-политическое образование” изучала роль последующих поколений в этой области до сегодняшнего дня и будущую роль потомков в памятной и мемориально-политической работе. В некоторых странах некоторые группы лиц, подвергавшихся преследованиям, еще до сих пор не признаны, что также влияет на концепции

политического образования. По сей день непризнание влечет за собой недоверие по отношению к другим группам населения или представителям большинства населения. Инициативная группа также обсудила текущий опыт дискриминации и тот факт, что потомки едва заметны в культурном дискурсе памяти, хотя они и играют важную роль.



I ИНИЦИАТИВНАЯ ГРУППА

„ПСИХОСОЦИАЛЬНЫЕ ВОПРОСЫ”

ЮЛИЯ БЕРНШТЕЙН,
СТЕЛЛА ЩЕРБАТОВА

Цель инициативной группы „Психосоциальные вопросы” состояла в укреплении международной и междисциплинарной сети по вопросам психосоциальной работы с потомками жертв национал-социализма, чтобы координировано разработать совместные основы и определить различия в исследовательских направлениях. До сих пор было мало обмена информацией о психосоциальных признаках и потребностях последующих поколений в различных странах и недостаточно понимания роли, которую играет культурный и национальный контекст в общении с потомками и при осознании прошлого для самих потомков жертв национал-социализма. Инициативная группа стремилась устранить эти пробелы и с этой целью организовала сотрудничество и встречу ученых и представителей психосоциальных профессий (в частности социальных работников, психологов, психотерапевтов, врачей, педагогов, работников ухаживающего персонала). Планировалось внести вклад в анализ и осознание преступлений национал-социализма и его последствий с точки зрения нескольких поколений. При

этом речь шла в первую очередь о том, чтобы обогатить проект аспектами, постановками вопросов из практики психосоциальной сферы, которым часто уделяется недостаточно внимания в теоретических дискуссиях, и тем самым способствовать диалогу между исследовательской и практической стороной. Частью дискуссии стал междисциплинарный обмен информацией о том, каким образом время преследования предков отразилось на непосредственных потомках и последующем поколении.

С конца пятидесятих годов ученые и специалисты психосоциальной и медицинской сфер занимаются изучением последствий национал-социалистического преследования. В рамках этих исследований часто дискутируются признаки посттравматических психических расстройств и их влияние на потомков жертв национал-социализма (детей, а также последующее поколение). Результаты актуальных исследований указывают на возможную передачу травматизации от одного поколения другому с помощью эпигенетических механизмов.

В группу „Психосоциальные вопросы” входили ученые, сотрудницы и сотрудники клиник и представители практической сферы различных дисциплин, стран и поколений. Семнадцать членов группы были из Германии,

Израиля, Великобритании и Соединенных Штатов Америки. Чтобы нарисовать общую картину, кратко представим всех членов инициативной группы:

1. ПРЕДСТАВЛЕНИЕ ЧЛЕНОВ ИНИЦИАТИВНОЙ ГРУППЫ „ПСИХОСОЦИАЛЬНЫЕ ВОПРОСЫ”

ЯЭЛЬ ДАНИЭЛИ, доктор философии (*Yael Danieli, Ph.D.*), – клинический психолог в частной практике, виктимолог, травматолог и руководительница группового проекта для жертв холокоста и их детей, одной из основателей которого в 1975 году городе Нью-Йорк она была. Она провела масштабную психотерапевтическую работу с лицами, пережившими преследования национал-социализмом, и их детьми на индивидуальной, семейной и групповой основе. Основательно изучила как последствия холокоста, так и мнения, и реакцию на жизнь жертв и их детей в послевоенное время. Автор книги „*International Handbook of Multigenerational Legacies of Trauma*”.

НАТАН КЕЛЛЕРМАНН, доктор философии (*Natan Kellermann, Ph.D.*), – клинический психолог. Он был главным психологом организации АМСНА/Иерусалим с 1996 по 2000 год, управляющим делами с 2001 по 2004 год, директором разработки проекта до конца 2011, членом совета управления он был до конца 2016 г., и с 2017 г. он является исследовательским директором. Уже более десяти лет он работает доцентом, исследует „травму холокоста” в Международной школе исследований холокоста в Яд Вашем. Главным направлением его исследовательской деятельности является перенос травматизации от поколения к поколению, в частности эпигенетический перенос травматических переживаний и тем самым биологический аспект этого переноса.

РИНАТ ЛИФШИЦ, доктор философии (*Rinat Lifshitz, Ph.D.*), защитила свою диссертацию по теме коммуникация и геронтология (*Communication and Gerontology*) в университете Бен Гурион в Негеве. В настоящее время она работает в институте исследования старости (*Herczeg Institute on Aging* в Тель-Авивском университете в Израиле. Сфера ее исследований распространяется на широкую область психологии старости. Фокус делается на хорошем самочувствии и благополучии пожилых людей (50 лет и старше) в различных экстремальных стрессовых ситуациях (напр. после травмы, потери близких, в роли жертвы холокоста и их потомков, при совокупности нескольких неблагоприятных событий или факторов) и исследовании личных ресурсов, находящихся в их распоряжении в таких ситуациях.

АМИТ ШРИРА, доктор философии (*Amit Shrira, Ph.D.*), – экстраординарный профессор в междисциплинарном отделении института социальных наук университета Бар-Илана в Израиле. В своих научных исследованиях он занимается вопросом, как пережитые травмы влияют на процесс старения. Его труды о долгосрочных последствиях холокоста для жертв, их детей и внуков неоднократно публиковались. Вышло много его статей и научных трудов. Помимо своей научной деятельности он работает клиническим психологом, в том числе в частной клинике, в которой он предлагает

кратко- и долгосрочную психотерапию для взрослых, прежде всего, пожилых людей.

АЛИНА БРЕМ, бакалавр (*Alina Brehm, B. A.*), изучала социологию в рамках магистратуры со специализацией социальная психология. Она является проектным сотрудником в клинике Рехтс дер Изар (на правом берегу реки Изар) Технического университета Мюнхена и, кроме того, член общества психоаналитической социальной психологии. Как стипендиатка научного фонда немецкого народа она в настоящее время пишет (в рамках Кафе Целиг/*Café Zelig*, места встреч еврейской общины в Мюнхене) свою магистерскую работу на тему „Как представлена Шoa в жизни жертв национал-социализма и в работе с ними”. Основными областями ее работы являются: психоанализ, качественные методы социальных исследований, последствия национал-социализма, глубинная герменевтика, исследования антисемитизма и теория познания.

Д-Р МАРИ-ЛУИЗ КОНЕН, *дипл. психолог и дипл. педагог, магистр педагогики (Dr. Marie-Luise Conen, M.Ed.)*, – внучка пострадавшего от национал-социализма; в ее семье не говорилось о заключении ее дедушки в концлагере. Она получила образование группового тренера и в течение почти 40 лет проводит тренировки групп самого разного состава; помимо этого она работает семейным терапевтом и психологом. В группе, сформированной по ее концепции, она хотела бы дать возможность потомкам людей, переживших концлагерь, найти собственный голос. Кроме этого, члены группы могут стабилизировать свои ресурсы и сильные стороны характера.

АНЯ КРОЙТЛЕР, *магистр (Anja Kräutler M.A.)*, фонд „Память, Ответственность и Будущее” (Германия). Уже в течение 17 лет фонд поддерживает гуманитарные и социальные проекты в пользу лиц, переживших

преследование со стороны национал-социализма. Хотя фонд планирует в будущем фокусировать свою гуманитарную и социальную деятельность на помощи лицам, пережившим преследование со стороны национал-социализма, тем не менее уже сегодня он в отдельных случаях охватывает своими проектами и потомков целевой группы: так, например, фонд оказывает поддержку курсам повышения квалификации, консультациям и группам самопомощи для потомков, которые ухаживают за своими родителями или бабушками и дедушками, и в рамках этой деятельности нуждаются в помощи. Также в исключительных случаях организуются проекты, получающие материальную поддержку, для потомков, нуждающихся в помощи, чтобы облегчить их деятельность по уходу за родителями. Кроме того, фонд поддерживает отдельные (международные) специальные симпозиумы и курсы повышения квалификации для экспертов-травматологов, которые уделяют всё больше внимания таким вопросам как проблемы и нужды потомков жертв.

САРА ЦИММЕРМАНН (*Sarah Zimmermann*), – дипломированный психолог, в качестве научной сотрудницы и аспирантки работает в проекте Немецкого исследовательского общества (DFG) „Терапия ретроспективного взгляда на жизнь лиц, переживших холокост” (университет Зиген, кафедра психологии развития, проф. Форстмайер). После одногодичной учебы по общеобразовательным дисциплинам (Колледж Лейбница в Тюбингене) она изучала психологию, историю и педагогику искусства в Вюрцбурге и Женеве. Основными темами ее учебы были развитие памяти в течение жизни, травматерапия и преследования евреев, эмиграция в период национал-социализма. Как свободная журналистка она, в частности, писала статьи для таких изданий, как Спектр науки – мозг и дух (*Spektrum der Wissenschaft – Gehirn&Geist*), *дпа (dpa)* и Цайт онлайн (*ZEIT online*).

НАТАЛИЯ ФРИДЛЕНДЕР (*Natalia Friedlender*) в 2013 г. закончила обучение в Европейской юридической школе (European Law School) в университете Маастрихта, став магистром юриспруденции (Master of Law) по международному праву и правам человека. Второе образование до уровня магистра она закончила по специальности менеджмент конфликтов и посредничество в конфликтах в Европейском университете Виадрина во Франкфурте-на-Одере (European University Viadrina). В качестве научной сотрудницы она работала в группе профессора Юлии Бернштейн в 2015-2016 г. над качественной частью исследования еврейской точки зрения на антисемитизм, проведенного по заказу второй независимой экспертной группы по антисемитизму федерального правительства Германии. Она была научной сотрудницей в опубликованном в 2018 году исследовании на тему антисемитизма в школах „Не устраивай ничего против евреев” („Mach mal keine Judenaktion”).

Д-Р НОЭМИ СТАЧЕВСКИ (*Dr. Noemi Staszewski*) изучала социальную педагогику и психологию в Берлине и Франкфурте-на-Майне и защитила диссертацию на тему концептуализации психосоциальной работы с лицами, пережившими Шоа. Она работала самостоятельным терапевтом со специализацией психодрама и гештальттерапия и с 1991 по 1995 год руководила Педагогическим центром Центрального пункта благотворительной деятельности и социальной защиты евреев в Германии (ZWST) в секторе „Школы”. В 2002 г. она стала одной из учредителей „Пункта встреч” для лиц, переживших Шоа, и их родственников во Франкфурте и с тех пор руководит проектом психосоциальных программ и центров для лиц, переживших Шоа, и их родственников ZWST. Основное направление ее работы – выработка концепций и реализация моделей психосоциального курирования лиц с комплексной травматизацией в социальной

работе и сфере ухода, а также повышение квалификации работников непосредственно ухода, других сотрудниц и сотрудников этой сферы и кадров, работающих на общественных началах.

ХАННА ТЖЕБИНЕР-ШМИТТ (*Channah Trzebiner-Schmitt*) – дипломированный юрист, она бакалавр по специальности социальная работа, училась она во Франкфурте в специализированном вузе University of Applied Sciences. Она работает научной сотрудницей в проекте „Последствия преследования во время холокоста и продолжающейся общественной дискриминации” у проф. д-ра Юлии Бернштейн по предмету Социальная работа. Целями этого проекта является не только сенсбилизация будущих социальных работников и работников относительно последствий травматизации, но и непрерывность продолжающегося антисемитизма в сегодняшнем немецком обществе с точки зрения лиц, испытывающих эту дискриминацию. Ее роман „Внучка: или как я не знала четыре вопроса про Песах” – это открытый автобиографический взгляд в явление передачи травмы третьему поколению.

ТОМ УЛИХ (*Tom Uhlig*), – магистр психологии. Основными направлениями его работы являются психоаналитическая социальная психология, исследования антисемитизма, история и влияние Шоа и национал-социализма, качественные методы в психологии (в частности глубинная герменевтика и этнография), гендерные исследования и Критическая теория. С лета 2016 г. он работает сотрудником учебно-образовательного учреждения Анне Франк во Франкфурте-на-Майне. В проекте вместе с приват-доцентом д-ром Куртом Грюнбергом он изучает передачу травматизации третьему поколению.

МЕРИЛИН МООС (*Meryllyn Moos*) – автор полубиографического романа „Язык тишины” („The Language of Silence”) и работает над книгой о втором поколении в Великобритании. Она родилась в Оксфорде, выросла в Дареме и училась в колледже Св. Анне Оксфордского университета, который она закончила по предметам философия, политика и экономика, после чего она получила диплом магистра после обучения по специальности современные исследования культуры у Стюарта Холла (Stuart Hall). Ее отец вел активную деятельность против национал-социализма, вынужден был бежать от национал-социалистов и уйти в подполье. Немецкие члены его семьи были убиты из-за их еврейского происхождения.

ЕВА ФОГЕЛЬМАН, доктор философии (*Eva Fogelman, Ph.D.*), – психолог, писательница, кинематографистка и пионер в лечении психологических последствий холокоста на лиц, переживших его, и их потомков. Она автор книги „Совесть и мужество: спасители евреев во время холокоста” и соредатор публикации „Children At the Nazi Reign: психологические взгляды на процесс интервью”. Она автор и со-продюсер документального фильма „Breaking the Silence: The Generation after the Holocaust” и участвующая производительница документального фильма „Освободители: борьба на двух фронтах во Второй мировой войне”. Фогельман родилась после Второй мировой войны в Касселе, в лагере для изгнанных. В 1959 г. она эмигрировала из Израиля в Соединенные Штаты Америки. После обучения в Бруклинском колледже она стала бакалавром психологии, после окончания Нью-Йоркского университета – магистром по специальности консультации в рамках реабилитации и степень доктора она получила в CUNY Graduate Center.

Д-Р ГАБИ ГЛАССМАНН (*Dr. Gaby Glassman*) – психолог и психотерапевт в частной практике в Лондоне. В 1984 году она завершила свою диссертацию о передаче родителями своим детям травмы холокоста и с тех пор специализируется в этой области. С 1989 г. – ведет работу с группами лиц, выживших в детском возрасте, и представителями второго поколения в Лондоне, Праге и Париже. Ее работы о передаче травматизации от одного поколения другому были опубликованы в нескольких странах. Она член Ассоциации еврейских беженцев Association for Jewish Refugees (AJR) и протектор института Рафаэль в Праге. В течение 28 лет она является председательницей комитета Йом ха-Шоа и в связи с этим она организует ежегодные памятные мероприятия. Кроме того, она вела преподавательскую деятельность на тему преступлений национал-социализма по отношению к евреям и другим группам лиц, подвергавшихся преследованиям. Габи Глассманн – дочь жертв холокоста, она родилась в Нидерландах. Ее родители бежали туда из Германии.

Д-Р МЕД. ЙОРАМ РОНЕЛЬ (*Dr. med. Joram Ronel*) изучал медицину в Мюнхене, врач, специализирующийся на внутренних болезнях, психосоматической медицине и психотерапии. Его дополнительными квалификациями являются экстренная медицинская помощь и психоанализ, он получил квалификацию группового психоаналитика. До начала 2018 г. был старшим управляющим врачом клиники и поликлиники психосоматической медицины и психотерапии Рехтс дер Изар (Rechts der Isar) Технического университета Мюнхена. В 2018 г. стал главным врачом департамента психосоматики клиники Бармельвайд (Швейцария). Основными направлениями его работы и исследований являются физические нарушения, а также соматоформные и соматопсихические синдромы.

Д-р Ронель – член инициативной группы Операционализованный психодинамическая диагностика (Operationalised Psychodynamic Diagnostic) и организационного комитета Международного конгресса по теории и терапии расстройств личности. Кроме этого, он является членом следующих обществ и организаций: Германская коллегия психосоматической медицины (DKPM), Германское общество группового анализа и групповой психотерапии (DzG), Собрание еврейских психоаналитиков. Существенной сферой деятельности д-ра Ронеля является теория и лечение экстремальной травматизации, в том числе передающейся от одного поколения другому. Он является инициатором и клиническим руководителем основанного в 2016 г. в кооперации с еврейской общиной Мюнхена Кафе Целиг (Cafés Zelig), места встреч для лиц, переживших Шоа в Мюнхене.

Д-Р ДАЙАНЕ Л. ВОЛЬФ (*Dr. Diane L. Wolf*) – профессор социологии в университете Дэвиса, Калифорния, раньше она руководила программой еврейских исследований университета Итака, Нью-Йорк. Она является активным членом программы еврейских исследований (Jewish Studies Programme), а также программы прав человека университета в Дэвисе, Калифорния. Она преподает социологию семей, социологию холокоста и ее заключительные семинары включают в себя такие темы как пол, память и коллективная травма. В настоящее время ее исследования концентрируются на теме травма и память в семьях после геноцида. Красной нитью во всех ее исследованиях проходит гендерная и семейная динамика в довольно широких структурных преобразованиях. В настоящее время она работает над публикацией, анализирующей передачу травматизации от одного поколения другому в семьях лиц, переживших холокост. Недавно она в течение шести месяцев работала в Центре исследований антисемитизма

Технического университета Берлина (ZfA) и проводила исследования передачи травматизации от одного поколения другому.

В рамках инициативной группы „Психосоциальные вопросы” каждая участница и каждый участник вначале представляли доклад об актуальных и планирующихся исследовательских проектах, который затем дискутировался в группе с открытыми вопросами и точками соприкосновения. Доклады распределялись на пять тематических групп:

Группа 1: Психосоциальные признаки потомков

Яэль Даниэли, Натан Келлерманн, Ринат Лифшиц, Амит Шрира

Группа 2: Примеры из практики

и идеи для будущих проектов
Алина Брем, Мари-Луиз Конен, Аня Кройтлер, Сара Циммерманн

Группа 3: Судьба и повествования

Наталия Фридлендер, Ноэми Стачевски, Ханнан Тжебинер-Шмитт, Том Улих

Группа 4: Психо-исторические аспекты
Мерилин Моос

Группа 5: Компетенция, ресурсы и факторы психической стабильности

Ева Фогельман, Габи Глассман, Йорам Ронель, Дайане Вольф

2. КРАТКОЕ ИЗЛОЖЕНИЕ РЕЗУЛЬТАТОВ

Следующие вопросы были разработаны при первой встрече инициативной группы и стали темами дискуссий:

- Каким образом преследование повлияло на лиц, переживших его, на их прямых потомков и последующие поколения и какие социально-психологические потребности из этого вытекают?
- Что объединяет поколения и чем они отличаются друг от друга, и какую роль играет при этом сознательная и неосознанная передача травматизации?
- Какое влияние оказывает судьба жертв преследования и какое значение она имеет внутри семьи для детей и следующих поколений?
- Что общего и в чем различия между потомками в Германии, Великобритании, Израиле, США, Голландии, России, Польше и т.д.?
- Какие общие черты следует учитывать при разработке мероприятий и мер психосоциальной помощи?
- В какой форме играют роль проявления общественной преимственности и актуальные явления дискриминации для процессов осознания и преодоления прошлого?

Для федерального союза Информация & консультации для лиц, пострадавших от преследования национал-социализмом, важно вовлекать в работу с жертвами и их потомками все группы жертв, независимо от обстоятельств преследования.

Здесь нужно отметить, что в группе „Психосоциальные вопросы” евреи, пережившие преследования национал-социализма, и их потомки находились в центре дискуссии. Главным образом это было обусловлено основными направлениями профессиональной деятельности участниц и участников дискуссии, которые частично сами выросли в семьях еврейских жертв преследования и относятся ко второму или третьему поколению.

2.1. Последствия преследования во время национал-социализма и передача травматизации

Несколько презентаций – главным образом с точки зрения социологии в результате социологических и психологических исследований и психотерапевтической и социальной практической работы – представляли многочисленные формы передачи травматизации между лицами, пережившими национал-социализм, и их потомками в различных странах, а также сложности в терапевтической и социальной работе с этой группой. При этом результаты исследований часто противоречивы. Помимо этого остается риск ложных выводов, если какое-то определенное поведение или, например, глубокая депрессия поспешно объясняется тем фактом, что лицо происходит из семьи жертвы, пережившей национал-социализм.

В целом психоаналитическое понятие переноса обозначает в общем сопутствующий и формирующий феномен, встречающийся в отношениях нескольких поколений и решающим образом влияющий на эти отношения положительно или отрицательно. Второе поколение сталкивалось и сталкивается с

особенными условиями и специальными трудностями. Существует намного меньше исследований передачи травматизации третьему поколению, хотя проведение этих исследований срочно необходимо. Центральный вопрос, на который было сложно ответить: как можно после преступлений национал-социализма со всеми ужасными утратами сделать свою жизнь выносимой и созидательной и даже формировать ее положительным образом, и какие аспекты играют при этом ключевую роль?

Этот вопрос оставался фокусом дискуссии. Интенсивно обсуждались также и другие вопросы, касающиеся возможностей поддержки и активирования жизненно важных ресурсов или проработки феномена „вина тех, кто выжил”. Опыт жизни при национал-социализме разделял семьи, затронутые этим, на те, которые осознают свои чувства и размышляют о них, и на те, которые отказываются это делать. При этом душевная боль лиц, переживших травматизацию, и их потомков через физическую боль или физические заболевания становилась неким объективным фактором (Йорам Ронель) – это феномен, который можно описать как материализация опыта („embodiment of experience”).

В своем докладе Натан Келлерманн развил дальше признанный тезис передачи от одного поколения другому, высказав гипотезу существования так называемого эпигена, приблизившись этим к нейробиологической (эпигенетической) психиатрии. Под этим следует понимать то, что на ДНК, то есть носителя генетического материала, вследствие воздействий извне – будь то физическое насилие или душевное унижение и оскорбление – возникают определенные отложения, которые передаются вместе с ДНК при зачатии ребенка. В отношении физических заболеваний это явление общепризнанно. У потомков, генетический материал которых составляется из

генов обоих родителей по случайному принципу, такой эпигенетический признак может быть выражен очень сильно и/или вследствие воздействия на ребенка окружающей среды может усиливаться или же быть менее ярко выраженным и вследствие положительного воздействия окружения может быть смягчен. Он говорил о возможном использовании биомаркеров для получения таких данных эмпирическим путем.

Разными исследовательницами и исследователями были установлены и описаны различные последствия травмы. В частности можно назвать следующие часто встречающиеся параметры: дети лиц, переживших травматизацию, сталкивались с чрезмерной заботой родителей. При этом дети часто страдали от отсутствия понимания и терпимости к любому проявлению слабости и от отсутствия эмоциональной дистанции (detachment). Лица, пережившие травматизацию, проявляли недоверие по отношению к внешнему миру за пределами собственной, тесной семьи; они воспринимали окружение и мир как враждебный фактор (HWS: Hostile World Scenarios).

2.2. Стратегии преодоления и ресурсы потомков

Ева Фогельман описывает пять фаз процесса скорби второго поколения вследствие собственных утрат, причем последняя фаза может вылиться в творческий процесс и представляет собой важный ресурс стратегии преодоления. Так некоторые потомки проявили активность и основали социальные движения, музеи и мемориалы (Дайане Вольф). По мнению Йаэля Даниэли стратегии преодоления лиц, переживших национал-социализм, представляют собой сложное взаимодействие между множественными системами – биологическими, внутрипсихическими,



межличностными, семейными, социальными, этническими, культурными, религиозными, спиритуальными, обусловленными влиянием окружения, политическими, национальными и международными. Коллективный опыт миграции („being affected, uprooted and displaced”, Даниэли) воспоминания о миграции играют при этом важную роль. Идентичности, построенные на основе травмы, при этом являются множественными и сосуществуют динамическим образом и противоречиво в различные периоды жизни. Баланс между чувством самоэффективности и ощущением себя как жертвы у лиц, переживших травматизацию, а также у последующих поколений как и прежде представляет собой сложную задачу для профессиональных сотрудниц и сотрудников. При этом, как считает Ева Фогельман, творчество и его выражение (будь то литература, искусство, музыка или танец) укрепляет жизненную энергию. В первом поколении многие пережившие черпали свою жизненную энергию только из того факта, что они выжили (то есть – победили нацистскую идеологию). Они являются одновременно выжившими (победителями) и страдающими (жертвами).

И здесь важно признать и допустить эту множественность: люди могут быть одновременно ранимыми и стабильными. Биографическая работа, концепция „сценического воспоминания” (Курт Грюнберг), а также терапия ретроспективы жизни (Life Review), предлагаемая Евой Фогельман, являются хорошими возможностями работы с лицами, пережившими преследования национал-социализма, и их потомками.

И в отношении собственных систем ценностей наблюдаются также различные тенденции как последствия преследования национал-социализмом. Например, еврейские жертвы преследования после Шоа посвящали себя фундаментальному поиску смысла; переосмысление еврейской системы ценностей и собственного отношения к еврейской религии были самыми частыми последствиями. Эксперты наблюдали различные схемы поведения: некоторые лица, пережившие Шоа, стремились следовать еврейским законам тора и черпали жизненные ресурсы из своей веры и из своей особой связи с богом. Другие же отвернулись от всего еврейского в традициях

и практической повседневной жизни. Они ходили в синагогу лишь один раз в году, заключали браки с лицами иного вероисповедания и даже от своих детей скрывали, что они евреи, в надежде защитить их от антисемитизма.

Потомки, оставшиеся без всяческой связи с еврейским обществом и часто совершенно без психотерапевтической помощи, оставались в большинстве случаев один на один со своей травмой. Многие из выживших и их потомки посвящали себя (в виде стратегии преодоления) общей общественно-политической борьбе, проявлению гражданского мужества против неравенства и дискриминации.

Так, например, многие потомки борцов сопротивления ведут активную деятельность в организациях борьбы с правым экстремизмом, фашизмом и антисемитизмом. Представительницы и представители рома, синти, еврейки и евреи также ведут активную работу, направленную против расизма и антисемитизма, и при этом открыто говорят том, что их семьи пострадали в прошлом (см. отчет инициативной группы „Историко-политическое образование”).

Такие активисты ощущают необходимость и считают своим долгом выступать за общественную справедливость и вести просветительскую работу независимо от факта преследования их семьи в прошлом. Решение выбрать „помогающую профессию”, чтобы обеспечить лучшую жизнь страдающим, – не редкость среди потомков. Индивидуальные стратегии преодоления травмы, собственная психическая стабильность и устойчивость и ранимость должны получить большее признание. Ни в коем случае нельзя сравнивать глубину и интенсивность различных проявлений страданий. Речь идет о различных процессах страданий, которые должны рассматриваться в соответствующих контекстах (Дайане Вольф).

При этом речь идет о судьбе переживших национал-социализм, об индивидуальности (характере, системе ценностей, возрасте и т.д.) и соответствующем коллективном контексте (на социокультурном и политическом мезо- и макроуровне), а также о вопросе общественных моделях памяти или культуре памяти в отдельной стране. Все эти факторы играют важную роль в стратегиях преодоления и в осознании и переработке пережитой травмы в психике. При этом гомогенизированная культура памяти общественных контекстов противоречит гетерогенной судьбе переживших национал-социализм: две точки зрения, которые следует и в будущем рассматривать в соотноении друг с другом. Здесь возник вопрос господствующего подхода интерпретации травмы и истории, которая может очень по-разному толковаться потомками семей жертв и потомками семей преступников.

2.3. Травма и специфический контекст отдельной страны

Помимо многочисленных стратегий обороны и отрицания, предпринимаемых мажоритарным обществом остается также опасность национализации или злоупотребления историей ввиду новых популистских тенденций правого толка и стремления к позитивной коллективной идентичности. Кроме того, наблюдается тенденция ставить под вопрос значимость антисемитизма „как феномен прошлого”. Так результаты деятельности инициативной группы „Историко-политическое образование” мотивируют на „работу с чутким подходом к травмированным лицам и партиципативную коммуникацию в гетерогенных группах, не ограничиваемую границами поколений, полов и национальностей” (Заключительный отчет инициативной группы „Историко-политическое образование”).

ВВИДУ РАСТУЩЕГО ПРАВОВОГО ПОПУЛИЗМА СУЩЕСТВУЮТ СОМНЕНИЯ В УСПЕХЕ ОБРАЗОВАТЕЛЬНЫХ ПРОЕКТОВ

Вопрос, следует ли напоминать и каким образом это делать, также поднимает вопрос о привилегированных группах лиц, незатронутых этой проблемой, что частично исключает тех, кто подвергался преследованию, и их потомков. В этой связи Дайане Вольф указывает на некоторые различные социальные, общественные, а также культурные нарративы и эффективность действий тех, кто хочет, чтобы о них помнили. Для жертв и потомков жертв прошлое все еще очень явно и немедленно активизируется при каждом новом случае дискриминации. Как в семьях преступников или соучастников, так и в семьях жертв преследование замалчивалось, однако по различным причинам.

Одним из элементов стратегии преодоления остается и центральная задача создание определенного рода „дома” на всех уровнях (микро-, мезо- и макроуровнях), а также восстановление индивидуального и коллективного чувства общности после ощущения утраты семейных, коллективных и общественных корней. Многие немецкие потомки тех, кто подвергался политическому преследованию или сами лица, пережившие национал-социализм, видели в ГДР или других странах, в которых их родители были признаны борцами сопротивления, своего рода место возможного убежища, укрытия. Обращение к таким убежищам является результатом в частности в отсутствии привлечения к ответственности и наказания преступников и недостаточного признания

факта преследования и борьбы сопротивления в Федеративной республике Германии. Было отмечено, что существование государства Израиль как родины всех евреек и евреев положительно сказывается на стратегиях преодоления пережитого (Даниэли) и жизнь там существенно отличается от жизни в диаспоре и тем самым еще сильнее отличается от жизни в Германии как стране преступников. Страна выступает в роли своего рода приемной сети для формирования своего собственного „дома, отечества”, что дает лицам, пережившим национал-социализм, и их потомкам интенсивный смысл жизни и деятельности и ощущение преемственности еврейства.

На мезо-уровне обсуждались подходы различных организаций самопомощи и обмен эмоциональным опытом. В частности был представлен пример „Виллы Мазельстен” (Габи Глассман). Встречи представительниц и представителей разных поколений также проявляют себя как форма целевого подхода к решению проблемы передачи травм от одного поколения другому. В жизни диаспоры на общественном макроуровне проявляются разрывы между поколениями в контексте продолжающегося и усиливающегося в последние годы феномена антисемитизма. В контексте актуального антисемитизма часто могут создаваться безопасные, знакомые места исключительно в рамках сплоченной группы. Ввиду актуального антисемитизма и растущего правового популизма существуют сомнения в успехе проектов в рамках просветительной и образовательной работы („Holocaust Education”), а также сомнения в положительном воздействии доминирующей коллективной памяти о Шоа и других проявлений геноцида. Памятники без личной встречи и эмоциональной вовлеченности могут восприниматься как анонимное и формальное количественное выражение общественных нарративов и по-прежнему разочаровывать пострадавших.



2.4. Общее и различия в деятельности первого, второго и третьего поколений

В ходе встреч велась оживленная дискуссия об общих чертах и различиях касательно тенденций и возможных действиях при работе с первым, вторым и третьим поколениями. При этом на первое место выходил феномен представительниц и представителей второго поколения. Его представители очень долго заботились о своих родителях и сейчас, после смерти родителей, находясь уже сами в преклонном возрасте, чувствуют себя одинокими или должны научиться позволить себе тоже быть слабыми или заново начать заботиться о себе, вместо того, чтобы сосредотачиваться на своих родителях (Амит Шрира и Ринат Лифшиц).

Некоторые исследования указывают на то, что многие лица, пережившие национал-социализм, перед смертью устанавливают особые эмоциональные отношения со своими детьми (Мерилин Моос). В этой ситуации страх потомков потерять собственных родителей особенно

усиливается. Осложнения между лицами, пережившими национал-социализм, и их детьми осложняются вследствие возложенной на них ответственности за своих родителей. В большинстве случаев эта ответственность была непосильным бременем для них, поскольку она превращала детей в „родителей своих собственных родителей” (Мерилин Моос).

Часто потомки рассказывают, что они выросли без эмоционального внимания или хоть и со знанием того, что родители любят тебя, но все равно чувствовали себя нелюбимыми, потому что родители были эмоционально закрыты или заняты собой или казались бесчувственными. Некоторые из них должны были учиться сочувствию, эмпатии как важной компетенции личности за пределами собственной семьи (Габи Глассман).

Интенсивная проекция собственного опыта была частью повседневной жизни в процессе социализации второго поколения. Многие не позволяли себе, например, болеть или делать ошибки, потому что болезнь или ошибка

означали бы для их родителей в связи с преследованием верную смерть. В результате многим приходилось жить под постоянным контролем и они не научились свободно развиваться независимо от представлений своих родителей. Принятие мнений собственных родителей, „слияние голосов” („fusion between voices,») первого и второго поколений, также является типичным признаком второго поколения, которое лишь редко обращалось за профессиональной помощью.

Вследствие чрезмерной заботы и контроля внутри семьи, которая олицетворяла собой „весь мир” не было возможности для развития определенных социальных компетенций, таких как обычное эмпатическое, но дистанцированное поведение в обществе. Синагога часто воспринималась как безопасное, знакомое место, где граница между частными и общественными кругами стиралась, а относительно чужим людям рассказывали о себе интимные, личные вещи (Йорам Ронель).

Зачастую не было места для собственных нужд потомков и их собственных страданий, которые зачастую не воспринимались всерьез родителями вследствие собственного ужасного опыта и в сравнении с этим опытом „блекли”, не казались настолько ужасными (Ева Фогельман, Йяэль Даниэли, Йорам Ронель).

Большая часть лиц, переживших преследования национал-социализма, не знали, что их дети тоже страдают. Многим потомкам второго поколения приходилось учиться быть „идеальными актрисами и актерами” (Юлия Бернштейн), чтобы не беспокоить своих родителей собственными трудностями и проблемами. Некоторые исследования указывают на повышенную степень психических страданий или повышенный риск возникновения депрессий у детей лиц, переживших преследования национал-социализма (Йяэль Даниэли).

Важными вопросами, волновавшими участников и участников и частично недостаточно изученными и таким образом не получившими ответов, были:

- Как вовлекать третье поколение в рамках профессиональной работы?
- Как влияет на третье поколение опыт родителей, подвергавшихся гнету антисемитизма, и опыт бабушек и дедушек, частично психически сломанных Шоа?

В небольшом количестве исследований на тему третьего поколения (в Германии: Том Улих, Ханна Тжебинер, Юлия Бернштейн) установлено, что некоторые понятия, связанные с Шоа и передаваемые от одного поколения другому (такие понятия, как газ, поезда, овчарки, порядок, место сбора и т.д.) немедленно выступают в качестве коммуникативных раздражителей и активируют нарратив Шоа, ставят под сомнение очевидный факт еврейского присутствия в Германии и осложняют условия участия в общественной жизни или принадлежности к обществу в Германии. Внучки и внуки продолжают задавать сами себе вопросы о легитимации и будущего еврейской жизни в стране, где жили и живут преступники (Том Улих, Ханна Тжебинер, Юлия Бернштейн). Еще сложнее была ситуация, если речь шла о людях из „смешанных семей” („mixed families,»), которые не только не поддерживают контакта с еврейской общиной, но и являются выходцами как из семей жертв, так и из семей преступников и вынуждены объединять то, что не может быть объединено.

3. ЗАКЛЮЧЕНИЕ

В первую очередь мы хотели бы подчеркнуть максимальную открытость и интерес всех участниц и участников, которые способствовали продуктивному междисциплинарному обмену мнениями. Среди участниц и участников наблюдался сильный интерес к соответствующим процессам профессионального развития и работе других участников. Поскольку многие сами являются выходцами из семей лиц, подвергавшихся преследованиям, интерес к биографиям других был также высок. Что касается содержания, то представленные материалы отражали различные точки зрения и подходы. Приятным фактом стало сочетание социально-психолого-социологических трактатов, а также психологических и психотерапевтических подходов, что способствовало приобретению ценных знаний. Научные вопросы также обсуждались в ходе интенсивных дискуссий.

Важной темой был спор между „старым и новым”: некоторые из участников уже в течение десятилетий набрали опыт работы с детьми тех, кто пережил преследования национал-социализма, другие только начинают свою карьеру и соответственно проявили большой интерес и активное стремление посвятить себя этой деятельности. У нас сложилось впечатление, что в отдельных местах наблюдались стремления „защищать” собственные „старые позиции” по отношению к новым подходам. Но в целом группа хорошо справилась с такими разногласиями. В конечном счете, потому что представляют собой чрезвычайно разнородную группу, в которой не стоит ориентироваться на стереотипы или типологии, сходные с моделями, а необходимо заниматься индивидуальными биографическими проблемами. В итоге было высказано пожелание о расширении обмена мнениями с инициативной группой „Историко-политическое образование”, например, о возможной совместной работе в небольших группах по определенным темам.



В рамках инициативной группы неоднократно возникали точки соприкосновения с инициативной группой „Историко-политическое образование”, которые можно было бы обсуждать дольше и интенсивнее в ходе возможных встреч смешанных групп в качестве важного дополнения к открытой дискуссии „Рыбий козырь” (Fishbowl). Хотя не было конкретного обсуждения фокусирования внимания инициативной группы „Психосоциальные вопросы” на теме преследования евреев национал-социализмом, однако обсуждался вопрос о возможной передаче знаний другим группам лиц, подвергавшихся преследованиям, и их потомков. Ввиду уже описанного выше опыта, что существует большая потребность в обмене мнениями между заинтересованными сторонами, который затем был оценен всеми как чрезвычайно полезный и (в смысле систематического взаимодействия для работы с этой аудиторией) очень важный, в будущем было бы важно продолжать этот сегмент самосознания не только как „побочный продукт”, но и как последовательное стремление таких встреч концентрироваться на подходе упрочения уверенности в себе, а не на желании обороняться. Касательно большинства участниц и участников можно отметить, что их личные и частично интимные биографические пункты прикосновения требуют определенного пространства для размышлений и обсуждений в целях противодействия ощущаемой ими изолированности в сфере своей работы. Продолжение опыта встреч инициативных групп, особенно в этой связи и с учетом этой задачи, представляется перспективным и необходимым для дальнейших проектов и платформ обмена информацией. Следует также подчеркнуть, что профессиональный языковой перевод облегчал общение, причем ведущие помимо этого пытались переводить критические вопросы „психологически и социологически” с учетом межкультурных аспектов.

В заключение важно подчеркнуть, что заседания инициативной группы были очень насыщенными и разнообразными. Ниже перечислены предложения на будущее:

- В ходе всех встреч было выражено желание о создании общей платформы, на которой эксперты (исследователи и терапевты, работающие по данной теме) могли бы обмениваться знаниями как между собой, так и с преподавателями.
- Необходимо также продолжать работу по использованию результатов научных исследований и практических разработок в педагогической деятельности. При этом нужно включать в педагогическую работу и видение потомков лиц, подвергавшихся преследованиям, как современных свидетелей. Эмоциональная связь с темой или профессиональная работа над взаимоотношениями, как представляется, является абсолютной предпосылкой для этой деятельности. Исследователи также лично затронуты этой темой, что также нужно принимать во внимание. Признание и достойная оценка активной деятельности пострадавших лиц должны быть частью общества, ценящего демократию и гражданское мужество.

II ИНИЦИАТИВНАЯ ГРУППА

„ИСТОРИКО-ПОЛИТИЧЕСКОЕ ОБРАЗОВАНИЕ”

ЮЛИЯ БЕРНШТЕЙН,
СТЕЛЛА ЩЕРБАТОВА

Инициативным группам, созданным при поддержке Федерального союза „Информация & консультации для лиц, подвергавшимся преследованиям со стороны национал-социалистов”, следует предоставлять возможности для встреч, давать импульсы для бесед о специфической роли потомков в историко-политическом образовании в различных странах и способствовать формированию контактов для проведения будущих исследовательских проектов. В числе членов групп были и сами потомки лиц, подвергавшихся преследованиям со стороны национал-социалистов; уже в течение многих лет они ведут активную деятельность в области политического образования и занимаются исследованиями преступлений национал-социалистов. Они активно выступают против дискриминации и за осознание и извлечение уроков из истории, напр. случаев геноцида. Стимулом для многих, работающих в этих сферах, является судьба собственной семьи.

Участниками групп были ученые, специалисты, активисты гражданского сектора и социальные активисты. Все они каким-либо образом вовлечены в работу с потомками и их историю, передаваемую из поколения в

поколение, и представляют различные стороны дискурсов, специфических для определенной страны, и инициатив историко-политического образования. С одной стороны речь шла о том, как представители „последующего поколения” – в широком смысле этого слова! – формируют историко-политическое образование и просвещение о преступлениях национал-социализма и сочетают это с формированием демократии. С другой стороны речь шла о воспоминаниях „последующих поколений”, которые могут особенно убедительно удостоверить перенос истории в настоящее.

Для историко-политического образования национальный контекст играет особую роль. В принципе, это касается и психосоциальной инфраструктуры, поскольку как образование, так и эмоциональное здоровье зависят, помимо прочего, от общественных ресурсов и политических дискурсов о признании пострадавших жертвами. В процессе работы были представлены многосторонние исходные идеи для исследований и проекты; зачастую при этом в центре внимания находилась лишь группа из нескольких выбранных жертв. Общими опорными точками для этой группы были понимание демократии и прав человека.

1. ПРЕДСТАВЛЕНИЕ ЧЛЕНОВ ИНИЦИАТИВНОЙ ГРУППЫ „ИСТОРИКО-ПОЛИТИЧЕСКОЕ ОБРАЗОВАНИЕ”

КРИСТИНЕ БАСТ, *Союз немецких синти и рома, Земельный союз федеральной земли Баден-Вюрттемберг, Германия (Christine Bast, Verband Deutscher Sinti und Roma)*, описывала – главным образом в германском контексте – травматизацию представителей синти и рома и постоянное недоверие этой группы жертв и их потомков по отношению к обществу, состоящему из представителей большинства. Кроме того, она говорила о слабом сознании собственной идентичности в третьем поколении и необходимость интенсивной образовательной деятельности. С ее точки зрения при организации историко-политической образовательной деятельности необходимо учитывать и социальные вопросы.

СОНЯ БЕГАЛЬКЕ, *Фонд „Воспоминание, ответственность и будущее” (Sonja Begalke, „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft”)* остановилась на вопросе, могут ли немецкий опыт и связанная с ним историко-политическая образовательная работа быть перенесены в международный контекст. Она подчеркнула важную роль биографического подхода и призвала к более интенсивному обмену мнениями о проблемах, связанных с практической деятельностью. Попытки преуменьшить суть преступлений национал-социализма такими высказываниями как „Преступниками были другие лица” или общая эрозия гуманности и неустойчивость демократий являются, по ее мнению, важными темами образовательной работы. Она высказалась за многоплановый подход и интегративную сеть для поддержки маргинализированных групп жертв.

МАРИЯ БУКО, *Дом исторических встреч в Варшаве и Варшавский университет, Польша, (Maria Buko, History Meeting House in Warsaw und University of Warsaw)* высказалась, помимо прочего, об исследованиях в области устной истории (oral history). Центральную роль для ее работы играет актуальная политическая ситуация в Польше. Она замечает тот факт, что судьбы лиц, подвергавшихся преследованиям со стороны национал-социалистов, в сфере политического образования иногда рассматриваются без учета исторических источников. Она описала иерархию различных групп жертв и в целом недостаточное признание некоторых групп жертв национал-социализма в польском обществе. По ее оценке польские потомки нуждаются в психотерапевтической поддержке. Она остановилась на теме необходимости защиты очевидцев, которая может противоречить интересам генерирования источников для исследовательской и образовательной работы.

ДЖИНА БЁРДЖЕСС ВИННИНГ, *Сеть „Второе поколение”, Великобритания (Gina Burgess Winning, Second Generation Network)* рассказывала о своем опыте и деятельности в Сети „Второе поколение”. Она представила рассылку этой организации как форум общения соответствующих лиц и как публичный голос. Как раз ввиду актуальной дискуссии о Брексите и темах Европы она подчеркнула, насколько важно обращать более интенсивное внимание на исторический опыт и передачу пережитых травм из поколения в поколение в контексте историко-политического образования.

МАРИНА ЧЕРНИВСКАЯ, *Компетентный центр профилактической работы и расширения возможностей службы благотворительности евреев в Германии (Marina Chernivsky, Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland)* остановилась на актуальной ситуации в Украине и полной утрате там традиции памяти жертв национал-социализма. Национал-социализм оставил свой след не только по отношению к непосредственно жертвам и их потомкам, он повлиял и на семьи преступников и соучастников. Она призвала к тому, чтобы педагоги интенсивнее включали свои знания об эмоциях и конфликтах в образовательную работу.

ЯКУБ ДЕКА, *Фонд польско-германского примирения, Польша (Jakub Deka, Stiftung polnisch-deutsche Aussöhnung)* работает главным образом с теми, кто пережил национал-социализм. Он высказался о необходимости расширения палитры проектов и предложений для потомков, которые уже в течение длительного времени играют важную роль, помогая своим родителям. Многие из них выразили желание получить лучшую психосоциальную поддержку и возможность посещать образовательные лекции или семинары.

АНДРЕАС ХЕХЛЕР и **ВИВЬЕН ЛАУМАНН**, *Диссенс – Институт образования и научных исследований, Германия (Andreas Hechler, Vivien Laumann (Dissens – Institut für Bildung und Forschung)* рассказывали о таких сложных аспектах историко-политического образования как гетерогенность. Они призывали не допускать неосознанного травмирования дискриминированных, маргинализированных групп тем, что точке зрения этих групп не уделяется достаточного внимания в образовательной работе. В особой степени это касается потомков жертв евгеники и эвтаназии. Многие

активисты историко-политического образования не могут в достаточной степени осознать взгляд и перспективу пострадавших.

МЭГГИ ГЭД, *Американский еврейский объединенный комитет совместного распределения, Израиль (Maggie Gad, American Jewish Joint Distribution Committee)* призывала более интенсивно помогать второму и третьему поколению, действующим в рамках образовательных проектов и помогающих оставшимся в живых жертвам. Она описала крайне положительный опыт в работе проекта „Театр очевидцев”, как для активных участников, так и для публики. Она рекомендовала „Театр очевидцев” как концепцию, положительно показавшую себя для историко-политической образовательной работы, поскольку в ее рамках жертвы, пережившие национал-социализм, вступают в педагогический дискурс совместно с потомками и избранной общественностью и работают над своей общей исторической судьбой.

НОРА ХЕСПЕРС, *свободная журналистка, Германия (Nora Hespers)* описывала трудности в признании борцов сопротивления в Германии после 1945 года и связанную с этим травматизацию их семей. Она подчеркнула необходимость признания всех жертв национал-социализма и при этом особое внимание уделила женщинам. С ее точки зрения, для поддержания культуры памяти и передачи уроков прошлого в настоящее следует активнее привлекать социальные сети.

ОЛЬГА КУЛИНЧЕНКО, *Региональный/Академический центр устной истории, Россия (Olga Kulinchenko, Regional/Academic Center for Oral History)* описала базовые условия памятной работы в России. По ее словам наблюдается растущий интерес к биографиям бывших подневольных работниц и работников. Однако последующим поколениям непросто найти своих предков.

НИККИ МАРЧАК, *Австралийский институт исследований холокоста и геноцида, Австралия (Nikki Marczak, Australian Institute for Holocaust and Genocide Studies)* ведет научно-исследовательскую работу по исследованию геноцида в 20-ом и 21-ом веках (по отношению к езидам, армянам и в сфере преступлений, совершенных „Исламским государством“). Она анализирует не только с точки зрения жертв, но и учитывает опыт соучастников и преступников. Она выступает за диалог потомков жертв, переживших национал-социализм, с потомками мигрантов, приехавших из тех стран, где факт холокоста отрицается также и ответственными лицами, принимающими политические решения.

АННА МАЙЕР-ОСИНСКИ и **ЭЛИЗАБЕТ ШВАБАУЭР**, *ИТС Бад Арользен, Германия (Anna Meier-Osiński, Elisabeth Schwabauer, ITS)*, рассказали, что при историческом анализе и осознании судеб семей важно не упускать из виду значение для настоящего времени. Дети и внуки лиц, подвергавшихся преследованиям, очень активно участвуют в поисках информации о судьбах своих предков. Поэтому в образовательной работе следует уделять больше внимания эмоциональным последствиям влияния прошлого на настоящее в жизни семей.

ЭЛЕНА МОНИЧЕЛЛИ, *Фонд школы мира, Монте Соле, Италия (Elena Monicelli, Peace School Foundation)* говорила об эмоциональной обоснованности педагогики культуры памяти; фокус своего доклада она направила на нейролингвистический подход для разрыва цепочки воспоминаний. Участники бесед с очевидцами очень быстро начинают сопереживать с жертвами, но они мало размышляют о более глубоких аспектах взаимосвязанности. В данном случае начинают действовать устаревшие национальные нарративы. Италия, например, охотно выступает как „страна

жертв” и итальянский фашизм отходит на задний план. Критический взгляд и полемика о национал-социализме должны прежде всего интенсивнее интегрироваться в образовательные программы для взрослых.

МАЙКЛ НЬЮМАНН, *Ассоциация еврейских беженцев, Великобритания (Michael Newman, The Association of Jewish Refugees)* описывал культуру памяти в Великобритании, которая, по его мнению, слишком много внимания уделяет военным успехам. Наблюдается определенная иерархия страданий отдельных групп жертв национал-социализма. Лица, занимающиеся мемориальной работой, проявляют мало интереса к судьбам жертв национал-социализма после войны. Многие из тех, кто пережил холокост, и их потомки стремятся в Великобритании призывать к терпимости и открытости, они оказывают поддержку образовательным программам в пользу других групп жертв, например, помощи беженцам в настоящее время.

АБРАХАМ ПЕК, *университет Южного Мэна, США (Abraham Peck, University of Southern Maine)* в целом подчеркнул важность заслуги второго поколения в работе по признанию жертв национал-социализма. Он сказал, что эмоциональная нагрузка для потомков, занимающихся образовательной работой, велика и поэтому они срочно нуждаются в поддержке. По его мнению анализ и полемика на тему холокоста не должны использоваться в политических интересах. Намного важнее, рассматривая авторитаризм, насилие и геноцид, информировать население дифференцированно и с исторической обоснованностью и при этом избегать отождествлений.

МАРТА СИМО, *Автономный университет Барселоны, Испания (Marta Simo, Universitat Autònoma de Barcelona, Spanien)* описала, что имеет место определенного рода конкуренция

между евреями в Испании, которые часто не подвергались непосредственно преследованию со стороны национал-социализма, и потомками республиканцев, боровшихся против Франко и Гитлера. В целом история национал-социализма долго замалчивалась режимом Франко. В Испании до сегодняшнего дня существует национальный миф нейтралитета в отношении темы национал-социализма. Кроме того, история фашизма используется в актуальных политических интересах.

АНИКА ВУОКЕ, *Университет Вашингтона в Сент-Луисе, США (Anika Walke (Washington University in St. Louis, USA)* представила ситуацию в США. Она критически относится к актуальному дискурсу по этой теме. В США не существует единой концепции политического образования, цели образовательной работы также не определены. В рамках обучения педагогов фокус слишком интенсивно направляется на эмпатию с индивидуальными судьбами и слишком мало говорится о системах и механизмах прихода

к власти национал-социалистами. Также необходимо говорить обо всех жертвах, а также о национал-социалистической идеологии в контексте современной политики. Следует уделять больше внимания несостоятельности демократии и в целом причинам, которые привели к геноциду.

ЛУКАС ВЕЛЫЦ, *АМХА, Германия (Lukas Welz, АМСНА)* обратил внимание на значение образовательной работы, информирующей о травматизации. В контакте с очевидцами (лицами, пережившими национал-социализм, или их потомками) психосоциальная перспектива должна интегрироваться в педагогическую деятельность, если ставится цель избежать новое травмирование. Второе поколение чувствует себя ответственным за сохранение в памяти страданий их родителей. Сотрудникам, ведущим образовательную работу, следует осознавать это и поддерживать потомков, ведущих демократическую деятельность, снабжая их информацией о травматизации.



2. КРАТКОЕ ИЗЛОЖЕНИЕ РЕЗУЛЬТАТОВ

Не только в Европе продолжают жить лица, подвергавшиеся преследованию со стороны национал-социализма, и их потомки (дети и последующие поколения); многие из них ведут активную деятельность в сфере культуры памяти. Так поддерживается в памяти не только воспоминание о жертвах национал-социалистических преступлений. Речь идет также и о том, чтобы проанализировать, осознать травматические последствия в судьбах последующих поколений и представить вниманию широкой общественности этот особенный семейный опыт. В образовательной и педагогической деятельности на тему холокоста в принципе учитываются три важных параметра: во-первых, точке зрения жертв придается особое значение, во-вторых, познание и учение часто базируется на понимании индивидуальных судеб, и, в-третьих, в свидетельствах

очевидцев сохраняется передача воспоминаний от поколения к поколению. В точке сопряжения этих трех параметров могут действовать потомки всех групп жертв. Их судьбы и опыт как детей и внуков жертв национал-социализма оказываются в центре историко-политического образования, задающегося вопросом, какие уроки из национал-социалистической истории можно извлечь для созидания настоящего и будущего. Можно предположить, что потомки жертв – вследствие судьбы своей семьи – особенно чувствительно реагируют на несправедливость и проявление насилия со стороны правых сил в настоящем и что необходимы как личная поддержка, так и политическая репрезентация для того, чтобы прекратить продолжение дискриминации „исторических меньшинств”.



2.1. Идентификация трех сфер действий

Лица, пережившие национал-социализм, и их дети дали существенный импульс для формирования культуры памяти. Их старания привлечь к ответственности преступников в течение долгого времени блокировались. Такое положение дел было характерным в послевоенное время для Федеральной республики Германии, и в определенном роде и для ГДР, которая претендовала на звание антифашистского государства и именно по этой причине не прорабатывала вопрос о виновниках как общественный феномен. Табуирование также имело место во многих странах, сотрудничавших с национал-социалистами или охотно принявшими после войны бежавших нацистских преступников. Отдельные группы жертв были признаны очень поздно. Поэтому в Германии в 1980-ые годы говорилось о „забытых группах жертв”. Это забвение касалось также произведенной намного позднее или полностью отсутствовавшей компенсации подневольным работникам и многим жертвам национал-социалистической истребительной войны в Восточной и Юго-Восточной Европе.

С целью напомнить о том эмоциональном и политическом вкладе, который до сегодняшнего дня внесли последующие поколения, а также чтобы использовать передачу этих особенных знаний и этого энтузиазма для формирования уважительной, рефлексивной культуры памяти, в качестве результата первой фазы работы группы были определены три следующие сферы действия:

1. Поддержка и расширение возможностей потомков имеет смысл, чтобы они могли адекватно представлять свою точку зрения в работе в памятных местах и мемориалах или в политической культуре соответствующей страны.

2. Потомки жертв национал-социализма нуждаются в поддержке, если они сами выступают как очевидцы со своей собственной судьбой. Существует необходимость психосоциальной поддержки и образования в рамках историко-политической образовательной работы.
3. При этом потомков следует рассматривать не как жертв, а как очевидцев своей эпохи и собственной семейной судьбы, а также как инициаторов историко-политического образования.

2.2. Конкретизация целевых установок

В рамках второй встречи инициативной группы были более конкретно очерчены сферы действия и разработаны шесть рекомендаций, показывающих важность вовлечения потомков жертв национал-социализма в историко-политическую образовательную работу:

2.2.1. Точка зрения жертв и потомков и роль очевидцев

Потенциал потомков, стимулом активной деятельности которых является судьба их семьи, может противодействовать тенденциям, направленным на разрушение демократии. Признание прав человека и гуманности препятствует правому экстремизму. Как свидетели, которые могут рассказать о судьбе своей собственной семьи, потомки предлагают вниманию достоверные и очень личные повествования и тем самым могут стать примером терпимости и многообразия.

Их собственные биографии и судьбы их семей объединяют прошлое с настоящим и тем самым показывают, что потомки групп жертв, такие как синти и рома, гомосексуалисты,

жертвы эвтаназии и другие, являются частью всех обществ и что дискриминация этих групп со стороны мажоритарных обществ имеет место и после конца национал-социализма, частично и до сегодняшнего времени. Так потомки сами выступают в роли активных действующих лиц истории. Нужно помнить о том, что в образовательную работу должны быть вовлечены по возможности потомки многих групп жертв. Кроме того, роль потомков не должна ограничиваться взятием на себя доли ответственности и активности мажоритарного общества в мемориально-культурной работе.

2.2.2. Подготовка потомков к роли рассказчиков

Нужно учитывать то, что роль очевидцев нелегка. Активные потомки, рассказывающие о своей судьбе, наталкиваются на личные границы и вынуждены решать конфликты и справляться со сложными ситуациями. Поэтому эффективная поддержка в виде супервизии и создание атмосферы, в которой они чувствовали бы себя уверенно, должны быть неотъемлемой составной частью подготовки и процесса таких проектов встреч. Чуткого и интенсивного подхода, высокой профессиональности требуют от ведущих таких встреч очевидцы со сложно сплетенными судьбами. В некоторых семьях есть и виновные и жертвы, а также есть и множество промежуточных, „серых” случаев „Bystander”¹. В таких случаях потомки сталкиваются иногда с несколькими точками зрения и результирующими из этого конфликтами. Но как раз такие многогранные судьбы могут стать мостом между судьбами потомков и мажоритарным обществом.

¹ В Чехии, например, такие случаи встречаются в немецко-еврейских семьях – одна часть семьи пользовалась привилегиями, другая часть страдала от Шоа. После 1945 года представители обеих сторон сталкивались с враждебностью, поскольку для мажоритарного общества они считались немцами.

Если потомки выступают в роли очевидцев, их нельзя оставлять без поддержки; педагогам, историкам и/или социальным работникам следует присутствовать при этих встречах и брать на себя функции ведущих. Задачей ведущих является обеспечение неагрессивной коммуникации и межкультурного общения, в том числе в языковом смысле. Кроме того, судьбы должны ставиться в исторический контекст. Для этого необходимы фундаментальные знания темы и уважительное отношение, чтобы должным образом учитывать потребности представителей последующих поколений в признании. Не следует исправлять истории очевидцев или давать им оценку. Тем не менее всегда нужно наводить мосты к историческим знаниям, а также к восприятию разнородности. Не следует подтверждать устаревшие национальные нарративы, нужно открывать взгляд на универсальные вопросы и признание различий. Обеспечение работы с чутким подходом к травмированным лицам и партиципативная коммуникация в гетерогенных группах, не ограничиваемая границами поколений, полов и национальностей, должны стать идеальными целями таких встреч. При этом это всегда остается экспериментом и он не должен проводиться под давлением стремления достичь исходного результата. Сам процесс и старания нуждаются в уважительном признании и анализе для последующей деятельности.

Потомкам следует в защищенной атмосфере набираться опыта в отношении собственной истории и получать таким путем определенное образование или „тренировку”. К этому относится и подготовка к возможной отрицательной реакции публики и размышления, как каждый конкретный человек мог бы защитить себя от враждебности (в том числе и при последующих выпадах в социальных сетях).

В рамках образовательной работы часто говорится о том, что точка зрения последующих поколений не учитывается в надлежащей степени. То есть, речь идет о новой ступени развития мемориальной педагогики или просвещения на тему холокоста, а не о чем-то само собой разумеющемся. Эту исходную ситуацию нужно учитывать, если надлежащим образом помогать потомкам жертв национал-социализма, чтобы быть лучше подготовленными или выступать профессионально как активное действующее лицо в историко-политическом образовании.

Некоторые из членов группы, например Абрахам Пек и Майкл Ньюман подчеркнули роль и деятельность потомков после 1945 года как яркий пример активного поддержания демократического общества, ориентирующегося на права человека.

2.2.3. Ведущие и супервизия

Особенно важно учитывать гетерогенность целевой группы и действовать с учетом ее потребностей. В идеальном случае это должен быть диалог с потомками различных групп жертв с целью упрочения обоюдного понимания и признания.

В реальности необязательно имеет место „конкуренция жертв”, прежде всего проблема заключается в том, что одна группа не воспринимает другую и наоборот, также не воспринимается и не осознается индивидуальная судьба каждой семьи. Видению других препятствует собственная травматизация.

Помимо этого речь идет о трансфере в настоящее время и о проявлении солидарности и чуткости по отношению к сегодняшним группам жертв.

В деятельности инициативных групп было неоднократно замечено, что в мемориальной культуре после 1945 года имели место как временные задержки и национальные различия, так и специфическое селективное игнорирование. В историко-политической образовательной борьбе всегда остается расхождение между официальными нарративами и частной сферой. Ведущий также должен обращать свое внимание на конфликты между семейными нарративами и историческими фактами. Почти все члены инициативной группы из различных стран осознают расхождение между пересказом истории семьи и общественной культурой памяти.

В решении этой проблемы нужно открыто подходить к конфликту. Сложность заключается в том, чтобы подготовить целевую группу к таким областям конфликтов, которые воспринимаются как нечто сугубо личное. В рамках историко-политической образовательной работы с потомками при встречах и беседах важно в сотрудничестве с историками и педагогами способствовать разоблачению механизмов прихода к власти национал-социалистов.

Другая особенность заключается в том, что семьи педагогов, выполняющих историко-политическую образовательную работу, зачастую не относятся к числу жертв национал-социализма, вследствие этого педагоги не проявляют достаточную чуткость по отношению к жертвам или они находятся под влиянием судьбы их собственной семьи (см. ниже).

3. МЕТОДЫ ИСТОРИКО-ПОЛИТИЧЕСКОГО ОБРАЗОВАНИЯ

Эффективным методом историко-политической образовательной работы на тему национал-социализма считается поиск собственного, специфического подхода к этой теме. При этом можно, например, сопоставить судьбы потомков жертв национал-социализма с судьбой собственной семьи и свой анализ и осознание прошлого вписать в собственный семейный нарратив. При этом однако следует напомнить об опасности занижения значимости статуса жертв.

Целью биографического подхода не может быть тот вывод, что все, якобы, в какой-то степени являлись жертвами. Скорее может возникнуть осознание, что группы, подвергавшиеся нападкам, создаются, и что нарушения

прав человека со стороны групп из представителей меньшинства могут иметь отрицательные последствия для всего общества.

При мемориальном анализе и осознании семейной биографии нужно указать на то, что не так просто развязать семейные узы. Следует избегать упрощений, что не всегда удастся. В работе нужно учитывать как комплексность, так и барьеры и трудности, как подчеркнула в частности Марина Чернивски. Участники инициативной группы наблюдали тот факт, что многие педагоги не располагают достаточным количеством знаний об актуальных формах дискриминации и поэтому важно проводить семинары, которые бы разъясняли и обращали внимание на такие темы.



4. СОЧЕТАНИЕ ЭМОЦИЙ И ФАКТОВ

Важной темой, которая обсуждалась на встречах очевидцев и касалась чувств потомков, была роль эмоций в историко-политической образовательной работе. Эмоции следует учитывать в политическом образовании. О форме этого вовлечения можно дискутировать. Педагогика, ставящая себе цель лишь сообщать факты, иногда наталкивается на реакцию протеста со стороны слушателей и даже способствует формированию знаний с отрицательной коннотацией. Так, образование на основе только фактов может даже усиливать формирование стереотипного мышления, вместо того, чтобы бороться с предубеждениями. Однако вовлечение эмоций только в том случае ведет к успеху, если оно не используется механически по принципу „Пусть целевая группа преадаётся своим эмоциям”.

Слишком высокая степень эмоциональности при сообщении фактов ведёт к тому, что слушатели начинают защищать свою психику. Педагогика, стремящаяся объединиться с жертвами через эмоции и сочувствие, ведёт к занижению значимости статуса жертв – так все расцениваются как жертвы и не делается никаких различий. Методами, помогающими успешно использовать эмоции в историко-политической образовательной работе, являются исторический театр, документационный театр, личные и общественные встречи семей жертв и семей виновников (лиц, пользовавшихся льготами и привилегиями и т.д.). Однако предпосылкой этому является встреча среди потомков жертв и, таким образом, положительные изменения в осознании травматического прошлого в судьбе собственной семьи.



5. МЕЖДИСЦИПЛИНАРНЫЙ ПОДХОД И ТРАНСНАЦИОНАЛИЗМ

Члены инициативной группы сочли необходимым по-новому определить суть историко-политической образовательной работы в международном контексте и вовлечь в этот процесс тему прав человека. От основ прав человека можно навести мосты к теме дискриминации. Кроме того, присутствовавшие упомянули, что представители политики должны признать тот факт, что потомки жертв исторических преступлений насилия пострадали от нарушений прав человека в прошлом. Транснациональное сотрудничество также помогает в разоблачении национальных исторических мифов и устаревших нарративов, которые всё еще встречаются на уроках истории во многих странах. В книги и учебники по истории следует включать по возможности личные

семейные нарративы и указания на гетерогенность групп жертв.

Было отмечено также наличие существенных различий в культуре памяти в Европе – если использовать метафору, то можно говорить о „потере памяти” в Восточной Европе (напр. на Украине, в Польше, ...) в отличие от „идеальной мемориальной культуры” в Германии. В дополнение к упрочению точки зрения жертв нужно идентифицировать тягу к власти, шовинизму и уничтожению, занижению ценности так называемых „других (людей)” как социально-психологические и индивидуально-психологические механизмы и вскрывать их причины, чтобы распознать и остановить зарождение новых тоталитарных режимов.

6. БУДУЩЕЕ ИСТОРИКО-ПОЛИТИЧЕСКОЙ ОБРАЗОВАТЕЛЬНОЙ РАБОТЫ С ПОСЛЕДУЮЩИМИ ПОКОЛЕНИЯМИ

Все члены инициативной группы, многие из которых сами принадлежат к последующему поколению жертв, выступали за организацию дальнейших встреч экспертов в области историко-политического образования. После осмысления актуального положения дел и размышлений, в какой форме семейно-биографические и национально-специфические методы подхода в настоящее время находят своё отражение в образовательной работе и в какой форме их следует учитывать в этой работе в будущем, было установлено, что сравнение проектов в различных странах затруднено и транснациональный метод связан

с существенными сложностями. Чтобы определить общие импульсы для будущей мемориальной и памятной работы, должны раз в год проводиться встречи с интенсивным обменом информацией, с ведущими и супервизорными блоками. Было выражено стремление продолжать начатый обмен информацией в виде ежегодных встреч, чтобы предложить профессиональную помощь в повседневной работе, а также дать возможность формированию межнациональных коопераций. Так можно было бы эффективно объединить супервизию, расширение возможностей и совместную разработку проектов.



В качестве одного из выводов было высказано желание создания сети психосоциальной помощи с учетом специфики работы с травмированными лицами организации пунктов контакта для поддержки активных потомков в их политической образовательной деятельности. Увеличение количества разных форм выражения ненависти („hate speech“) повышают риск ранимости. Нужно постоянно напоминать себе о необходимости „заботиться о себе“.

Применяя коммуникативные методы, необходимо формировать культуру уважения и эмоциональной защищенности, которая является существенной предпосылкой также и для проектов устной истории (oral history) – как специфической формы рассказа о травматическом прошлом. Антидискриминационная работа должна стать основой для того, чтобы выделять и подчеркивать политическую значимость рассказов о судьбах, передаваемых из поколения в поколение. Если последующие поколения несут свои взгляды на суд общественности и находят признание в этом, то меняются координаты политического пространства.

Вследствие личного, семейного и связанного с собственной идентификацией осознания национал-социалистического преследования у потомков жертв сформировался свой

специфический взгляд на неофашистские тенденции и бесчеловечные дискурсы в настоящем, они выражают его в своей повседневной жизни и в общественных дискуссиях в рамках своей политической активности. Тем из поколения потомков, кто ведет активную деятельность, и сегодня приходится встречаться со случаями враждебности и с предубеждениями. Поэтому инфраструктура политического образования должна обязательно включать в себя и психосоциальные аспекты, ставить себе цель расширения прав и возможностей последующих поколений и способствовать признанию различности судеб лиц, подвергавшихся преследованию.

Потомки жертв национал-социализма играют незаменимую роль в признании страданий тех, кто преследовался национал-социалистами, и национал-социалистической несправедливости. Целью образовательной политики должна стать поддержка деятельности последующих поколений, направленная против человеконенавистничества по отношению к определенным группам. Тогда целью историко-политической образовательной работы является уже не напоминание, а взятие на себя ответственности, защита человеческого достоинства, эта работа также должна настаивать на индивидуальной свободе, политической критике и универсальной человечности.

7. ЗАКЛЮЧИТЕЛЬНЫЕ ПОЛОЖЕНИЯ

Интерес к инициативной группе в области историко-политического образования был очень большой; среди присутствовавших были представители многих стран и различных организаций, различные представители меньшинств также как и разные поколения. Все участники подчеркивали и формулировали дальше значение таких центральных аспектов – мы назовем здесь лишь два примера – как, например, активная работа жертв и их потомков в области культуры памяти или признание точки зрения жертв как важного голоса, поднимаемого против дискриминации. В данном вопросе имело бы смысл в виде модульной сетки собрать информацию о наличии различных имеющихся ресурсов для активной деятельности, направленной против человеконенавистничества. На этой основе можно было бы составить краткий обзор о сравнимости или специфичности условий работы и ведения научных исследований в различных странах. Здесь имела бы смысл дальнейшая работа, которую невозможно было провести в рамках текущего проекта.

Наблюдая развитие современных правых и право-радикальных политических тенденций и нового национализма, многие участники дополнительно ощущали в себе мотивированность уделять больше внимания мемориальным импульсам с точки зрения жертв. При этом ресурсам, имеющимся в конкретных странах, до сих пор уделялось лишь мало внимания. Например, не во всех странах предлагается доступное по своей стоимости психотерапевтическое лечение посттравматических психических расстройств. Молодые люди, которые хотели бы работать в области научных исторических исследований и участвовать в принятии политических решений

и формировании политических процессов, не могут найти рабочие места в организациях, занимающихся независимыми научными исследованиями, и вынуждены другим образом зарабатывать на жизнь. Финансовые средства, выделяемые для междисциплинарных научных исследований последствий исторического насилия, очень ограничены. Политическое образование и исторические исследования на эти темы в Германии занимают еще довольно привилегированную позицию. Однако в других странах это не всегда так.

Составление топографии этой деятельности на карте имело бы смысл, чтобы проследить следы выживших и последующих поколений и визуализировать их судьбы („entangled histories”) в пространственной перспективе (и их сплоченности, не ограничиваемой границами стран и континентов!). Многие из участниц и участников желали бы в перспективе работать в общем проекте, на подготовку к которому можно было бы направить свою сегодняшнюю деятельность – однако это было невозможно в период деятельности инициативных групп и совещания. В высказываниях участниц и участников ярко выражалась потребность в более интенсивном обмене информацией и наведения контактов, создания сети с четкой перспективой.

В общем и целом участницы и участники не считают, что нельзя говорить о „точке зрения жертв”. Многие из них связывают с этим понятием сопротивление, отпор и нежелание быть приспособленцем. Однако имели место трудности формулировки такого политического языка, который бы дал возможность говорить одним голосом. На заключительном заседании этого требовали в частности потомки

лиц, подвергавшихся политическим преследованиям, однако было недостаточно понятных индикаторов, в отношении которых участницы и участники пришли бы к единому мнению. Права человека и борьба с дискриминацией относятся к базовым понятиям. Однако разработать межнациональными силами совместный политический анализ, который был бы в состоянии декодировать новый правый экстремизм, вначале, вероятно, было бы невозможно. Основой должна стать чуткая языковая культура, информирующая о травматизации, чтобы обеспечить взаимодействие индивидуальных и международных аспектов, личной причастности и политических факторов. При этом необходимо обязательно

обращать внимание на равноценную презентацию различных групп жертв, не у всех представителей этих групп есть одинаковые послышки и равные возможности высказаться в общественности, а также возможности политической репрезентации. Кроме того с точки зрения пост-национального и пост-идентификационного положения дел имеет смысл направлять фокус на индивидуальные судьбы, исследования отношения людей к определенной теме и agency-research и подчеркивать разнообразие представителей последующих поколений, чтобы избежать репродукции стереотипных приписываний и конструкций расистского характера типа „othering” (формирование стереотипов и разделения на группы).



ЗАКЛЮЧЕНИЕ

Более 90 заявок на участие в инициативных группах показали, что существует существенная необходимость в обмене мнениями и разработке новых проектов для „потомков лиц, подвергавшихся преследованиям со стороны национал-социализма” а также в работе с ними. На многие вопросы были найдены ответы, но также много вопросов остались без ответа. Проекты, научные вопросы и результаты исследований, представленные в рамках „Инициативных групп по теме Последующие поколения”, свидетельствуют о том, что преступления национал-социализма продолжают оказывать влияние до сих пор, вплоть до сегодняшнего дня. Многочисленные пожелания выступить со стороны представителей последующих поколений и заявления, сделанные

многочисленными исследователями в ходе публичной презентации результатов, отражают необходимость принятия мер. Для нас очень важно, чтобы мы включали обсуждаемые темы в другие проекты, которые мы хотели бы реализовать совместно с другими организациями и заинтересованными лицами. Мы также хотели бы видеть подход к теме, выходящий за границы отдельных стран. Проект „Инициативные группы по теме Последующие поколения” призван придать импульс этой работе. Мы исходим из того, что будут возникать новые инициативы и сотрудники существующих сегодня инициатив будут чувствовать заинтересованность в продолжении работы.



BUNDESVERBAND
INFORMATION &
BERATUNG FÜR
NS-VERFOLGTE

Финансовая поддержка:



В сотрудничестве с:



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Publisher // Издатель

Bundesverband Information &
Beratung für NS-Verfolgte e.V.

Genoveastr. 72,
51063 Köln

Telefon +49 (0) 221 17 92 94 0

Fax +49 (0) 221 17 92 94 29

info@nsberatung.de

www.nsberatung.de

REDAKTION

Editorial staff // Редакция

Jost Rebentisch

Adina Dymczyk

Thorsten Fehlberg

AUTORINNEN

Authors // Авторы

Julia Bernstein

Adina Dymczyk

Thorsten Fehlberg

Viola Jakschová

Anne Klein

Stella Shcherbatova


GRAFIKDESIGN

Layout // Дизайн

Maria Burlakova

KÖLN, 2019





**Bundesverband Information &
Beratung für NS-Verfolgte e.V.**

Genovevastr. 72
51063 Köln

Tel.: 0221 – 17 92 94 – 0

Fax: 0221 – 17 92 94 – 29

E-Mail: info@nsberatung.de

www.nsberatung.de

Spenden-Konto: 7073101

BLZ: 37020500

Bank für Sozialwirtschaft Köln

IBAN DE42 3702 0500 0007 0731 01

BIC: BFSWDE33XXX